

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein  
**Band:** 124 (1979)  
**Heft:** 44: SIPRI-Projekt : Überprüfung der Situation der Primarschule  
  
**Sonderheft:** SIPRI-Projekt : Überprüfung der Situation der Primarschule

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Schweizerische Lehrerzeitung

Zeitschrift für Bildung, Schule und Unterricht · Organ des Schweizerischen Lehrervereins

## Sondernummer SIPRI-Projekt

### Überprüfung der Situation der Primarschule

Ausgabe mit «Berner Schulblatt», Organ des Bernischen Lehrervereins

SLZ 44 · 1.11.1979





# «Berner-Seite»

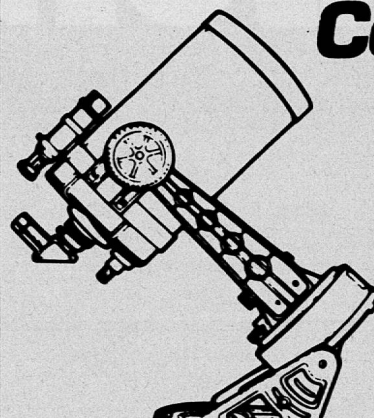
Fachgeschäfte und Dienstleistungsunternehmen aus Stadt und Kanton Bern empfehlen sich der Lehrerschaft!

## Wir rüsten Sie professionell aus

- Unsere Stärken sind:
- Beratung
- Serviceleistungen
- Ein Angebot der besten Sportartikel, die es auf dem Weltmarkt gibt

**universal  
sport**

3000 Bern 7	Zeughausgasse 27	Telefon (031) 22 78 62
3011 Bern	Kramgasse 81	Telefon (031) 22 76 37
2502 Biel	Bahnhofstrasse 4	Telefon (032) 22 30 11
1700 Fribourg	Bd. de Pérolles 34	Telefon (037) 22 88 44
1003 Lausanne	Rue Pichard 16	Telefon (021) 22 36 42
8402 Winterthur	Obertor 46	Telefon (052) 22 27 95
8001 Zürich	am Löwenplatz	Telefon (01) 221 36 92



**Celestron**

Spiegelteleskope,  
Spitzengeräte für  
Astronomie und  
Naturbeobachtung.  
Prospekte durch  
Alleinvertretung:

**Christener**

Marktgass-Passage 1,  
Bern Tel. 031 22 34 15

## WIMPEL - ABZEICHEN



**SIEGRIST**

4900 Langenthal  
Tel. 063 22 77 88

SCHÜLER-MEDAILLEN  
SCHÜLER-EHRENPREISE  
SCHÜLER-ERINNERUNGSPREISE

## Klaviere und Flügel

**ERWIN  
LÄUCHLI**



Nacht. von K. Bein  
Miete / Kauf, Eintauch, Service  
Occasionen

Neue Klaviere ab Fr. 3800.-  
Miete monatlich ab Fr. 55.-  
Burger & Jacobi, Sabel, Petrof, Rö-  
ler, Förster, Kawai, Feurich, Euterpe,  
Schmidt-Flohr, Zimmermann

Frutigenstrasse 16, 3600 Thun  
Zufahrt und P. Langgasse 1  
Telefon 033 22 16 46



## Diesen Atlas besitzen, heißt die Welt im Griff haben...

Die großen  
Epochen der  
Weltgeschichte  
von der Früh-  
zeit bis in  
unsere  
Gegenwart

### Knaurs Großer Historischer Weltatlas

600 farbige Karten  
und Illustrationen  
Glossar  
Register mit mehr als  
20000 Hinweisen



**Knaurs  
Großer  
Historischer  
Weltatlas**

Herausgegeben von Prof. Geoffrey Barraclough. 360 Seiten  
mit über 600 farb. Karten und Illustrationen, Glossar und  
Register mit mehr als 20.000 Hinweisen. Subskriptionspreis  
Fr. 175,50 (ab 1.6.1980: Fr. 202,50)

## VIELE NEUHEITEN

im Katalog **JUNGER audio-visuel, Ausgabe 1980!** 23 000 Farbdias,  
Tonbildreihen, Transparente, Diatransparente, Schmalfilme und  
Zubehör auf 180 Seiten mit 700 Farbbildern: Eine Fülle von Anre-  
gungen für Ihren **dynamischen Unterricht** zu unverändert günsti-  
gen Preisen! Katalogpreis Fr. 4.—. Bezug durch

**Reinhard Schmidlin, AV-Medien/Technik, 3125 Toffen/Bern**

**Ihr Haus**

**Idealbau bietet  
seit Jahren  
das Neueste  
preisgünstig!**

Verlangen Sie unverbindlich unsere Unterlagen

**ideal  
bau**

Idealbau Bützberg AG  
4922 Bützberg  
Telefon 063 43 22 22





# Lindwurm oder Drache

Aus der Sitzung des Zentralvorstandes vom 24. Oktober 1979

**Titelbild: Auch eine Schul-Situation**  
(in Australien) Foto Wolf Krabel

<b>SLV: Aus der Arbeit des Zentralvorstandes</b>	<b>1575</b>
Resultate der «Koordinationsumfrage. Stellungnahme	1576
<b>J. P. Salamin: SIPRI – Überprüfung der Situation Primarschule</b>	<b>1577</b>
<b>U. P. Trier: SIPRI: Ein Anliegen aller Betroffenen</b>	<b>1579</b>
<b>SIPRI-Kontaktschulen: Orientierung und Aufruf</b>	<b>1581</b>
<b>Chargierte im SIPRI-Projekt Anton Strittmatter: Lernziele der Primarschule, Anspruch und Wirklichkeit</b>	<b>1582</b>
<b>Michel Girardin: Funktionen und Formen der Schülerbeurteilung</b>	<b>1585</b>
<b>Leni Wenger: Übergang von der Vorschulperiode zur Primarschule</b>	<b>1588</b>
<b>Erich Ambühl: Kontakte und Zusammenarbeit Schule-Elternhaus</b>	<b>1603</b>
<b>Jürg Reichen: Den Kindergarten ernst nehmen</b>	<b>1604</b>
<b>Eine vergessene Schulstufe?</b>	<b>1606</b>

Beilage BILDUNG + WIRTSCHAFT  
**Renatus Gallati: Die Marktwirtschaft – Theorie und Wirklichkeit** 1591

<b>ECHO 4/79</b>	
<b>Nachrichten aus dem Weltverband der Lehrerorganisationen</b>	<b>1595</b>
<b>Freiheitsentzug für Lehrer?</b>	<b>1607</b>
<b>Für einen SLLV; Gurten-Freiheit</b>	<b>1609</b>
<b>Pädagogische Rückspiegel</b>	<b>1609</b>
<b>Praktische Hinweise</b>	<b>1611</b>
<b>Kurse/Veranstaltungen</b>	<b>1613</b>

## Lehrerzeitung

erschient wöchentlich am Donnerstag  
124. Jahrgang

**Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein**

Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich,  
Telefon 01 46 83 33

**Redaktion:**

Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen,  
Telefon 064 37 23 06

Die veröffentlichten Artikel vertritt der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

**Inserate und Abonnemente:**

Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa  
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80 - 148  
Verlagsleitung: Tony Holenstein

**Annahmeschluss für Inserate:**  
Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Inseratenteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung.

**Abonnementspreise (inkl. Porto):**

Mitglieder des SLV	Schweiz	Ausland
jährlich	Fr. 34.—	Fr. 50.—
halbjährlich	Fr. 19.—	Fr. 29.—
Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 44.—	Fr. 60.—
halbjährlich	Fr. 25.—	Fr. 35.—

Einzelpreis Fr. 2.— (Sondernummer Fr. 3.—) + Porto

**Abonnementsbestellungen und Adressänderungen**  
sind (ausgenommen aus dem Kanton Bern) wie folgt zu adressieren: «Schweizerische Lehrerzeitung», Postfach 56, 8712 Stäfa.

### Erklärung zur Schulkoordination

Der Zentralvorstand hat zuhanden der Delegiertenversammlung vom 24./25. November 1979 in Luzern eine Erklärung zur Schulkoordination vorbereitet. Sie wird vorher noch der Konferenz der Sektionspräsidenten zur Begutachtung vorgelegt.

Man kann sich die Frage stellen, ob sich die Koordination des Schuljahresbeginns zu einem Drachen oder Lindwurm entwickelt. Und wo ist da der Unterschied? Wird es ein Drache, der Feuer und Gift speiend freisinnig von Zug her die schweizerische Schullandschaft verwüstet? Oder ist es ein Lindwurm, der im verborgenen wühlt, aber dank seiner notorischen Flexibilität im Spätsommer auftauchen könnte?

### Amtszeitbeschränkung im SLV

Nicht die Amtszeitbeschränkung der Lehrer in ihrem Anstellungsverhältnis stand zur Diskussion, sondern jene der Mitglieder des Zentralvorstandes und anderer SLV-Kommissionen. Im Hinblick auf die Teilrevision unserer Vereinsstatuten musste der Zentralvorstand zu vier Grundsatzproblemen Stellung nehmen. Das Ressort Vereinspolitik, eine Arbeitsgruppe des Vorstands, hatte das Geschäft vorbereitet.

Die Beschränkung auf acht Jahre verleiht dem Vorstand zu wenig Gewicht, Kontinuität und Wirkung. Es wird deshalb empfohlen, die Amtszeit auf maximal zwölf Jahre (drei Amtsperioden zu vier Jahren) zu erhöhen.

Weiter ist vorgesehen, dass die Statuten die Möglichkeit der Zusammenarbeit mit interkantonalen Fach- und Stufenorganisationen offenhalten. Die interne Arbeitsweise des ZV bedarf keiner besonderen Bestimmung. Die Vorbereitung der Geschäfte durch das «Team» (Präsident, Zentralsekretär, Chefredaktor, Adjunkt) sowie in einzelnen Bereichen durch die «Resorts» kann durch das Sekretariatsreglement und durch einfachen Vorstandsbeschluss geregelt werden. Schliesslich will man das Nebeneinander von gleichartigen Fonds, die der Hilfe an Kollegen in Notlagen dienen, aufheben und gleichzeitig einen neuen Fonds für besondere gewerkschaftliche Aufgaben und Rechtshilfe schaffen.

### Es taget... 1980

Die Internationale Lehrertagung, die alternierend in Trogen und Münchenwiler stattfindet, wird nächstes Jahr vom 13. bis 19. Juli in Bellinzona durchgeführt. «Der Jugendliche auf Abwegen», dieser provisorische Arbeitstitel ist ein Hinweis auf das Tagungsthema.

«Show oder Anschauung» wird der Titel einer anderen vom SLV organisierten Tagung sein. Unsere Studiengruppe greift da-

mit ein Thema auf, das dem Pädagogen J. H. Pestalozzi von zentraler Bedeutung war. Voraussichtlich wird diese Veranstaltung im Rahmen der Sommerkurse des Schweizerischen Vereins für Handarbeit und Schulreform aufgenommen.

Die pädagogischen und gewerkschaftlichen Aufgaben für das nächste Jahr sind im Tätigkeitsprogramm 1980 zusammengefasst, das der Zentralvorstand zuhanden der Delegiertenversammlung verabschiedete. Dabei wurde klar, dass diese Tagungen in Zukunft zur Erfüllung der Vereinsaufgaben herangezogen werden sollten.

### Verbindung zu den Sektionen

Auf Einladung der Sektion Basel-Land fand eine Aussprache mit deren Vorstand statt, an der vom SLV der Präsident, der Chefredaktor und der Zentralsekretär teilnahmen. Diese erfreuliche Kontaktnahme förderte auf beiden Seiten das Verständnis für die teils gemeinsamen, teils verschiedenartigen Probleme.

Die Sektion Baselstadt beabsichtigt mit einer Statutenänderung ihre Verbindung zum SLV neu zu regeln. Der ZV nahm in zustimmendem Sinn davon Kenntnis. Er wird mit den Vertretern von Basel-Stadt den Rahmen der Mitgliedschaft im einzelnen festlegen.

Die Mitgliederwerbung direkt vom Zentralsekretariat aus kann nur in beschränktem Rahmen erfolgen. Die beste und wirkungsvollste Werbung geht immer noch über die Sektionen. Als Beispiel für unsere Form der Werbung stand der Vertrieb des Lehrerkalenders zur Diskussion. Der Zentralvorstand kam zum Schluss, dass sich auch hier der Aufwand an Arbeit und Kosten lohne, wenn auch der Verkaufsertrag zugunsten der Lehrerweisenstiftung eher bescheiden bleibt.

### Das Reisen ist des Lehrers Lust

Der Reisedienst des SLV hatte in der letzten Saison vermehrt mit Schwierigkeiten zu kämpfen, so berichtet Hans Kägi, der damit Beauftragte, dem ZV in seinem Jahresbericht. Hauptgrund ist der scharfe Konkurrenzkampf von zu vielen Reiseorganisationen (darunter auch kantonale Lehrervereine!), die einander die knapper gewordenen Kontingente an Hotel- und Flugplätzen wegschnappen. Dazu kommt, dass unsere Reisen in die Hauptferienzeit gelegt werden müssen und die für die einzelnen Kantone und grösseren Städte gemeinsamen Ferientermine vor allem im Frühling und Herbst bis auf zehn oder gar sechs Tage zusammenschrumpfen. Aus dem Vorstand wurden für das Programm 1980 einige Vorschläge gemacht, unter anderem ein besonderes Angebot von Reisen für junge Lehrer.

F. v. Bidder, Zentralsekretär



Wenn ja, befürworten Sie eine Koordination ...

Wenn Schulbeginn nach den Sommerferien obsiegt,  
befürworten Sie ...... auf Zeitpunkt nach den  
Sommerferien (gemäss Konkordats)

... auf Frühjahr

... den August

... den Oktober

	Frage 231 SLV			
	Ja	%	Nein	%
ZH	813	67	177	14
BE	2 222	67	388	12
LU	17	6	193	73
UR	10	9	76	70
SZ	104	29	169	47
NW	1	2	33	56
GL	73	66	15	14
ZG	11	15	37	50
FR	29	14	129	61
SO	10	63	5	31
BL	19	34	23	41
SH	58	62	8	9
AR	126	62	25	12
SG	435	63	155	22
GR	36	43	28	33
AG	52	85	4	7
TG	29	46	9	14
Total	4 045	58	1 474	21

	Frage 232 SLV			
	Ja	%	Nein	%
ZH	271	22	523	43
BE	509	15	1 654	50
LU	244	92	13	5
UR	100	93	3	3
SZ	239	66	55	18
NW	55	93	0	0
GL	31	28	50	45
ZG	62	84	6	8
FR	183	86	18	8
SO	5	31	10	63
BL	31	55	15	27
SH	19	20	34	37
AR	59	29	68	34
SG	232	34	270	39
GR	37	44	23	27
AG	5	8	40	66
TG	17	27	19	30
Total	2 099	30	2 812	40

	Frage 241 SLV			
	Ja	%	Nein	%
ZH	570	47	316	26
BE	* -	-	-	-
LU	255	97	6	2
UR	103	95	2	2
SZ	300	83	18	5
NW	53	90	0	0
GL	61	55	24	22
ZG	68	92	2	3
FR	184	86	11	5
SO	8	50	2	13
BL	34	61	12	21
SH	37	40	20	22
AR	94	47	27	13
SG	367	53	167	24
GR	73	87	3	4
AG	18	30	29	48
TG	26	41	10	16
Total	*2 251	61*	* 649	18*

	Frage 242 SLV			
	Ja	%	Nein	%
ZH	305	25	489	40
BE	* -	-	-	-
LU	7	3	203	77
UR	2	2	71	66
SZ	26	7	191	53
NW	1	2	33	56
GL	25	23	40	36
ZG	2	3	40	54
FR	17	8	123	58
SO	2	13	4	25
BL	12	21	25	45
SH	23	25	26	28
AR	40	20	56	28
SG	193	28	253	37
GR	1	1	35	42
AG	18	30	26	43
TG	13	4	20	32
Total	* 687	19*	*1 635	44*

\* ohne Sektion BE (Bern stellte nur die Fragen 231 und 232)

### Bericht zur Umfrage des Schweizerischen Lehrervereins

1. Der Schweizerische Lehrerverein (SLV) umfasst 18 kantonale Sektionen mit rund 20 000 Mitgliedern. 17 Sektionen haben geantwortet mit einem Total von rund 7000 Antworten; das heisst rund 35 Prozent.

2. Das zahlenmässige Ergebnis ist bemerkenswert, besonders wenn man bedenkt, dass bei einzelnen Sektionen die kleine Zahl der Antworten bedeutet, dass hier eine Repräsentativumfrage stattfand oder Sammelantworten vorliegen.

3. Das Ergebnis ist aufschlussreich, jedoch ist dazu festzuhalten, dass damit der Schweizerische Lehrerverein zu keiner Frage einen verbindlichen Beschluss gefasst hat. Das Ergebnis gibt die Meinungen eines Drittels unserer Mitglieder wieder, und es lassen sich daraus bestimmte Meinungsrichtungen ablesen.

4. Mit grosser Mehrheit wird ein Versuch zur Koordination des schweizerischen Schulwesens auf politischer Ebene grundsätzlich befürwortet.

5. Mehrheitlich wird die Konkordatslösung der Abtretung von Kompetenzen an den Bund vorgezogen, eindeutig vor allem in der Ostschweiz ausser GL und GR. Aber auch die Bundeslösung hat ihre Vertreter.

SZ, NW, ZG, GL, GR, SO, AG zeigen Resultate, die weder die Konkordats- noch die Bundeslösung eindeutig bevorzugen.

6. Sämtliche Sektionen befürworten mehrheitlich, auf einen neuen Versuch zur Koordination des Schuljahresbeginns einzutreten. Im Total wird der gesamtschweizerischen Lösung der Vorzug gegeben. Befürworter einer Lösung nach Sprachregionen gibt es unter den Sektionen der Ostschweiz.

7. Die Antworten auf die Fragen betr. Schuljahresbeginn im Frühjahr bzw. nach den Sommerferien entsprechen fast durchwegs den bestehenden Verhältnissen. Der Schuljahresbeginn im Frühjahr wird im Gesamtergebnis dem Beginn nach den Sommerferien vorgezogen.

Die Sektionen BE und ZH sprechen sich eindeutig für den Frühjahrstermin aus, während das Resultat der übrigen Sektionen in der Schwebe bleibt. Dies geht aus der Tabelle «Zusammenzug der Ergebnisse» hervor, und die Erklärung dafür findet sich sowohl beim Vergleich nach Regionen, wo die Innerschweiz dem Beginn nach den Sommerferien zustimmt, als auch beim Zusammenzug nach «Frühjahrs-» und «Herbstbeginnern».

Bei den einzelnen Sektionen sind die Sektionen BL und SZ hervorzuheben, die als

«Frühjahrsbeginner» für den Termin nach den Sommerferien eintreten, sowie die Sektion GR, die in dieser Frage geteilter Meinung ist.

8. Falls der Schuljahresbeginn auf einen Termin nach den Sommerferien festgesetzt würde, wird der August dem Oktober ausnahmslos vorgezogen.

9. Mit Ausnahme von AG befürworten alle Sektionen die Bestrebungen zur Angleichung der Schuljahre 4 bis 6, mit Ausnahme von NW und ZG ist aber niemand bereit, die ungeteilte Primarschule von 5 bzw. 6 Jahren zugunsten einer neuen Schulstufe aufzugeben, dies zum Teil mit sehr deutlichem Willensausdruck.

10. Als einheitliche Region zeichnet sich die Innerschweiz aus, als ziemlich einheitlich auch ZH und die Ostschweiz ausser GR, das seine eigenen Probleme hat, während sich die Nordwestschweiz etwas uneinheitlicher ausspricht.

Die Zusammenstellung der Ergebnisse und der Kommentar sind vom Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins am 4. Juli 1979 genehmigt worden.

Schweizerischer Lehrerverein

Präsident:

Zentralsekretär:

Rudolf Widmer

Friedr. v. Bidder



# SIPRI — SIPRI — SIPRI

## Überprüfung der Situation Primarschule

### 1. Einleitung

Als vor mehreren Jahren der Versuch gemacht wurde, die *Neuerungen im schweizerischen Schulwesen* seit 1965 rein quantitativ zu werten, stellte man fest, dass Veränderungen, die den wichtigsten und schülerreichsten Schultyp, das heisst die Primarschule, betrafen, erst an dritter Stelle kamen. Tatsächlich schien die Primarschule von grundlegenden Reformen, wie sie namentlich die Sekundarstufe 1 bei uns wie im Ausland erlebte, «verschont» geblieben.

Es wurde zwar in einzelnen Kantonen der *Fremdsprachenunterricht* vorverlegt und auf neue Lernziele ausgerichtet, der *Mathematikunterricht* weitgehend erneuert, vielerorts *neue Lehrpläne* auf wissenschaftlicher Grundlage entwickelt sowie in der *Westschweiz ein gemeinsamer Rahmenlehrplan für die Primarschule* eingeführt.

Im grossen und ganzen aber ist das Primarschulwesen der Schweiz, was die Organisation des Unterrichts, die Lerninhalte und die Unterrichtsmethoden anbetrifft, nicht vom Veränderungs- und Reformwillen, der Ende der sechziger und anfangs der siebziger Jahre herrschte, mitgerissen worden. Reformen blieben weitgehend der Initiative des einzelnen Lehrers überlassen, der natürlicherweise Schranken gesetzt waren.

Gerade aber weil die Primarschule sich gegenüber den nachfolgenden Schulstufen und -typen relativ «statisch» verhielt, erwachsen ihr Probleme, die sich in einer Zeit raschen sozialen Wandels aufstauten. Von aussen und besonders von den nachfolgenden Schulstufen wurden laufend neue Anforderungen an die Primarschule gestellt, ohne dass ihr Gesamtauftrag überprüft wurde.

Einzelne wohlmeinende Interessengruppen verlangten u. a. nach mehr Medienpädagogik, Sexual- oder Verkehrserziehung; Erziehungswünsche, die womöglich noch als selbständige Fächer in die zum Teil überlasteten Stundenpläne hineingezwängt werden sollten. So bürdeten Öffentlichkeit und Elternhaus der Primarschule immer mehr erzieherische Aufgaben auf.

Über die Lehrerbildung übte die Erziehungswissenschaft auf die Junglehrer wachsenden Einfluss aus: die

öffentliche Diskussion um die Primarschule wandte sich vermehrt pädagogischen Themen zu und formulierte Postulate, bei denen nicht immer das Modische vom Wesentlichen unterschieden werden konnte und selten darüber nachgedacht wurde, wie ihre Verwirklichung mit dem Bildungswesen harmonisch in Einklang gebracht werden könnte. Dass die Überlastung bzw. die *Kopflastigkeit der Lehrpläne als Hauptübel der Volksschule* bezeichnet wird, wie dies aus der Vernehmlassung namentlich unter der Lehrerschaft hervorgeht, ist bezeichnend dafür. Folglich, als 1975 im Hinblick auf eine innere Schulkoordination die EDK den Kantonen empfahl, den Unterricht in der zweiten Landessprache in die Primarschule vorzuverlegen, wurde dies von einem Grossteil der betroffenen Primarlehrer davon abhängig gemacht, dass eine Gesamtüberprüfung der Situation der Primarschule damit verbunden würde.

Trotz angestregten öffentlichen Mitteln ist es jetzt deshalb an der Zeit, mit einer Gesamtüberprüfung der Situation der Primarschule den Anstoss zu konkreten Reformmassnahmen zu geben.

### 2. Leitideen für das Gesamtprojekt

Im Gegensatz zu ähnlichen Vorhaben will das SIPRI-Projekt nicht eine Patentlösung mit Etikettenschwindel, Lernziel- und Stundenplanarithmetik anbieten, sondern eine *Rückbesinnung auf die erzieherische Grundaufgabe, die Rolle der Primarschule* einleiten. Es geht weder um das «Modernisieren» noch um eine Kehrtwendung, sondern um ein Abwägen von dem, was die Primarschule leisten soll, welche Erziehungsfunktionen erfüllt werden können, welche Lerninhalte beibehalten, ergänzt, erneuert oder weggelassen werden sollten, wie die Unterrichtsorganisation und -methoden verbessert werden können.

In einer Zeit der Begriffs- und Problem-inflation ist es auch wichtig, die wirklichen und vordringlichen Probleme zu erkennen, SIPRI hat deshalb zuerst einen «diagnostischen» und erst in zweiter Linie einen «therapeutischen» Sinn, denn es gibt nur eine *Diagnose*, während im Rahmen der kantonalen Schulsysteme und von Fall zu Fall *mehrere Therapien* möglich sind.



Wo steht die Schule, wo stehen die Schüler?

(Foto Wolf Krabel)



## 2.1 ZIELSETZUNGEN

Gemäss Projektauftritt stehen so folgende Ziele im Vordergrund:

- Wesentliche Aspekte des Ist-Zustands der Primarschule erfassen;
- Vorschläge für konkrete Verbesserungen und für neue Lösungen von Aufgaben in der Primarschule formulieren und nach Möglichkeit erproben.

Damit hilft das SIPRI-Projekt,

- umfassendere Grundlagen für die Weiterentwicklung der Primarschule bereitzustellen und die Zusammenarbeit zwischen den Kantonen auf diesem Gebiet zu fördern;
- in den interessierten und betroffenen Kreisen (Lehrerschaft, Schulverwaltung, Öffentlichkeit, Forschung) eine intensivere Auseinandersetzung mit Fragen und Problemen der Primarschule auszulösen und ein Überdenken der Aufgabe dieser Schulstufe zu fördern sowie auf neue Möglichkeiten zu ihrer Erfüllung hinzuweisen.

## 2.2 GRUNDSÄTZE

Damit im Projekt alle betroffenen Partner des Erziehungsgeschehens mitbeteiligt werden und gewährleistet ist, dass die Lösungsvorschläge der Schulwirklichkeit angemessen sind, wurden für die Durchführung folgende Grundsätze festgehalten:

- Die Beschränkung der verfügbaren zeitlichen, personellen und finanziellen Mittel erfordert eine klare Konzentration auf ausgewählte zentrale Fragestellungen. Nur so sind konkrete Ergebnisse für die Schule zu erwarten.

– Die angegangenen Probleme sollen nicht isoliert behandelt, sondern im Gesamtzusammenhang betrachtet werden.

– Die Vertreter der Praxis (Lehrerschaft, Schulverwaltung) und der Wissenschaft (kantonale bzw. regionale Schulforschungs- und Planungsstellen, Hochschulen) sollen als gleichberechtigte Partner zusammenarbeiten.

– Die Nähe des Projekts zur Schulwirklichkeit wird ferner durch die Bezeichnung von Kontaktschulen garantiert. Diese stellen als Normalschulen ein praxisnahes Beobachtungs- und Erprobungsfeld für die Projekte dar. Die Lehrerschaft der Kontaktschulen ist ständiger Diskussionspartner der Projektbearbeiter.

– Bereits vorliegende Erfahrungen, Arbeits- und Forschungsergebnisse zu den angegangenen Problemen sind systematisch aufzuarbeiten und zu berücksichtigen. Neue Untersuchungen sind nur dort anzusetzen, wo entsprechende Informationen noch fehlen.

– Die Projektergebnisse sind allgemein zugänglich zu machen. Nach Möglichkeit sollten sich die Kantone mindestens an einem Teilprojekt beteiligen.

## 3. Das SIPRI-Projekt

Aus dem mit der Planung, wie eingangs erwähnt, verbundenen Vernehmlassungsverfahren ergab sich eine Unterteilung des Gesamtprojekts SIPRI in Teilprojekte, die als erstes in Angriff genommen wurden. Sie entsprechen einer Dringlichkeitsordnung, auf die sich die EDK-Regionalkonferenzen, die Erziehungsdepartemente

bzw. -direktionen und die KOSLO geeinigt haben:

1. Die Lernziele der Primarschule: Anspruch und Wirklichkeit
2. Die Funktionen und Formen der Schülerbeurteilung
3. Der Übergang von der Vorschulperiode zur Primarschule
4. Kontakte und Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus\*

## 4. Organisation des SIPRI-Projekts und Formen der Zusammenarbeit

Die breit angelegte und komplexe Thematik des Gesamtprojekts, für das es keine Vorbilder gibt, bedingt eine *sorgfältige Koordination der Arbeitsschritte* und, da möglichst alle Partner des Erziehungswesens einbezogen werden sollen, *neue Formen der Zusammenarbeit*. Gerade bei SIPRI müssen gewisse festgefahrene Gewohnheiten, so zum Beispiel die typische Arbeitsform der reinen Expertenkommission, überwunden werden. Bei langfristigen Projekten ist es auch wichtig, dass die Arbeiten einem ständigen Regelkreis unterworfen werden und in Abständen Zwischenergebnisse zur Diskussion gestellt werden.

Die Verantwortung für die Durchführung tragen gemeinsam die *Pädagogische Kommission* und das *Generalsekretariat der EDK* (1). Sie delegieren gewisse Kompetenzen an eine

\*Die Beschreibung der einzelnen Teilprojekte finden Sie S. 1582 ff.

## Übersicht über den Aufbau und die Organisation des Gesamtprojekts

### «Überprüfung der Situation der Primarschule»

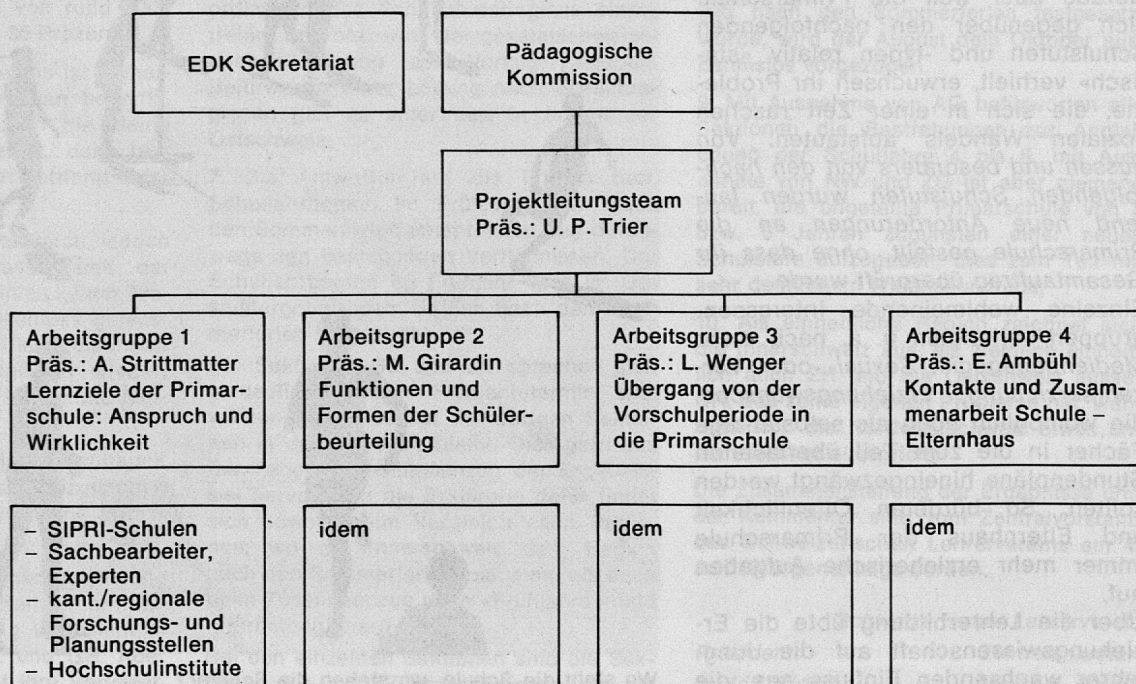
(SIPRI)

Gesamtverantwortung:  
(sachlich und finanziell)

Leitung des Gesamtprojekts:  
(Planung und Koordination)

Teilprojekte:  
(Planung, Durchführung, Überwachung)

mögliche Mitarbeiter/  
Institutionen





**Projektleitung** (2), welche die Arbeiten von vier Arbeitsgruppen koordiniert (3), von denen jede für eines der Teilprojekte zuständig ist. In allen diesen Steuerorganen sind Lehrer, Erziehungswissenschaftler und Funktionäre der Schulverwaltung vertreten. Damit das Projekt praxisnah im engsten Kontakt mit der Schulwirklichkeit bleibt, wird auch ein neues Element einbezogen: die bereits erwähnten **SIPRI-Kontaktschulen**.

Dass die Organisation des Projekts bei so weit gesteckten und anspruchsvollen Zielen nicht geringe Probleme an die Finanzierung und an das Arbeitspotential der Beteiligten stellt, ist vorauszusehen. Wie bei der Lösung von anderen bildungspolitischen Fragen wird SIPRI alle vorhandenen brachliegenden Mittel durch ein Milizsystem ausschöpfen müssen, indem es mit den kantonalen und regionalen pädagogischen Forschungs- und Planungsstellen zusammenarbeitet, wissenschaftliche Institutionen einbezieht, Lehrer für die Mitarbeit gewinnt, die zu Lasten der Kantone teilweise freigestellt werden usw. Diese Massnahmen reichen jedoch nicht aus, so dass für die Dauer von drei bis fünf Jahren, die für das Projekt veranschlagt sind, bedeutende zusätzliche Mittel bereitgestellt werden müssen und auf vorhandene Forschungsarbeiten und bereits konstituierte Gremien und Arbeitsgruppen zurückgegriffen werden muss.

Die Finanzierung der ersten Etappen ist gesichert, so dass die Arbeiten bereits angelaufen sind und in ein bis zwei Jahren mit den ersten Zwischenergebnissen gerechnet werden kann, sofern das Projekt die Unterstützung erfährt, welche es verdient.

### Bisherige Arbeit

5. a) Seit dem Mai 1979 stehen die beiden **Projektleiter im Einsatz**. Nachstehende Arbeiten wurden bereits ausgeführt:

- Die Verbindungsleute zwischen den Erziehungsdepartementen und der Projektleitung wurden bestimmt (siehe beiliegendes Verzeichnis);
- Die Leitung des Gesamtprojekts wurde zusammengesetzt, und die Präsidenten der Arbeitsgruppen wurden gefunden (siehe beiliegendes Verzeichnis)
- Für die Arbeitsgruppen wurden geeignete Mitarbeiter gewonnen;
- Die Arbeitsschritte für Ende 1979 und Anfang 1980 wurden festgelegt.

5. b) – Es erfolgte eine **Bestandsaufnahme über Innovationsbestrebungen**

**auf kantonalen wie auf schweizerischer Ebene im Bereich der SIPRI-Thematik**. Die Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung veröffentlichte eine umfangreiche Übersicht über schweizerische Forschungs- und Entwicklungsprojekte sowie eine schweizerische Bibliografie zum Problem der obligatorischen Schulzeit. Eine von den Kantonen gelieferte Dokumentation wird vorbereitet.

5. c) – An der offiziellen ersten **SIPRI-Tagung vom 1. Oktober 1979** in Bern stellte sich das Projektleitungsteam den kantonalen Verbindungsleuten und den Vertretern der Lehrerschaft vor. Die Präsidenten der Arbeitsgruppen skizzierten erste Ideen zum Vorgehen ihres Teilprojekts.

5. d) – Das Projektleitungsteam und die Arbeitsgruppenleiter unterbreiten der Pädagogischen Kommission der Erziehungsdirektorenkonferenz **Nominationsvorschläge für die Mitarbeiter in den vier Arbeitsgruppen**. Ende November 1979 wählt die Pädagogische Kommission die ersten Mitglieder in die Arbeitsgruppen. Je nach Bedürfnis können diese auch später noch durch den Zuzug weiterer Fachleute vergrössert werden.

5. e) – Die Arbeitsgruppen nehmen

ihre Arbeit auf und beginnen mit der Detailplanung der vier Teilprojekte. Aufgrund dieser Detailplanung bezeichnen die Kantone Kontaktschulen (Frühjahr 1980). Vertreter aus den Lehrerkollegien der Kontaktschulen nehmen Einsitz in die Arbeitsgruppen.

### 6. Schlussbemerkungen

Beim SIPRI-Projekt handelt es sich um ein schulpolitisch sehr wichtiges, aber auch um ein risikoverbundenes Projekt.

Wichtig, weil die Primarschule das Kernstück jeder kantonalen Schulpolitik darstellt und aus langer Tradition die kantonale Schulhoheit am deutlichsten verkörpert. Risikoverbunden, weil ein solches Projekt neue Formen der Zusammenarbeit, vor allem zwischen Lehrerschaft, Schulverwaltung und Bildungsforschung, verlangt.

Erfahrungen mit Projekten ähnlicher Art und Grösse fehlen bisher in unserem Land. Das Projekt SIPRI kann zu einer Art Testfall für die Möglichkeiten und den Erfolg schulpolitischer Zusammenarbeit im Rahmen der EDK werden.

*Der Projektleiter  
Jean-Pierre Salamin*

### SIPRI: EIN ANLIEGEN ALLER BETROFFENEN

Unmittelbarer Anlass für das Zustandekommen des Projekts «Überprüfung der Situation der Primarschule» ist das Problem der Vorverlegung des Fremdsprachunterrichts in die ungeteilte Primarschule. Bei tieferer Betrachtung zeigt es sich jedoch, dass SIPRI vier Wurzeln hat:

- Die **Dynamik der Schulreformen** hat in den letzten Jahren vielerorts zu wesentlicher Umgestaltung der **Sekundarstufe I** geführt. Auch die **Vorschulstufe** – insbesondere mit der Einführung des zweijährigen Kindergartens – hat sich entwickelt. **Dagegen** wurde die Primarschule kaum vom Eifer der Reformer erfasst.
- Die Primarschule versteht sich prinzipiell auch heute noch als eine Institution, deren Hauptaufgabe die **Erziehung des ganzen Menschen** ist. Dieser Auffassung widerspricht teilweise die Realität der Lehrpläne und Stundentafeln, die beide stark kopflastig sind.
- Die **hierarchische Gliederung der Lehrerschaft** führt zu vermeintlichem und tatsächlichem Ungenügen der Primarlehrerbildung und damit zu Qualifikationsdefiziten, die sich negativ auf das Selbstverständnis der Primarlehrer auswirken können.
- Zum Kristallisationspunkt all dieser Probleme wurde nun die «drohende» **Einführung des Fremdsprachunterrichts in die Primarschule**. Doch wäre es falsch, alle Probleme der Primarschule auf die Frage der Einführung des Fremdsprachunterrichts reduzieren zu wollen.

**Das Projekt SIPRI ist ein Kind der Lehrerschaft. Die Erziehungsdirektorenkonferenz löst damit ein Versprechen ein, das sie der Lehrerschaft gegeben hat: parallel mit der Einführung des Fremdsprachunterrichts lassen wir die Situation der Primarschule grundsätzlich überprüfen. Doch ist es wichtig, die Grenzen auch eines so gross angelegten Projekts zu sehen:**

- **Wissenschaftliche Aussagen darüber, welcher Unterrichtsgegenstand in der Primarschule prioritär sein soll, sind nicht möglich.**



Die Wissenschaft kann keine Aussage darüber machen, ob an der Primarschule Fremdsprachunterricht erteilt werden soll oder nicht; letztlich ist die Gewichtung der Unterrichtsgegenstände eine Frage der Normensetzung, also eine schulpolitische.

– Das zentrale Anliegen des Projekts SIPRI – als gesamtschweizerisches Projekt – ist nicht zu zeigen, wie im einzelnen der Fremdsprachunterricht in die Lehrpläne der verschiedenen Kantone eingebaut werden kann.

Doch muss, auch in Anerkennung solcher Grenzen, betont werden, dass die EDK bereit ist, ernsthaft und mit grossem Einsatz das gesamte Spektrum der Probleme der Primarschule zu überprüfen. In der Schweiz neigen wir zum Unterstatement. Ein solches Projekt würde beispielsweise in den USA etwa betitelt mit *«New Frontiers to a Better Primary School»*. Und danach sucht das Projekt SIPRI auch: nach neuen Horizonten für eine Primarschule, an der heute selbstverständlich vieles gut ist, vieles reibungslos funktioniert. Doch diese Diagnose, dass vieles nicht so schlecht ist, wie viele behaupten, entbindet nicht von der Notwendigkeit, Bestehendes grundsätzlich in Frage zu stellen. *«Konstruktive Kritik»*, dieses wohl etwas abgegriffene Wort, ist tatsächlich die Zielformel für SIPRI. Diese Kritik zielt darauf, den erzieherischen Auftrag der Primarschule neu zu definieren und will tatsächlich Verbesserungen im Unterricht der Primarschule erbringen.

Chancen – und Schwierigkeiten – des Projekts liegen in den unterschiedlichen Perspektiven von Lehrern und Erziehungswissenschaftlern, wenn sie «die Schule» beobachten, beschreiben und untersuchen: der Wissenschaftler mit seinem zeitoffenen Horizont neigt dazu, die Komplexität des zu untersuchenden Gegenstandes zu erhöhen; der Lehrer, der in einem zeitlich geschlossenen Horizont in seinem Handlungsfeld Entscheide treffen muss, verlangt nach Vereinfachung der Komplexität, manchmal gar nach Rezepten, die ihm Entscheide abnehmen könnten. Eine enge Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftlern und Lehrern wird nicht einfach sein, könnte aber für beide ausserordentlich befruchtend wirken.

#### Ein paar Bemerkungen zu den vier Teilprojekten:

##### Lernziele der Primarschule – Anspruch und Wirklichkeit

Es wird jedem klar sein, dass es sich dabei um ein absolut zentrales Problem unserer Schule handelt. Daher genügen hier zwei kurze Aussagen zur Rechtfertigung dafür, dass dieses Teilprojekt als prioritär bezeichnet wurde:

– die heutigen Lehrpläne erweisen sich häufig als wenig relevant für den Unterricht;

– die zu Beginn der siebziger Jahre entworfenen Curricula versuchten diesen Mangel zu beheben. Die daran anschliessende vehemente Kritik am System der operationalisierbaren Lernziele, das zu einer «Atomisierung» des Unterrichtes führe, ist nur zum Teil berechtigt. Nachdem die Curriculaforschung einige ihrer Schwächen erkannt hat, kann sie auch für die Gestaltung des Unterrichts fruchtbarer werden.

##### Funktionen und Formen der Schülerbeurteilung

Für Lehrer ist dies ein entscheidendes Problem, das übrigens auch die Schüler stark beschäftigt.

Im Rahmen des Projektes SIPRI gilt es, zwischen lösbaren und unlösbaren Problemen zu unterscheiden. Selektionsentscheide beispielsweise sind wissenschaftlich letztlich nicht begründbar.

##### Übergang von der Vorschulperiode zur Primarschule

Hüten wir uns vor der zwar üblichen, aber absolut dummen Unterscheidung: im Kindergarten wird gespielt, in der Schule beginnt der Ernst des Lebens (eine Unterscheidung, die Jahre später in ebenso unüberlegter Weise wiederholt wird: Wenn du einmal im «Leben draussen» bist, ...).

Natürlich hat der Kindergarten unter anderem auch die Funktion, auf die Schule vorzubereiten. Aber hoffentlich auf eine Schule, in der, wie im Kindergarten, Lernen spielerisch erfolgen kann. Dies ist überhaupt für unsere moderne, vom einzelnen viel Mobilität verlangende Gesellschaft eine ganz wichtige Aufgabe der Schule: dem Menschen zu zeigen, wie lustvoll Lernen sein kann.

##### Kontakte und Zusammenarbeit Schule–Elternhaus

Im Rahmen dieses Teilprojektes sollen nicht nur organisatorische Massnahmen zur Verbesserung gegenseitiger Kontakte diskutiert werden. Hier handelt es sich vielmehr um ein zentrales Problem unserer Gesellschaft, in der sich insbesondere die vom Staat eingerichteten Institutionen immer mehr isolieren. Besonders die Entfremdung zwischen Schule und Elternhaus hat für unsere Kin-

#### SIPRI – offizielle Premiere

Am 1. Oktober 1979 fand im Gebäude des Nationalfonds in Bern die erste SIPRI-Tagung statt:

Es waren dazu eingeladen:

– Vertreter schweizerischer oder regionaler Lehrerverbände;

– die Verbindungsleute der Erziehungsdepartemente zur Projektleitung SIPRI;

– die Mitglieder des Projektleitungsteams: drei Vertreter der Pädagogischen Kommission der EDK: Lucienne Maspéro, Schenker und Friedrich von Bidder;

Jean-Pierre Meylan vom Generalsekretariat der EDK;

die beiden Projektleiter: Werner Heller und Jean-Pierre Salamin;

die vier Präsidenten der Arbeitsgruppen: Frau L. Wenger, Herren Michel Girardin, Dr. Anton Strittmatter und Erich Ambühl.

– Urs Kramer als Vertreter der Departementssekretärekonferenz (DSK)

Tagungsleiter war Uri P. Trier, Präsident der Päd. Kommission, EDK.

##### Verlauf der Tagung:

– Das Projektleitungsteam stellte sich den kantonalen Verbindungsleuten und den Vertretern der Lehrerschaft vor.

– Die Arbeitsgruppenpräsidenten skizzierten erste Ideen zum Vorgehen in ihrem Teilprojekt.

– Funktion und Formen der Mitarbeit der SIPRI-Schulen und SIPRI-Lehrer wurden diskutiert.

– Gedankenaustausch und gegenseitige Information zwischen den Präsidenten der Arbeitsgruppen und den andern Teilnehmern fanden statt.

– Die von der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung erarbeitete Dokumentation über Forschungsprojekte im Zusammenhang mit der SIPRI-Thematik wurde – begleitet von mündlichen Erläuterungen in Form von zusammenfassenden Trendangaben – den Verbindungsleuten, dem Projektleitungsteam und der KOSLO übergeben.

Nach den bildungspolitisch-grundsätzlichen Darlegungen U. P. Triers zum Projekt SIPRI trugen die Arbeitsgruppenpräsidenten ihre Überlegungen zu einem Arbeitsprogramm der vier Teilprojekte vor:

– Lernziele der Primarstufe;

– Schülerbeurteilung;

– der Übergang von der Vorschulperiode zur Primarschule;

– Zusammenarbeit Schule, Schulbehörden, Eltern.

Die beiden Projektleiter, W. Heller und J. P. Salamin, informierten über die SIPRI-Kontaktschulen und über den Stand der erarbeiteten Dokumentation in Zusammenhang mit der SIPRI-Thematik. JPS

**Niemand ist weiter von der Wahrheit entfernt als derjenige, der alle Antworten weiss.**

Chinesisches Sprichwort



der erschreckende Ausmasse angenommen. Wir müssen aus solcher Isolation wieder herausfinden!

**Ziel des Projekts SIPRI ist es, einen handlungsorientierten, gesamtschweizerischen Reflexionsprozess zu Fragen der Primarschule in Gang zu bringen.**

**Damit dieses Ziel erreicht werden kann, müssen gewisse Bedingungen erfüllt sein:**

– Wir müssen über genügend Mittel verfügen!

Die EDK finanziert die Projektleitung, also auch die Leitung der vier Arbeitsgruppen.

Darüber hinaus müssen die Kantone aber noch erhebliche Mittel investieren, wollen wir die Ziele erreichen.

– Wir müssen dezentralisierte, aber koordinierte Arbeitsformen finden zwischen den verschiedenen Ebenen, auf denen Initiativen entwickelt werden sollen: einzelne Kontaktschulen, Kantone, Regionen, gesamte Schweiz.

– Teilziele müssen klar definiert sein, energisch verfolgt und schliesslich erreicht werden.

– Damit eine unnötige Verzettelung der Kräfte vermieden werden kann, muss ein problemorientierter Informationsfluss zwischen den Beteiligten garantiert sein.

– Die Teilergebnisse müssen in bildungspolitisch relevante Zusammenhänge gestellt werden.

Hoffen wir, dass das Projekt SIPRI die interkantonale Zusammenarbeit befruchte!

*Uri P. Trier, Präsident der Pädagogischen Kommission der EDK*

## SIPRI-Kontaktschulen

SIPRI-Kontaktschulen dienen als realistisches Beobachtungs- und Erprobungsfeld für die vier Teilprojekte. Lehrer an Kontaktschulen sind somit die direkten Partner der am Projekt SIPRI mitarbeitenden Wissenschaftler. Es ist das erste Mal, dass auf gesamtschweizerischer Ebene ein solch enger Praxisbezug versucht wird.

Damit die zu untersuchenden Probleme auch in ihren Auswirkungen auf die gesamte Schulsituation erfasst werden können, wäre es wünschenswert, wenn sich jeweils der ganze Lehrkörper eines Primarschulhauses zur Mitarbeit am Projekt «Überprüfung der Situation der Primarschule» entschliessen könnte.

### FUNKTIONEN

– An den Kontaktschulen kann – bezogen auf die vier Teilprojekte – der Schulalltag beobachtet werden. Kontaktschulen sind somit ein Mittel zur Istzustandserhebung, welche das Projekt SIPRI leisten muss.

– An Kontaktschulen können unter gewissen Voraussetzungen neue Lösungsvorschläge, wie sie einzelne SIPRI-Arbeitsgruppen erarbeiten werden, ausprobiert werden.

– In der Bereitschaftserklärung einer Schule, sich als Kontaktschule zur Verfügung zu stellen, ist keine Verpflichtung enthalten, gewisse Neuerungen ausprobieren zu müssen.

### ARBEITSWEISE

– Generell wird vom Lehrkörper einer Kontaktschule ein zeitliches und ideelles Engagement für das Projekt «Überprüfung der Situation der Primarschule» erwartet.

– Lehrer an Kontaktschulen werden sich intensiv mit der Thematik eines Teilprojekts oder mehrerer Teilprojekte auseinandersetzen müssen. Es werden also häufiger als üblich Konvente oder Sitzungen, Besprechungen usw. stattfinden.

– Um die Belastung von Lehrern und Schülern im Rahmen halten zu können, scheint es sinnvoll, wenn eine Kontaktschule sich im Normalfall nicht gleichzeitig an allen vier Teilprojekten beteiligt.

– Lehrer an Kontaktschulen sollen aktiv an den Teilprojekten mitarbeiten können. Dies bedeutet, dass mindestens ein Lehrer einer Kontaktschule Mitglied einer SIPRI-Arbeitsgruppe ist, oder als gelegentlicher Mitarbeiter der Arbeitsgruppe wirkt.

– Sollte eine Arbeitsgruppe in Zusammenarbeit mit den Vertretern mehrerer Kontaktschulen zu einem bestimmten Schulproblem alternative Lösungen ausgearbeitet haben, die nun ausprobiert werden sollen (etwa neue Formen der Schülerbeurteilung, neue Gestaltung der Hausaufgaben usw.), so wird jede Kontaktschule von Fall zu Fall prüfen müssen, ob sie diese Neuerung ausprobieren will und ob sie damit allenfalls kantonale gesetzliche Normen durchbricht. In diesem Fall müssten auf kantonaler Ebene die nötigen Schritte unternommen werden. Dabei wäre die Projektleitung zwar behilflich, doch steht dieses Problem allein im Ermessen der kommunalen und kantonalen Instanzen.

## Adressen

Um den interessierten Kreisen aus der Lehrerschaft die Kontaktnahme mit den Verantwortlichen für das Projekt SIPRI zu erleichtern, werden im folgenden die Adressen der Mitglieder des Projektleitungsteams, dem auch die vier Arbeitsgruppenpräsidenten angehören, und der kantonalen Verbindungsleute publiziert.

Sollten Sie Fragen oder Anregungen zum Gesamtprojekt SIPRI haben, wenden Sie sich bitte an ein Mitglied des Projektleitungsteams.

Interessiert Sie die SIPRI-Thematik in kantonalem Rahmen, nehmen Sie bitte mit «Ihrem» Verbindungsmann Kontakt auf.

### Projektleitungsteam

U. P. Trier, Präs.  
Pädagogische Abteilung  
Erziehungsdirektion des Kantons Zürich  
Postfach  
8090 Zürich

Michel Girardin, TP AG 2  
Case postale 33  
2853 Courfaivre

Urs Kramer, DSK  
Abteilung Unterricht  
Erziehungsdirektion des Kantons Bern  
Sulgeneckstr. 70  
3005 Bern

Werner Heller, Pr'leiter  
Spitalstr. 8b  
8630 Rüti

Leni Wenger, TP AG 3  
Kiefernweg 5  
8057 Zürich

Lucienne Maspéro, PK  
1 B, chemin de Mancy  
1222 Vésenaz

J. P. Salamin, Pr'leiter  
Dép. de l'instruction  
publique du canton du Valais  
Planta  
1950 Sion

Erich Ambühl, TP AG 4  
Primarschulinspektor  
Hauptgasse 59  
4500 Solothurn

Werner Schenker, PK  
Präsident PSK  
Alter Zürichweg 55  
8952 Schlieren

Dr. A. Strittmatter, TP AG 1  
Zentralschweizerischer  
Beratungsdienst für Schulfragen  
Guggistr. 7  
6005 Luzern

Friedrich von Bidder, KOSLO  
Sekretär KOSLO  
c/o Sekretariat SLV  
Postfach 189  
8057 Zürich

J. P. Meylan, Sekr. EDK  
Secrétaire CDIP  
Palais Wilson  
52, rue des Pâquis  
1211 Genève 14



# Lernziele der Primarschule: Anspruch und Wirklichkeit

Anton Strittmatter, Leiter der Arbeitsgruppe 1

Das Projekt «Lernziele der Primarschule» weist gemäss Projektskizze drei Schwerpunkte auf:

A Auftrag der Primarschule gemäss Lehrplänen

B Bedeutung der Lehrpläne für den Unterricht

C Belastung des Primarschülers

Erinnert man sich an die ursprüngliche erste Begründung für das SIPRI-Projekt, nämlich die Bedenken der Lehrerschaft gegen den Einbau des Französischunterrichts in eine verschiedenartige und vor allem überlastete Primarstufe, dann muss man wohl dieses Teilprojekt als *pièce de résistance des Gesamtprojekts* bewerten. So dringlich und wichtig die hier aufgegriffenen Probleme der Primarstufe sind, so schwierig ist aber das Unterfangen in methodologischer Hinsicht gerade in diesem Anliegenbereich. Gestatten Sie mir deshalb, meinen Vorstellungen zum Ablauf des Projekts zunächst ein paar nüchterne – und ernüchternde – methodologische Bemerkungen voranzusetzen; denn sie begründen einerseits die notwendigen Einschränkungen der Projektziele und andererseits meine Forderungen nach Bereitstellung gewisser Mittel, welche zurzeit noch nicht verfügbar scheinen.

## 1. Methodologische Schwierigkeiten des Projekts

### 1. 1. Die Schwierigkeit, Lehrpläne zu vergleichen

Die meisten kantonalen Erziehungsgesetze messen dem Lehrplan als der Ort der Festlegung von Bildungszielen und der Steuerung des Unterrichts eine zentrale Bedeutung zu. Und wir haben in der Tat auch *unvergleichliche Lehrpläne!* Da gibt es den Lehrplan von 1907 und den anderen von 1977. Da gibt es nebeneinander den 5seitigen Stoffkatalog, das 80seitige Epos im Stil eines Erbauungsvortrags und den 300seitigen Ordner mit Lernzielkatalogen, Stoffverteilungsplänen, methodischen Hinweisen und Lektionsskizzen. Da wird an einem Ort obligatorisch gefordert und am andern Ort unverbindlich angeregt. Da gibt es im Kanton A ein Fach für bestimmte Lernziele, welche im Kanton B diskret in vier andere Fächer eingebaut sind. Da findet man für scheinbar dieselben Ziele und Stoffe eine Spanne von einer bis vier Wochenstunden.

Die Liste von «Unvergleichlichkeiten» könnte noch eine Weile fortgesetzt werden. Ich begnüge mich mit dem Hinweis auf entsprechende Ausführungen im neuesten *EDK-Jahrbuch «Bildungspolitik: Schulkoordination über Lehrplanreform»* und im beachtenswerten Referat von Josef Eigenmann, gehalten an der Arbeitstagung «Muttersprachliche Forschung und Unterricht» vom 7. Juni 1978 in Gwatt. Wer unsere Lehrpläne vergleichen will, muss wohl oder übel damit fertig werden, Kilometer und Ampère gegeneinander abzuwägen!

### 1. 2. Lehrpläne und Unterrichtswirklichkeit klaffen oft auseinander

Wer endlich das Umrechnungsmass für den interkantonalen Lehrplanvergleich gefunden hat, wird sich dessen noch lange nicht freuen können. Was fängt er mit Befunden der Lehrplananalyse an, wenn sich die Lehrpläne als blosse papierene Aussagen ohne Entsprechung im Unterricht entpuppen? Denn da gibt es ja den Lehrplan von 1907 und den anderen von 1944, von denen man nur hoffen kann, dass sie nicht mehr allzu wörtlich genommen werden. Und da gibt es den Lehrplan eines grösseren Kantons, vom dem die Behörden mit Stolz behaupten, er sei eben so zeitlos abgefasst, dass er vor 20 Jahren ebenso modern gewesen sei, wie er dies in 20 Jahren noch sein werde! Da gibt es die Stoffkataloge, welche zwar die Aussage erlauben, etwas werde in einem bestimmten Schuljahr durchgenommen; aber was heisst eigentlich «durchgenommen»? Wenn da in einer halben Lektion ein paar Daten erwähnt und Bilder gezeigt werden, wird wahrscheinlich etwas völlig anderes gelernt, als wenn der Kollege nebenan daraus eine vierwöchige Unterrichtseinheit in Projektform macht. Und schliesslich wäre noch zu reden von den überfüllten, nicht einhaltbaren Lehrplänen, von den ausführlichen lernzielorientierten, aber nicht seriös eingeführten und den Lehrer methodisch überfordernden Lehrplänen, oder von denjenigen Lehrplänen, welche durch unvereinbare Lehrmittel-

## Verbindungsleute Region Ostschweiz

Zürich:

Hans Rothweiler

Pädagogische Abt. der Erziehungsdirektion

Postfach

8090 Zürich

Glarus:

Hans Rainer Comiotto

Pädagogischer Mitarbeiter

Erziehungsdirektion

8750 Glarus

Schaffhausen:

Max Kübler

Schulinspektor

Radacker 4

8200 Schaffhausen

Appenzell ARh:

Walter Metzger

Schulinspektor

Dorf

9055 Bühler

Appenzell IRh:

H. Bischofberger

Kantonales Schulinspektorat

Appenzell I. Rh.

9050 Appenzell

St. Gallen:

Adolf Gort

Lehrerberater

Markthalenstrasse

7320 Sargans

Graubünden:

Toni Michel

Berater für Fortbildungs- und

Lehrmittelfragen

Quaderstr. 17

7000 Chur

Thurgau:

René Schwarz

Pädagogischer Mitarbeiter

Erziehungsdirektion

Rüegerholzstr. 52

8500 Frauenfeld

## Verbindungsleute Region Innerschweiz

Luzern:

Robert Galliker

Vorsteher der Abteilung Volksschule

Sempacherstr. 10

6002 Luzern

Uri:

Jost Marty

Kantonaler Schulinspektor

Baumgarten

6499 Bauen

Schwyz:

Ferdinand Guntern

Pädagogischer Mitarbeiter

Erziehungsdirektion

Seemattweg 13

6403 Küssnacht

Obwalden:

Arthur Wieland

Schulinspektor

6060 Sarnen

Nidwalden:

Noch nicht bezeichnet

Zug:

Willi Baumann

Albisblick 9

6311 Allenwinden



entscheidungen von den gleichen Erziehungsräten konkurrenziert werden, welche diese Lehrpläne beschlossen haben. Auch zu diesem Problemkreis liegen übrigens bereits eine Reihe von Untersuchungen vor (zum Beispiel Knab 1971; Krumm 1975).

### 1. 3. Die normative Belastung der Lehrplandiskussion

Hat man auch dieses forschungsmethodische Problem gelöst, liegt auch gleich die nächste Knacknuss bereit: Was fangen wir mit solchen Daten über interkantonale Unterschiede bei den Bildungszielen, Stoffen und Stundentafeln schliesslich an? Können wir dann fröhlich ans Koordinieren und Stoffabbauen gehen?

In dieses komplizierte Wirkungsgefüge von schülerseitigen Voraussetzungen und schulseitigen Belastungsfaktoren hineinzuleuchten, um dann zu verallgemeinernden Aussagen mit praktisch-pädagogischem und bildungspolitischem Wert zu kommen, ist wahrlich ein hochgestecktes Ziel! Aufwendige Forschungsprojekte haben sich daran versucht (zum Beispiel die Konstanzer Untersuchungen von Helmut Fend über das «Schulklima»); die Erkenntnisse daraus liefern meist nur unvollständige Erklärungen und Teilrezepte, welche als solche manchmal mehr schaden als nützen. Ich muss Ihnen offen gestehen, dass ich da unserem bescheidenen SIPRI-Projekt auch nicht viel mehr zutraue. Wenn es allerdings gelingt, im Rahmen des Projekts eine grosse Anzahl von Lehrern, Eltern und Behörden wenigstens für die Belastungsproblematik zu sensibilisieren und mit differenzierteren Wahrnehmungsinstrumenten auszurüsten, wäre doch schon sehr viel gewonnen.

Soviel als Hintergrund zur folgenden Projektskizze. Diese versucht die im Projektauftriss der EDK genannten Ziele thematisch aufzuschlüsseln und ihnen erste Ideen zu den Untersuchungsmethoden, zum personellen Aufwand und zum Zeitbedarf zuzuordnen. Ich wage mich bewusst auf diese konkreten Äste hinaus, in der Hoffnung, damit ebenso konkrete Kritik, Bestätigung und Anregung zurückzuhalten. Die Reaktionen an dieser Tagung und nach Publikation der Skizze in der «SLZ» und im «Educatour» werden dann unserer Arbeitsgruppe zu einer überdachteren und breiter abgestützten Projektplanung verhelfen.

Vieles von den interkantonalen Differenzen bei den Lehrplänen, Lehrmitteln und Stundentafeln mag zufällig entstanden sein. Vieles ist aber

gewollt, steht auf dem Hintergrund der kulturellen, konfessionellen, wirtschaftlichen, geografischen oder politischen Besonderheiten eines Kantons oder einer Region. Und auch das zufällig so Gewordene hat sich oft nach kurzer Zeit zur Tradition, zur «bewährten Praxis» verfestigt, an der ja «nicht ohne Not gerüttelt werden sollte». An vielen Lehrplänen und Schulbüchern hängt überdies ein Stück Kantonalbanner, das anzutasten einem Angriff auf die kulturelle Identität des souveränen Standes gleichkommt – jedenfalls solange die Regale des kantonalen Lehrmittelverlags davon noch voll sind ...

Ob es sich um unreflektierte Konservatismen, um Chauvinismen oder um echte Werteigenständigkeiten handelt, ist hier zunächst ohne Bedeutung. Wer an die Änderung und Koordination von Lehrplänen, Lehrmitteln und Stundentafeln geht, muss jedenfalls mit mannigfaltigen Widerständen rechnen, darf sich keinen Illusionen über den Kraftaufwand und den Erfolg hingeben. Was denn in dieser Umsetzungsphase des SIPRI-Projekts wirklich möglich sein wird, entzieht sich weitgehend einer Planung oder Prognose im heutigen Zeitpunkt. Was einem bei diesem Geschäft alles passieren kann, liest sich übrigens in differenzierterer und lebendigerer Schilderung im Aufsatz von Hanspeter Müller «Was geschieht, wenn wir den Lehrplan ändern?» (1976).

### 1. 4. Die Schwierigkeit, «Schülerbelastung» zu erfassen

Der dritte Projektschwerpunkt zielt auf das Erfassen der «Schülerbelastung». Ausgangspunkt sind Hypothesen wie:

- Der Schüler müsse zu hart nur für die Schule arbeiten, könne nicht mehr Kind sein;
- es bestehe eine einseitig intellektuelle Beanspruchung;
- das angehäuften Stoffwissen könne nicht mehr «verdaut» werden;
- Angst, Schlaflosigkeit, Stress, Prüfungsdruck, Entfremdung von der natürlichen Umwelt und Resignation seien dominierende Lebenserfahrungen unserer Schulkinder geworden.

Es wird gefordert, dass insgesamt die Belastung des Primarschülers abzubauen sei, dass Raum für ein gründlicheres, angstfreieres, lustbetonteres und individualisierteres Lernen geschaffen werden müsse.

Wer nun, wie wir, daran gehen will, Belastung abzubauen, muss sich über drei Dinge Klarheit verschaffen:

### SIPRI-THEMATIK IN ARBEIT

Die Probleme, die sich im Zusammenhang mit der «Überprüfung der Situation der Primarschule» stellen, bestehen seit langem, und sie sind selbstverständlich im Rahmen pädagogischer und bildungswissenschaftlicher Bemühungen auch behandelt worden.

Die Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung in Aarau hat im Sinne einer ihrer Dienstleistungen rechtzeitig das umfangreiche Material aufgearbeitet und in zwei Bänden übersichtlich zusammengefasst:

a) Schweizerische Forschungs- und Entwicklungsprojekte im Bereich der obligatorischen Schulzeit (145 A4-Seiten)

b) Schweizerische Bibliografie zu Problemen der obligatorischen Schulzeit (führt auf 183 A4-Seiten Bücher und Zeitschriftenartikel auf)

Die beiden schulpolitisch und erziehungswissenschaftlich informativen und hilfreichen Dokumentationen können von Interessenten kostenlos bezogen werden bei der

Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung  
Francke-Gut, Entfelderstrasse 61,  
5000 Aarau  
(Telefon 064 21 19 16)

a) Woraus setzt sich die Belastung überhaupt zusammen? Welche beeinflussbaren Faktoren spielen welche Rolle?

b) Wie hoch ist gegenwärtig die Belastung?

c) Wie hoch darf die Belastung denn eigentlich sein?

Und schon beginnen neue Schwierigkeiten für den eifrigen «SIPRI-oten»: Uns allen werden bezüglich Belastbarkeit der Schüler höchst widersprüchliche Erinnerungen auftauchen.



Auch ein Schülerbild!



Da gibt es in der gleichen Klasse den glücklich-entspannten und den verkrampft-überforderten Schüler, den Schnelldenker und den Langsamarbeiter, den Star in Naturkunde, welcher im Deutsch gänzlich versagt; da gibt es den Fritz, welcher nach dem Wechsel von einem zum andern Lehrer auflebt; und da gibt es das Vreneli, welches sein durchaus ansprechen-

des Zeugnis kaum nach Hause zu bringen wagt.  
Klar wird: Es gibt nicht die Belastung des Primarschülers, sondern es gibt wahrscheinlich  
– ein grosses Bündel von Belastungsfaktoren,  
– auf welche die verschiedenen Schüler sehr verschiedenartig mit Belastungssymptomen reagieren.

## 2. Teilziele, Methoden, Arbeitsformen und Ablauf des Teilprojekts «Lernziele der Primarstufe»

WAS	WIE	WER	WANN
<b>1</b> Allg. Bildungsziele der PS: Gemeinsames und Unterschiedliches	Analyse EG und Präambeln von LP Konfrontation mit Leitideen-Literatur	Seminararbeit Stab in Verbindung mit Hochschulinstitut	bis Ostern 80 bis Sommer 80
<b>2</b> Zahl und Art der Fächer/Stundendotation/Einführungszeitpunkt	Fortschreibung der FAL-Untersuchung	Stab	erstmalig Sommer 80, dann alle zwei Jahre
<b>3</b> Neue Lernbereiche – Stand der Einführung – Ziele und Inhalte – Stellung im Fächerkanon – didakt. Grundsätze	Erhebung in allen Kantonen (Fragebogen, Analyse von LP, Konzeptionen oder LM)	Stab, Seminararbeiten	bis Herbst 80
<b>4</b> Lernziele des muttersprachl. Unterrichts	Vergleichende Analyse von LP und LM	Koordinationsstelle für Bildungsfor-schung	bis Sommer 81
<b>5</b> Lernziele des Naturkundeunterrichts	Vergleichende Analyse von LP und LM	Hochschulinstitut evtl. in Verbindung mit IPN	bis Sommer 81
<b>6</b> Allg. Bildungsziele: Anspruch und Wirklichkeit	Konfrontation der Ergebnisse von 1 mit 4 und 5	Lizentiatsarbeit	bis Ende 81
<b>7</b> Lehrplan und Lehrmittel: Bedeutung für die Unterrichtsplanung (In Abhängigkeit von – Fach – Stufe – Lehrplintyp – Lehrmitteltyp – Lehrerfreiheit)	Auswertung von 4 und 5 Forschungsanalyse Protokolle von Lehrern zur Unterrichtsvorbereitung Erhebung bei Kantonen über Entscheidungsstrukturen betr. LP/LM Gesamtauswertung	Seminararbeiten Seminararbeit SIPRI-Schulen, betreut durch Stab Stab in Verbindung mit Hochschulinstitut	bis Ende 81 bis Sommer 81 bis Herbst 80 bis Ostern 82
<b>8</b> LP und LM als Hilfen/Schwierigkeit für Sammelklassen	Zusammentragen von Problemen, konkr. Beispielen und Lösungsvorschlägen bzw. Empfehlungen z. H. Kantone und Verlage	SIPRI-Schulen betreut durch Stab	bis Ende 80
<b>9</b> Faktoren der Schülerbelastung (s. auch 12)	Literaturanalyse Schülerinterviews	Seminar-, Lizentiatsarbeit Seminararbeit	bis Ostern 81 bis Sommer 81
<b>10</b> Zeitliche Belastung der Schüler	Tagesprotokolle von Schülern (Unterricht, Hausaufgaben, Schulweg, Freizeit)	SIPRI-Schulen, gestreut nach Stufe und Zeitpunkt im Schuljahr	je 1 Woche bis Ende 80
<b>11</b> Ursachen von Lernstörungen	Literaturanalyse Umfrage bei SPD	Seminararbeit Stab, evtl. Diplomarbeit	bis Sommer 80 bis Ende 80

## Verbindungsleute Region Nordwestschweiz

Bern:

Hans-Ulrich Bratschi  
Adjunkt Abteilung Unterricht  
Erziehungsdirektion  
Sulgeneckstr. 70  
3005 Bern

Luzern: Robert Galliker  
Vorsteher der Abteilung Volksschule  
Sempacherstr. 10  
6002 Luzern

Freiburg: (deutsch) Noch nicht bezeichnet

Solothurn:

Erich Ambühl  
Primarschul-Inspektor  
Hauptgasse 59  
4500 Solothurn

Basel-Stadt:

Max Löhner  
Sevogel-Schulhaus  
Sevogelstr. 61  
4052 Basel

Basel-Land:

Karl Brönnimann  
Leiter der Abteilung Schulplanung  
Rheinstr. 31  
4410 Liestal

Aargau:

Willy Hächler  
Chef Sektion Schuldienste  
Erziehungsdirektion  
5001 Aarau

## Verbindungsleute Suisse Romande und Tessin

Bern:

U. Kramer  
Abteilung Unterricht  
Erziehungsdirektion des Kantons Bern  
Sulgeneckstr. 70  
3005 Bern

Vaud:

M. Maurice Besençon  
Adjoint pédagogique  
Rue de la Barre 8  
1005 Lausanne

Valais:

M. Roger Besse  
Secrétaire du Service de l'enseignement primaire  
Planta 3  
1950 Sion

Wallis:

Eugen Brunner  
Service de l'enseignement primaire et des écoles normales  
Planta 3  
1950 Sion

Genève:

M. Raymond Hutin  
Directeur du Service de la recherche pédagogique  
Rue Sillem 11  
1207 Genève

Neuchâtel:

M. Eric Laurent  
Directeur du Centre de documentation pédagogique de recherche et d'information  
Fbg de l'Hôpital 65  
2000 Neuchâtel



12 Individuelle Differenzen in der Schülerbelastung	Beobachtung einzelner Schüler innerhalb derselben Klasse (Fallstudium erstellen)
	Fallstudien-Analyse hinsichtlich Faktoren
13 Repetitionsquoten	Erhebung bei Kantonen
14 Stellenwert der Lernziele/Stoffprogramme bei der Schülerbelastung	Vergleichende Analyse von 2, 4, 5 und 10, 13 nach Stufe und Kanton bzw. Schulortgrösse

15 Diverse Auswertungen zu den drei Projektschwerpunkten mit dem Ziel der Entwicklung von Vorschlägen/Massnahmen Regionale und schweizerische Zusammenkünfte von Lehrern und Behörden unter Leitung Projektstab. Evtl. Einsetzung von Auswertgruppen

SIPRI-Schulen	bis Ende 80
Lizentiatsarbeit	bis Ende 81
Stab	bis Ende 80
Lizentiatsarbeit	bis Ostern 82

Herbst 81  
bis Ende 83

#### Abkürzungen:

EG = Erziehungsgesetze  
FAL = Freiburger Arbeitsgruppe für Lehrplanforschung  
LM = Lehrmittel  
LP = Lehrplan  
PS = Primarstufe  
SPD = Schulpsychologische Dienste

#### Jura:

M. Jean Sommer  
Directeur de l'Enseignement primaire  
2, rue du 24 Septembre  
2800 Delémont

#### Tessin:

S. Diego Erba  
Capo Ufficio studi e ricerca  
Via Nizzola 11  
6501 Bellinzona

#### Zitierte Literatur:

Bildungspolitik: Schulkoordination über Lehrplanreform. Jahrbuch 1977/78 der Schweiz. Konferenz der kant. Erziehungsdirektoren. Frauenfeld (Huber) 1978.  
Eigenmann J. u. a.: Schwierigkeiten und Probleme eines interkantonalen Vergleichs muttersprachlichen Unterrichts. Aarau (Koordinationsstelle für Bildungsforschung) 1978 (polyk.)  
Knab D.: Lehrer und Lehrplan. In: Betzen K., Nipkow K. E. (Hrsg.): Der Lehrer in Schule und Gesellschaft. München (Juventa) 1971, 222-234.  
Krumm V.: Evaluation des Zusammenhangs von Lehrplan und Unterricht. In: Frey K. u. a. (Hrsg.): Curriculum-Handbuch. Bd. II. München (Piper) 1975, 653-662.  
Müller H.: Was geschieht, wenn wir den Lehrplan ändern? In: «SLZ» Nr. 3 (1976), 53-58.

#### SIPRI: Gruppe 2

## Funktionen und Formen der Schülerbeurteilung

#### Erste Überlegungen und Ideen zum Thema

### 1. Grundlagen

#### 1.1 Industriegesellschaft und Schulpflicht

Von dem Augenblick an, als der Schulbesuch kostenlos und obligatorisch wurde, entwickelte sich das Schulsystem parallel mit der Ausdehnung des industriellen Maschinenzeitalters. Dieser Wandel zur Industriegesellschaft hat während Jahrzehnten die Welt fasziniert und selbstverständlich die Geisteshaltung, die Gewohnheiten und das Verhalten der Menschen geprägt.

Das Schulsystem ist ebenfalls dieser Faszination erlegen und hat in vielen Bereichen einfach die Usanzen der Industrielwelt nachgeahmt. Einer dieser Bereiche, wo bald das *Quantitative* über das *Qualitative* herrschte, war jener, wo es darum ging, das Wissen und die Fähigkeiten der Schüler zu werten: *Die Schule als Institution hat sehr bald das Notensystem, die Benotung übernommen.* Während rund 100 Jahren wurde dieser Brauch nicht wesentlich in Frage gestellt, obwohl gewisse Philosophen und Pädagogen es bedauert haben, den Schüler bloss äusserlich motivieren zu dürfen. Da aber keine Ersatzlösung gefunden wurde und dieses Bedauern nicht ausreichte, um bei den Lehrern einen Veränderungswillen auszulösen, blieb es beim alten.

#### 1.2 Der Trend zur Konsumgesellschaft

In den Nachkriegsjahren wurde – mit der vergrösserten Mobilität der Gesellschaft und der Aussicht auf erhöhten Konsum durch den Erwerb von Diplomen – der *Schulerfolg zum Schlüssel für den gesellschaftlichen Erfolg und den Genuss von Konsumgütern.*



So entstanden wegen den Noten Spannungen innerhalb der Familie, deren Verhalten durch mehr oder weniger unbewusste Wünsche gesteuert wurde. Diese Spannungen drangen bis in die Schulklasse und verschärften das Machtgefälle in der Lehrer-Schüler-Beziehung. Solange die Benotung allerdings lediglich dem Lehrer dazu diente, den Lernfortschritt oder den Grad des Verständnisses des Gelernten zu messen, war die Situation nicht schlimm.

#### 1.3 Noten für die Orientierung und die Selektion

Das Unbehagen erscheint aber um so schmerzlicher dort, wo die Noten die Schulkarriere des Schülers bestimmen (Promotion, Remotion, Übergang in die Sekundarstufe oder «Sitzenbleiben», Übertritt in mehr oder weniger «prestigegeladene» Züge der Orientierungsstufe).

#### 1.4 Zweifel der Umwelt

Die Arbeitgeber haben bald festgestellt, dass die Benotung von Lehrer zu Lehrer, von Schule zu Schule und von Kanton zu Kanton sehr schwankt und selten Voraussagen über den späteren Berufserfolg gestatten. Sie haben deshalb den Glauben an Zeugnisse verloren und veranstalten nun *Auswahlprüfungen*. In gewissen Re-



gionen organisieren zum Beispiel die Architekten ähnliche Prüfungen, um die Anwärter auf eine Bauzeichnerlehre auszusieben.

### 1.5 Die Schule erkennt diesen Missstand und akzeptiert ihn

Diese Tendenz bringt schwerwiegende Konsequenzen mit sich, wenn die Schule es zulässt, dass Diplome oder Zeugnisse den Übertritt auf der Basis der berechtigten Durchschnittsnote gewähren. Diese Durchschnittsnote sagt nichts aus und verfestigt erst noch eine paradoxe Situation: Das Erfüllen der Lernziele in Mathematik kompensiert ein Ungenügen in der Muttersprache. Das ist so lächerlich, wie wenn jemand folgende Aussage machen würde:

«Du hast zwar keine Eier für dein Omelett, dafür hast du doppelt soviel Mehl!» Schlimmer noch: Es ist möglich, ein Diplom zu erwerben, wenn keine Note unter ein gewisses Minimum fällt. Das ist zum Beispiel der Fall beim Erwerb des Berner Primarlehrerpatentes im französischsprachigen Kantonsteil und – für kurze Zeit noch – im Kanton Jura. So kann man zum Beispiel bei einem Kandidaten, ohne sich lächerlich zu machen, behaupten, dass seine Praxis- und Übungsnote ungenügend sei, dennoch ist ihm viel Erfolg zu der bestandenen Prüfung zu wünschen!

### 1.6 Die Forschung bestätigt die Willkür

Es waren die Forscher, die zuerst mit der Kritik ansetzten: Unzählige Forschungsarbeiten aus den USA, Kanada, der BRD, Belgien und Frankreich bestätigten, was man intuitiv befürchtete. Die Arbeiten von Piéron<sup>1</sup> in Frankreich und von de Landsheere<sup>2</sup> in Belgien sind bekannt. Wir verweisen deshalb nur auf zwei Beispiele:

– 150 Mathematiklehrer aus der Gegend von Lyon korrigieren eine gleiche Mathematikprüfung und bewerten mit einer Skala von 20 Punkten. Sie kommen auf einen Durchschnitt von 5,7, wobei die Noten von 0,5 bis 11,5 streuen. Kommentar überflüssig.

– Der Umstand, dass mehrere Korrektoren eine einzige Arbeit bewerten, bringt gewiss einen Fortschritt. Allerdings hat Piéron herausgefunden, dass 127 Korrektoren nötig wären, um mittels Durchschnittsnote einen Philosophieaufsatz stabil und verlässlich zu bewerten. 19 wären für eine La-

teinübersetzung, 16 für eine Physik- und noch 13 für eine Mathematikarbeit nötig.

### 1.7 Die Störvariablen

Es ist gelungen, einige der Störvariablen herauszufinden, die die übliche Benotung verfälschen:

– Der *Stereotypie-Effekt* bewirkt eine starre, beharrliche Beurteilung eines Schülers. Eine kürzlich in Delémont unternommene Arbeit hat gezeigt, wie bei der Korrektur von Diktaten weit öfter Fehler bei den als «gut» bekannten Schülern übersehen wurden als bei den schwächeren Schülern. Bei der ersten Schülerkategorie entgehen sie der Wachsamkeit des Korrektors, bei der zweiten Kategorie werden sie sorgfältig aufgespürt.

– Der *'Halo-Effekt*, affektiver Art, bewirkt eine unbewusste Überbewertung von Schülern, deren äusserliche Erscheinung, Blick, Lächeln und sogar Schrift Sympathie erwerben.

– Der *ödipale Selbstbestätigungseffekt* von Voraussagen oder kurz *Pygmalion-Effekt*, der von Robert Rosenthal beschrieben wurde und der dazu führt, dass Lehrer ihre Beurteilung in dem Sinne ändern, als sie sich nach der Voraussage von Personen richten, die als kompetent gelten.

### 1.8 Die Note als Schicksal ...

Wenn man weiss, dass der Übertritt von der Primar- in die Sekundarschule (in gewissen Kantonen ein irreversibler Entscheid) manchmal auf einer Rechnung von Hundertsteln von Noten beruht, so versteht man die Panik und Aggressivität gewisser Eltern, die Angst der Schüler und die Erpressung, der sie ausgeliefert sind, sowie die Entmutigung und Resignation einer grossen Zahl von Lehrern.

### 1.9 Die Umfrage des Mouvement populaire des familles

Nach mehreren Monaten der Diskussion in den Sektionen des in der ganzen welschen Schweiz vertretenen M. P. F. haben Tausende von Eltern das Schulsystem so beschrieben, wie sie es durch das Schicksal ihrer Kinder erlebt haben. Sie haben die Ergebnisse ihrer Reflexion in einem unbequemen Buch veröffentlicht<sup>3</sup>. Ungefähr 20 Seiten davon sind dem Notenproblem gewidmet. Die Eltern kommen schliesslich am Ende dieses Abschnittes zu folgendem Schluss:

«Viele Eltern hätten gerne etwas anderes, aber sie können sich keine Er-

### Es muss nicht immer eine Probe sein

Unter «Probe» sei hier eine Lernerfolgskontrolle verstanden, welche vom Lehrer selbst korrigiert und im Hinblick auf die Zeugniserstellung benotet wird.

Für viele Lehrkräfte scheint die Probe die Lernerfolgskontrolle schlechthin zu bilden. Der Lernerfolg lässt sich aber auch durch Tests, Aufwerfen von Kernfragen, gezielte Gespräche oder andere Vorgehen ermitteln, ohne dass Noten gesetzt werden. Wichtig ist allerdings,

- dass die Schüler in bezug auf das auszuweisende Können und Wissen unter entsprechenden äusseren Bedingungen gefordert werden;
- dass sie möglichst umgehend über Erfolg oder Misserfolg informiert sind;
- dass somit diese Lernerfolgskontrollen einer sofortigen Korrektur (durch Schüler oder Lehrer) zugeführt, dass Irrtümer unverzüglich aufgedeckt, Fehlinterpretationen richtiggestellt werden.

Eine überlegt dosierte Lernerfolgskontrolle dieser Art lässt sich in fast jede Lektion einbauen, meist sogar so, dass sich die Schüler nicht einmal «gestresst» fühlen. Sie hilft die Lektion strukturieren, bildet ein erwünschtes «feed-back» für alle am Lernprozess Beteiligten, leistet Lernhilfe für Schüler und diszipliniert den Lehrer in bezug auf die Zielstrebigkeit seiner Unterrichtsplanung. Denn wer Lernerfolge kontrollieren will, muss wissen, worauf er im Unterricht abzielt.

Dr. H. Röthlisberger  
in «Berner Schulblatt» vom 14. 9. 79

satzlösung vorstellen. Wir stossen an Grenzen: den Mangel an Vorstellungskraft und an Fantasie, den die Schule selbst geschaffen hat.» (Seite 31)

So wird die Schule nicht nur einer weitgehenden Willkür in der Benotung angeklagt, sondern auch der Unfähigkeit zur Kreativität.



<sup>1</sup> «Examens et docimologie», Paris, P. U. F., 1963

<sup>2</sup> «Evaluation continue et examens», Paris, Labor Nathan, 1971

<sup>3</sup> «L'Ecole en question», Mouvement populaire des familles, Lausanne, 1978



## 2. Theoretischer Rahmen und Untersuchungsmethoden

Es geht darum, auf eine Herausforderung, der sich die Schule ausgesetzt sieht, zu antworten. Das Projekt SIPRI könnte sich entlang folgender, kurz skizzierter Leitlinien bewegen:

**2.1 Interkantonaler Vergleich der Handhabung der Notenskala, der Bezeichnung des Genügens oder Ungenügens, der Promotionsbedingungen, des Evaluationsinstrumentars für die Selektion usw.**

**2.2 Ausarbeitung eines verlässlichen theoretischen Rahmens, der auf aktuellen Forschungsergebnissen beruht und Definition der verschiedenen Funktionen der Schülerevaluation, zum Beispiel die systematische Analyse und Unterscheidung, die Jean Cardinet in einer kürzlich erschienenen Publikation veröffentlicht hat<sup>4</sup>.** Cardinet unterscheidet einerseits zwischen der Orientierungs- bzw. Regelungsfunktion, welche es erlaubt, die richtige Studienrichtung zu wählen und den Lernprozess formativ zu unterstützen, und andererseits zwischen der Zeugnis- oder «Zertifikatfunktion», bei der summativ die Bilanz des Gelernten aufgestellt wird und aufgrund derer die Diplome ausgestellt werden.

Die heutige Notenpraxis verwischt alle diese Funktionen in einer Skale, was Verwirrung stiftet.

**2.3 Entwicklung eines funktionsbezogenen, differenzierten Messinstrumentariums, zum Beispiel für folgende Kriterien:**

- Prognostische Kriterien, wenn es darum geht, in einer gewissen Situation die Schüler zu orientieren;
- formative Kriterien, wenn es um die kontinuierliche Steuerung von Regelkreisen beim Lernprozess geht;
- summative Kriterien, wenn es darum geht, bei einem Zeugnis und einem Diplom die Verlässlichkeit zu bekunden.

Dieses Instrumentarium muss selbstverständlich auf seine angemessene Trennschärfe, seine Gültigkeit (dass es wirklich das misst, was es zu messen vorgibt) und seine Verlässlichkeit geprüft werden (Sensibilität, Validität und Fiabilität), und es muss – um eine aktuellere Terminologie zu benutzen – den möglichen «Fluktuationen» (Spanne der Störvariablen) des Sample gerecht werden und generalisierbar sein.

<sup>4</sup> «Objectifs éducatifs et évaluation individualisée», Institut romand de recherches et de document pédagogiques, Neuchâtel, No 77.05, 1977

**2.4 Erprobung, Modifikation und Anpassung des Instrumentariums nicht in einer Laborsituation, sondern in kritischer und aktiver Zusammenarbeit mit den Lehrern der SIPRI-Kontaktschulen.**

**2.5 Simulierte Verwendung des neuerprobten Instrumentariums parallel zum gewohnten, wobei die neuen, aus der Evaluation gewonnenen Aussagen für die Schüler und Eltern unmittelbar verständlich sein müssen.**

**2.6 Empfehlung der neuen Verfahren zuhanden der Kantone – sofern dies erwünscht ist – und eventuell weitere, verfeinerte Enderprobung in den Kantonen.**

**2.7 Schulversuche.**

**2.8 Schliesslich generelle Einführung der neuen, verbesserten Evaluationsverfahren.**

## 3. Organisation der Arbeit

Es gilt nun eine *Arbeitsgruppe* zu bilden. Interessierte Praktiker und Forscher der verschiedensten Kantone werden innerhalb der Arbeitsgruppe einen Arbeitsmodus entwickeln müssen und mit Hilfe der pädagogischen Arbeitsstellen den theoretischen Rahmen abstecken. Sie werden laufende Forschungsprojekte einbeziehen und sorgfältig untersuchen. Solche Projekte sind in einigen Kantonen bereits angelaufen, so zum Beispiel in Solothurn und in Unterwalden. Des weitern hat das Psychologische Institut der Universität Freiburg im Üechtland unter der Leitung von Professor Flammer mit einer statistischen Vergleichsstudie über die Benotung begonnen. Die welsche Commission de coordination des Centres de recherches (CCCR) unternimmt unter der Leitung von Jean Cardinet vom Institut romand de recherches et de documentation pédagogiques (IRD) ein Projekt der Handlungsforschung über die Beurteilung der Schülerarbeit (Appréciation du travail des élèves = ATE), das sich auf die Bereiche der Mathematik und der Muttersprache (Französisch) begrenzt. Deshalb ist es nötig, das SIPRI-Teilprojekt so zu entwickeln, dass die Konvergenz, der Erfahrungsaustausch und die Ergänzung unter ähnlichen, laufenden Projekten gewährleistet sind.

## 4. Persönliche Betrachtungen

Unter dem *industriellen Modell*, von dessen Vorbild das Schulsystem allzu lange beeinflusst wurde, haben wir

allmählich verlernt, die Einmaligkeit eines jeden Schülerschicksals im Auge zu behalten. Zu oft wurde es als Serienprodukt behandelt, das nach täglicher Bearbeitung am Ende des Jahres dem nächsten Kollegen zugeschoben wurde.

*Unsere Haltung als Pädagogen fusst oft auf Prämissen, die heute nicht mehr gelten.*

Kinder entwickeln sich nicht im gleichen Rhythmus. Sie brauchen nicht die gleiche Zeit, um zu lernen. Ihre Interessen, ihr Leistungsvermögen, ihre Konzentrationskraft variieren enorm, sogar bei gleichem Alter. Die Strukturierungsprozesse beim Lernen sind nicht für alle identisch.

Deshalb ist es *nicht zumutbar, geschweige denn ehrlich, wenn man sich anheischig macht, die Fähigkeiten der Kinder alle am gleichen Tag, zur gleichen Stunde mit dem gleichen Instrument zu messen*. Heute, wo wir wissen, dass jedes Kind seine Einzigartigkeit besitzt, müssen wir sein Recht wahren, das heisst seine Leistungen, seine Fähigkeiten, seine sozialen und affektiven Werte mit persönlichen und individualisierten Methoden bewerten.

## 5. Biologen und Dichter

Nehmen wir die Biologen zum Vorbild, um unsere Begriffe zu erneuern: Die Genetiker erfüllen uns mit Hoffnung und zugleich mit Furcht, wenn sie uns beweisen, dass jeder Mensch einzig ist und die Wahrscheinlichkeit seiner doppelten Ausgestaltung nur 1 gegen 10<sup>9031</sup> zu beziffern ist (eineiige Zwillinge ausgenommen). Um diese Zahl auszuschreiben, würden wir mehr als eine Stunde und ein Papier von 25 Metern Länge brauchen!

Was aber die Biologen heute erforscht haben, haben vor Jahrzehnten bereits Schriftsteller und Dichter gespürt. Bei Rainer Maria Rilke lesen wir zum Beispiel in den «Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge»: «Ist es möglich, dass man „die Frauen“ sagt, „die Kinder“, „die Knaben“ und nicht ahnt (bei aller Bildung nicht ahnt), dass diese Worte längst keine Mehrzahl mehr haben, sondern nur unzählige Einzahlen?»

Hoffen wir, dass es uns gelingt, dank SIPRI, namentlich durch dessen zweites Teilprojekt, einen Beitrag zu einer *nuancierteren Betrachtungsweise der Einzigartigkeit unserer Schüler* zu leisten.

Michel Girardin,  
Leiter der Arbeitsgruppe  
«Schülerbeurteilung»



## Teilprojekt 3

# Übergang von der Vorschulperiode zur Primarschule

## Hauptanliegen: den Schuleintritt erleichtern

Mit dem Teilprojekt 3 soll in erster Linie das Ziel verfolgt werden, möglichst allen Kindern einen problemlosen Übergang von der Vorschulperiode in die Schulzeit zu ermöglichen. Dieser Übergang ist heute tatsächlich nicht problemlos, und Verbesserungen sind sehr notwendig. In einigen Kantonen sind zwar schon Massnahmen getroffen worden, welche Kindern mit besonderen Schwierigkeiten den Übergang erleichtern sollen. Diese Massnahmen befinden sich aber noch an der Oberfläche des Problems, welches bisher noch nicht grundsätzlich angegangen werden konnte. Selbstverständlich ist es auch ein Ziel unseres Projekts, die Hilfsangebote für jene Kinder zu überprüfen und nach Möglichkeit zu vermehren; aber dies ist lediglich ein Teilziel. *Hauptziel und Massstab für alle unsere Unternehmungen muss es sein, eine Erleichterung für alle Kinder zu schaffen.* Es ist ja wissenschaftlich längst erwiesen und bereits zum Allgemeingut geworden, dass die Ereignisse und Umstände in den ersten Lebensjahren für das Leben jedes Menschen ganz entscheidend sind. In der Praxis ist man aber erst in bescheidenem Masse dazugekommen, die Konsequenzen aus dieser Erkenntnis zu ziehen. Hier anzusetzen und in diesem Sinne etwas zu leisten wird unsere Aufgabe sein.

In einer ersten Etappe sollen die *Probleme und die Bedingungen des Übergangs* aufgezeigt werden.

### Schulstart darf kein Fehlstart sein

Am deutlichsten fallen die Probleme natürlich bei jenen Kindern auf, welche den Übergang nicht bewältigen. Jahr für Jahr spielt sich – in den verschiedensten Gemeinden und Verhältnissen – immer wieder dasselbe ab: Die Sechsjährigen sind gegen den Schuljahresbeginn hin, angesichts des Schrittes, den sie nun tun werden, in mehr oder weniger grossem Masse von freudigem Stolz, aber auch von Ängsten erfüllt. Und regelmässig fällt dann für einige von ihnen dieser *Schulstart als Fehlstart* aus. Einer der wichtigsten Schritte im Verlauf einer Kindheit wird zum Fiasko, mit all seinen Konsequenzen für die spätere Entwicklung des betreffenden Men-



Spiel – Wirklichkeit

(Zeichnung F. Zwicky, Glarus)

schen. Halten wir uns diese Situation ruhig einmal genau vor Augen: Kinder müssen in einem Alter, in dem man sich noch ziemlich darauf konzentrieren muss, die Nase richtig zu putzen oder von der richtigen Seite her in sein Hemd zu schlüpfen, bereits die Erfahrung machen, dass sie Versager sind. Man muss das vielleicht miterlebt haben, um sich das Ausmass dieser Erfahrung wirklich vorstellen zu können: diese Mütter mit Tränen in den Augen, welche sich vornehmen, täglich eine Stunde lang mit dem Kind fleissig zu üben, um den Rückstand aufzuholen; diese Väter, welche wenn nicht das Kind, so doch mit den Fäusten auf den Tisch schlagen, weil ihr Kind sich in der Schulsituation nicht zurechtfindet.

*Worüber stolpern diese Kinder?* Ist es allein ihre Unfähigkeit, oder stolpern

sie vielleicht auch über die Unfähigkeit der Erwachsenen, ihnen für den Start ins Schulleben die angemessenen Bedingungen anbieten zu können?

Es gibt gute Gründe dafür, einmal die zweite Möglichkeit anzunehmen; gute Gründe dafür, die Probleme der Übergangsstolperer nicht von mehr oder weniger hoher Warte aus als Probleme kleiner Kinder zu betrachten, sondern sie als *Spiegel der Probleme der Erwachsenen* anzusehen. Wir sind es schliesslich, die unseren Kindern – welche sich ja noch nicht selbst helfen können – die Institutionen Kindergarten und Primarschule so gestaltet haben, wie sie sich heute präsentieren.

**Der Glaube ist nicht der Anfang, sondern das Ende allen Wissens.** Goethe



## Was können Erwachsene besser machen?

Fragen wir, wenn wir mit der Arbeit beginnen, also nicht: Welche Probleme stellen sich einigen Kindern beim Übergang?, sondern: *Welche Probleme stellen wir Erwachsenen unseren Kindern beim Übergang?*

Und hier lässt sich in der Tat einiges feststellen: Es fehlt primär vielen Eltern die Fähigkeit, ihrem Kind die notwendige *Geborgenheit und Anregung für eine harmonische Entwicklung* zu geben, so dass es für den Schulstart genügend gewappnet wäre.

Es fehlt vielen Kindergärtnerinnen die Fähigkeit, *individuelle Schwierigkeiten* der ihnen anvertrauten Kinder *frühzeitig zu erfassen*; und wenn sie auch erfasst worden sind, fehlt doch vielerorts die Möglichkeit, diese Probleme frühzeitig angehen und die Kinder entsprechend in ihrer Entwicklung zu fördern. Eine zusätzliche Ausbildung der Kindergärtnerinnen auf dem Gebiet der Früherfassung und Frühförderung wäre demnach sehr von Nutzen.

Dann, nach dem Schulstart, fehlt wiederum den Lehrkräften an der Unterstufe oftmals die *Fähigkeit, sogenannte schulunreife oder teilweise unreife Kinder rasch genug zu erkennen*. Auch die Lehrer könnten weiterreichende Kenntnisse der Entwicklungspsychologie und der Heilpädagogik sehr gut gebrauchen.

## Ein unnötiger Graben

Vor allem aber lässt sich feststellen: *Kindergarten und Primarschule sind zwei verschiedene Institutionen mit verschiedenen Zielen*. Traditionen haben zwischen ihnen einen Graben geschaffen. In erster Linie spielt hier der *hierarchische Aufbau unseres Schulwesens* eine Rolle, die Auffassung: Je kleiner das Kind, um so weniger ist die Arbeit desjenigen wert, der sich mit ihm beschäftigt. Auch bestehen über zentrale Fragen wie zum Beispiel jene der Schulreife oder darüber, welche Aufgabe die benachbarte Institution zu erfüllen habe, völlig unterschiedliche Ansichten. Unterstufenlehrer wissen im allgemeinen wenig vom Geschehen im Kindergarten und umgekehrt. Kontakte zwischen Lehrkräften der Unterstufe und Kindergärtnerinnen beruhen immer noch auf der persönlichen Initiative einzelner.

Seien wir uns bewusst: *Jedes unserer Kinder hat beim Eintritt in die Schule diesen Graben zu überspringen*. Gut, die meisten gelangen ja irgendwie



ans andere Ufer, sie schaffen den Sprung. Das ist aber noch lange kein Beweis für die Notwendigkeit dieses Grabens. Es ist vielmehr ein Beweis für das grosse Bemühen der Kinder, den Erwartungen der Erwachsenen – von welchen sie schliesslich abhängig sind – zu entsprechen.

Diese Ausführungen sollen einige Anregungen dafür geben, unter welchem Blickwinkel wir die Arbeit am Teilprojekt 3 aufnehmen können.

## Arbeitsplanung

*Einige weitere Anregungen zum Vorgehen in diesem ersten Aufgabenbereich:*

- Die erste Arbeit wird darin bestehen, bereits vorhandene Literatur zum Thema zu analysieren.
- In einigen Kantonen, zum Beispiel Genf oder Zürich, wird die Einschulungsproblematik seit längerer Zeit bearbeitet, und auch aus verschiedenen andern Ländern Europas liegt Material vor.
- *Umfragen* bei Kindergärtnerinnen und Unterstufenlehrern können die bereits vorliegenden Untersuchungsergebnisse ergänzen.
- *Beiträge von der entwicklungspsychologischen und pädagogischen Seite* her können *Hochschul institute oder andere Institute* liefern, welche sich mit diesen Fragen befassen.
- Wertvolle Beiträge könnten von *Lehrer- und Kindergärtnerinnengruppen*, SIPRI-Kontaktschulen, schulpсихologischen Diensten und auch von Studenten geleistet werden, welche zum Beispiel einzelne Themen im Rahmen von Seminararbeiten behandeln könnten.

– *Arbeitstagungen* würden Gelegenheit geben, die Kenntnisse über einzelne Aspekte zu erweitern und zu vertiefen.

An diesen ersten Aufgabenkreis wird sich die *Bestandesaufnahme und ein Vergleich bereits realisierter besonderer Einschulungsmassnahmen* anschliessen; dies ist gemäss Projektskizze das zweite Teilziel. In manchen Kantonen sind, wie schon erwähnt, Einrichtungen zur Erleichterung der Einschulung für Kinder mit Entwicklungsschwierigkeiten geschaffen worden. Schulpsychologische Dienste sind mehr oder weniger ausgebaut, Schulreifeabklärungen werden durchgeführt, Massnahmen zur Früherfassung und Frühförderung werden zum Teil getroffen, Einschulungsklassen existieren schon oder werden neu geschaffen.

Diese und andere Massnahmen müssen sehr sorgfältig analysiert werden. Mit ihnen verhält es sich nämlich oft so wie mit Medikamenten: Sie bringen zwar *Hilfe, aber auch Nebenwirkungen* mit sich. Der Nutzen der heilpädagogischen Bemühungen zum Beispiel in einer Sonderklasse zur Einschulung wird genau abgewogen werden müssen gegenüber andern Faktoren, welche auf den ersten Blick zwar nicht auffallen, für das Kind aber eine grosse zusätzliche Belastung bedeuten können: Herausgerissenwerden aus den bisherigen sozialen Kontakten, Verlust von Freundschaften und – beim Besuch der Sonderklasse in einem entfernten Schulhaus – oft grosse Schwierigkeiten, neue Freundschaften anzuknüpfen; nicht zu vergessen auch die Enttäuschung, welche Eltern oft nicht verbergen können, und eine pessimistische Einstellung gegenüber ihrem Kind.

Zur Bestandesaufnahme und Analyse dieser verschiedenen besonderen Massnahmen werden uns am ehesten *Umfragen* dienen, zum Beispiel bei Erziehungsdirektionen, Schulgemeinden, Privatschulen, sowie das Literaturstudium. Auch werden zu diesem Thema *Fallschilderungen* sehr nützlich sein; sie könnten zum Beispiel von Kindergärtnerinnen oder von Lehrern ausgearbeitet werden, welche an einer SIPRI-Kontaktschule eine Einschulungsklasse führen.

In einem dritten Bereich wird es anschliessend darum gehen, die *Ergebnisse der bisherigen Arbeit auszuwerten*. Die Zielsetzungen, Lehr- und Lernformen an Kindergarten und Unterstufe der Primarschule sollen überdacht werden; Vorschläge für Möglichkeiten, welche den Übergang für alle erleichtern, sollen sich daraus er-



geben. Hier könnten auch Ziele und pädagogische Formen in die Überlegungen einbezogen werden, welche in andern Ländern ausgearbeitet worden sind. Die Schweiz steht nämlich mit dem Projekt zur Überprüfung der Einschulungssituation nicht allein da. Auch andernorts werden Verbesserungen angestrebt, zum Beispiel in Skandinavien, in den Niederlanden, in Italien. Solche Vergleiche sollen uns natürlich nicht einfach zur Nachahmung veranlassen. Sie werden uns dazu dienen, Anregungen zu gewinnen, unsere eigenen Anstrengungen richtig einzuschätzen, und sie können uns auch vor Fehlern bewahren, welche andern unterlaufen sind. Über mehrere Versuche im Ausland lässt sich sagen, dass sie allgemein eine *Kooperation zwischen Kindergarten und Primarschule* anstreben, welche in erster Linie auf grösserer Flexibilität der Schule begründet ist und statt des bisherigen abrupten Übergangs einen kontinuierlichen ermöglicht.

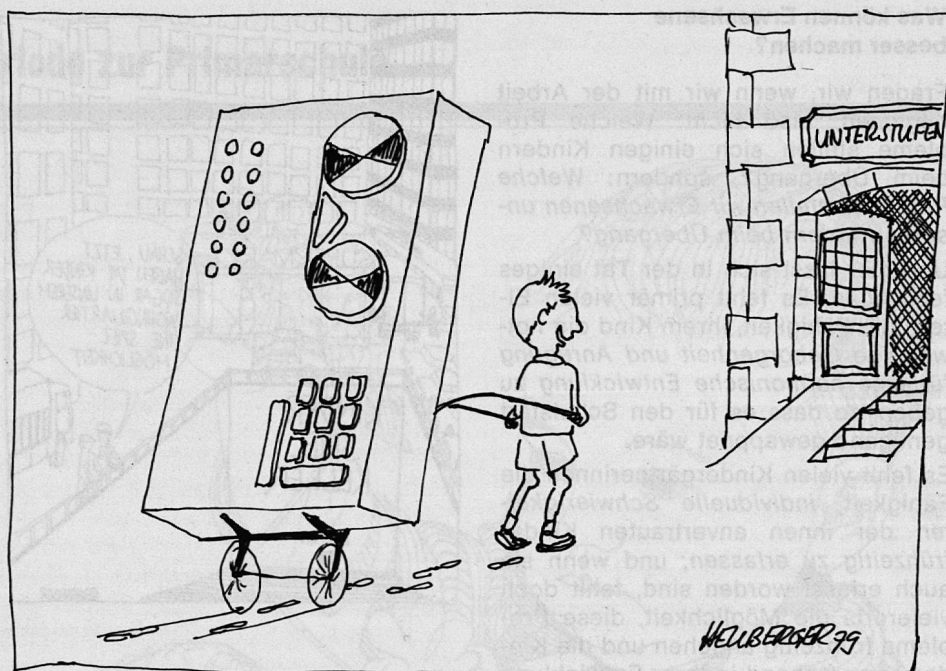
Konkrete Vorschläge in bezug auf Lehr- und Lernformen liegen übrigens bereits vor: Im Kanton Zürich zum Beispiel wird dieser Bereich seit einiger Zeit bearbeitet (vgl. dazu den Beitrag auf Seite 1604).

In diesem Zusammenhang möchte ich auf eine Gefahr hinweisen. Es darf hier *kein Seilziehen zwischen Kindergarten und Primarschule entstehen*. Es darf nicht ins Zentrum die Frage gestellt werden: Welche Institution muss der andern nachgeben, welche muss sich der andern anpassen? Dies würde unsere Arbeit ausserordentlich beeinträchtigen. Das SIPRI-Projekt bietet Gelegenheit zur Überprüfung der Ziele beider Institutionen im Sinne einer *Orientierung am Kind, an seinen Bedürfnissen und seinen Gegebenheiten der Entwicklung*. Nur dann werden sich die Anstrengungen lohnen, wenn Kindergarten und Primarschule sich an den Bedürfnissen des Kindes orientieren und von da her sich entsprechende Ziele, Lehr- und Lernformen schaffen.

### Fernziele

Die weiteren Teilziele unseres Projekts liegen noch sehr in der Ferne. Sie betreffen *Vorschläge bezüglich der Ausbildung von Lehrkräften an Kindergarten und Primarschule*, dann Vorschläge für besondere Übergangsmassnahmen und die Erprobung von Neuerungen.

Zu diesen Punkten nur zwei abschliessende Hinweise.



Schulanfang im helvetischen Niemandsland.

### ZH: Klassengrössen der Primarschule 1979/80

Im Schuljahr 1979/80 ist wiederum ein Rückgang der Primarschülerbestände zu verzeichnen. Rund 79 000 Schüler verteilen sich zu Beginn des Schuljahrs auf 3427 Primarklassen. Aus dem Rückgang der Schülerbestände um etwa 3500 Schüler ergibt sich eine Senkung der durchschnittlichen Klassengrössen um einen Schüler.

Schülerzahl	Einklassen- abteilungen	Mehrklassen- abteilungen	total
Total Schülerzahl	72 667	6 389	79 056
Total Anzahl Klassen	3 106	321	3 427
Durchschn. Klassen- grösse Primarschule	23.4	19.9	23.1
1. Klasse 21.8	4. Klasse 22.7		
2. Klasse 23.5	5. Klasse 23.5		
3. Klasse 24.5	6. Klasse 24.1		

**Ausbildung:** Zusätzlich zu vermehrten Kenntnissen der Entwicklungspsychologie und der Heilpädagogik wird es in Zukunft notwendig sein, während der Grundausbildung Kenntnisse über die benachbarte Stufe erwerben und dort praktische Erfahrungen sammeln zu können. Und auch diese Kenntnisse genügen noch lange nicht. Es wird unumgänglich sein, auf *Kooperation zwischen Kindergarten und Primarschule hinzuarbeiten*, wenn dieser Graben endlich überbrückt werden soll. Die Beziehung zur andern Stufe, das Gespräch mit den benachbarten Kollegen muss über die heutige rudimentäre, freiwillige Form hinauswachsen, muss zur Selbstverständlichkeit werden, muss abgesichert werden.

**Besondere Übergangsmassnahmen:** Ein Punkt scheint mir besonders dringlich. Im *Bereich der Einschulung müssen die Eltern intensiv mit einbezogen werden*. Denn in dieser Situation mit all den neuen Anforderungen,

welche sie an das Kind stellt, sollten ihm in erster Linie die Eltern Unterstützung und Sicherheit geben können. Das ist heute noch nicht allgemein der Fall. Gerade die Eltern sind oft genug in der neuen Situation selbst verunsichert; sie sind nervös und voller Bedenken, ob ihr Kind es richtig und gut machen wird, und bereiten ihm dadurch noch zusätzliche Schwierigkeiten. Die Zusammenarbeit mit Eltern sollte von uns also sehr tatkräftig angegangen werden.

Leni Wenger

### Singen/Musik

Der Sing- und Musikunterricht befriedigt an verschiedenen Orten nicht, vor allem weil gut ausgebildete Lehrkräfte fehlen. Dieser Missstand wird von der Öffentlichkeit eher selten kritisiert. Gerade deswegen muss diesem Bereich von den zuständigen Instanzen besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Aus dem Rechenschaftsbericht 1978 des Regierungsrats des Kantons Thurgau, ED





Marktpreise ... evident und klar!  
Wirklich? Die Wirklichkeit ist komplizierter (vgl. S. 1594)  
(Das Bild stammt aus der wirtschaftskundlichen Tonbildschau der Sandoz)

## Die Marktwirtschaft — Theorie und Wirklichkeit

Renatus Gallati, Dr. rer. pol. (Oberbottigen BE) und J. Trachsel (Zürich)

### Einleitung

Im Rahmen unseres Publikationszyklus über die wichtigsten Kapitel der Volkswirtschaftslehre haben wir in der letzten Ausgabe von «Bildung und Wirtschaft» die klassischen Produktionsfaktoren beschrieben. Was wir dort in der Vorbemerkung sagten – die Wirklichkeit sei immer komplizierter als die Theorie –, gilt hier ganz besonders. «Die Marktwirtschaft» in reiner Form gibt es nicht. Es wirken aber in allen Systemen mehr oder weniger deutlich marktwirtschaftliche Kräfte.

Würde der Gesetzgeber nicht einschreiten, beherrschten in manchen Branchen Monopole und Kartelle das Feld, andere Wirtschaftszweige würden, der ausländischen Konkurrenz nicht widerstehend, vollkommen verschwinden, wieder andere würden in ungestümem Wachstum unsere Umwelt über Gebühr gefährden. Der Staat muss dem Wirtschaftlichen übergeordnete Ziele schützen und deshalb – wenn es keine andere Lösung gibt – gefährdeten Branchen helfen, er muss beim «Aufpfropfen neuer Zweige» Erleichterungen bieten und nötigenfalls zu üppig treibende Zweige stützen.

Die Wirtschaft selbst gibt sich längst nicht mehr mit einer bestehenden Nachfragesituation zufrieden. Die gegenseitige Konkurrenz, die im Interesse des Konsumenten liegt, veranlasst sie, durch Werbung, durch neue, oft bessere und günstigere Produkte, durch geschickte Informationspolitik den Markt auszuweiten. Sie sucht auch neue Bedürfnisse zu schaffen.

Bestellen Sie Strichvorlagen zu dieser Nummer BuW mit dem Coupon, S. 1601

Die nächste Doppelnummer BuW behandelt DAS EINKOMMEN

### Lernziele

#### a) für die Oberstufe der Volksschule

- Einsicht, dass menschliches Verhalten in der Wirtschaft geregelt werden muss wie in andern, dem Schüler besser vertrauten Bereichen.

- Erkenntnis, dass Preis, Angebot und Nachfrage voneinander abhängige Grössen sind.

- Kenntnis einiger Rahmenbedingungen der Marktwirtschaft aufgrund praktischer Beispiele: Gesetzgebung, marktverfälschende Kräfte usw.

#### b) für die Mittelschule

- Kenntnis des grundsätzlichen Gegensatzes zwischen marktwirtschaftlichen und planwirtschaftlichen Systemen

- Zusammenhänge zwischen Wirtschaftssystem, Recht und Politik

- Kritische Bewertung des marktwirtschaftlichen Systems (Wachstum, Umwelt, Krisen, Wohlstandsverteilung)

- Kenntnis der Konvergenztheorie



Der mit offenen Augen an der Konsumfront stehende Bürger – auch der Lehrer – soll diese Ausführungen seiner eigenen Erfahrung gegenüberstellen, die Theorie auch mit den präsentierten kleinen Fallstudien vergleichen. Er wird bald feststellen, dass die Theorie zum Verständnis wirtschaftlicher Vorgänge einen ebenso wichtigen Beitrag leistet wie die Kenntnis einzelner Fakten.

Im täglichen Leben werden von jedem einzelnen von uns immer mehr wirtschaftliche Kenntnisse verlangt. Besonders als Stimmbürger haben wir sehr oft zu schwierigen wirtschaftspolitischen Sachfragen Stellung zu nehmen, deren Auswirkungen wir kaum oder doch nur der Spur nach abzuschätzen vermögen. So betrafen beispielsweise von den letzten 50 eidgenössischen Abstimmungen deren 34, also mehr als zwei Drittel, ganz oder weitgehend wirtschaftliche Fragen.

Ein grosser Teil dieser Fragen, zu denen wir uns als Stimmbürger, als aktiver Politiker, als Verbands- und Parteimitglied oder in anderer Funktion zu äussern haben, hat das Verhältnis Staat - Privatwirtschaft, also unser Wirtschaftssystem, zum Inhalt. Es ist deshalb ausserordentlich wichtig, dass die künftigen Stimmbürger unseres Landes, die heutigen Schüler, rechtzeitig über das Funktionieren und die Bedeutung unseres Wirtschaftssystems, der Marktwirtschaft, informiert werden. Sie werden ja dereinst die Regeln des Spiels mitbestimmen. Im Bereiche der staatsbürgerlichen Bildung liegt das Hauptziel des folgenden Beitrags, der sich in seiner Kürze auf einige wesentliche Begriffe und Zusammenhänge beschränken muss. Wichtig ist, dass der Schüler motiviert wird, sein Wissen selber zu vertiefen und dadurch die Fähigkeit erlangt, wirtschaftliche Vorgänge sachlich zu beurteilen.

## Einstieg

Der Einstieg in das Wesen der Marktwirtschaft kann von zwei Seiten aus geschehen:

- Aus dem Erfahrungsbereich «Verhaltensregeln»
- Aus dem Erfahrungsbereich Preis, Angebot, Nachfrage

## Verhaltensregeln im Spiel

Wir denken uns ein völlig ungeregeltes Ballspiel: Nur zwei Tore und ein Ball sind gegeben. Es gewinnt die Mannschaft, welche den Ball öfter in das gegnerische Tor bringen kann. Es fehlt die Spielfeldbegrenzung, die Festsetzung der Spieldauer, und es ist auch kein Schiedsrichter da. Die Folgen kann man sich leicht ausdenken: Die eine Mannschaft kommt mit 90 Spielern, die andere mit 200. Das Spiel endet irgendwann einmal in der Nacht, wenn keiner mehr etwas sieht, die Überzahl oder die rohe Gewalt werden den Sieg davontragen. (Aus dem Spiel kann so etwas wie ein Krieg werden.)

Dann analysieren wir, was beispielsweise im heutigen Handball, Korbball oder Fussball geregelt ist.

In einem weiteren Schritt denken wir uns ein Spiel aus, bei dem man noch viel mehr regelt als zum Beispiel im Fussball: Die Spieler dürfen sich nur auf der einen Platzhälfte, jeder nur noch in einem bestimmten Raum innerhalb des Feldes bewegen – bald werden wir merken, dass das Spiel nur Spass macht, dem Menschen nur dann angepasst ist, wenn es verhaltensbestimmende Regeln in vernünftigem Masse setzt. Das gleiche gilt grundsätzlich für die

Marktwirtschaft, die ebenfalls als Spiel mit Gewinn- und Verlustmöglichkeiten aufgefasst werden kann.

## Beobachtungen im Markt

– Der Occasionsmarkt auf dem Pausenplatz und der Flohmarkt. Wann zahlt man für eine Platte einen Überpreis? Was tun wir, wenn an einem Wohltätigkeitsbasar eine Stunde vor Schluss noch viel unverkaufte Ware bleibt?

– Erfahrungen beim Einkaufen: Sind Tomaten und Äpfel immer gleich teuer? Wenn Coop frische Kartoffeln für Fr. 1.20 das Kilo verkauft, wird die Migros am gleichen Tag auch zum selben Preis anbieten? Achten wir beim Einkauf auf die Preise und auf die Qualität? Wo wird wahrscheinlich mehr gekauft, im billigen oder im teuren Laden? Was ist in letzter Zeit mit dem Benzinpreis geschehen? Warum?

– Wir tragen aufgrund der folgenden Fragen das Wissen der Klasse zusammen: Wer bestimmt, was, wo, wann produziert wird? Wer setzt die Preise fest? Ist gleiche Ware überall gleich teuer? Warum schwanken die Tomatenpreise von Jahreszeit zu Jahreszeit? Werden die Preise überall vom Verkäufer festgesetzt?

## Erste theoretische Überlegungen

Die Frage «Warum?» führt zum Erklärungsversuch, zur Theorie.

– *Weshalb steigen Preise?* (Höhere Produktionskosten, geringere Menge, also Verknappung einer Ware bzw. Erhöhung der Nachfrage).

– *Weshalb sinken die Preise?* (aus gegenteiligen Ursachen).

– Wann entschliesst sich der Hersteller, mehr von einer Ware zu produzieren? (Wenn die Nachfrage gross ist.)

– Wann wird die Produktion eingeschränkt, eventuell eingestellt? (Wenn der Bedarf sinkt, wenn zu viel von einer Ware auf dem Markt ist, wenn ein Produkt durch ein anderes verdrängt wird.)

Der Markt ist nicht der alleinige Regler von Preisen. Die Schüler suchen nach Störfaktoren und staatlichen Eingriffen. Der Lehrer muss die mangelnde Erfahrung mit einigen Fragen überbrücken: Was geschieht, wenn eine einzige, riesige Bananenplantage so gut organisiert ist, dass sie alle andern im Preise unterbieten kann? (Die andern werden unter Umständen die Produktion aufgeben, dann bleibt ein einziger Produzent übrig. Er könnte dann wenigstens eine Zeit lang die Preise diktieren.) Gibt es noch Fälle, wo sich alle Produzenten eines Artikels untereinander absprechen, damit ein bestimmter Preis nicht unterboten werden kann (Bier)?

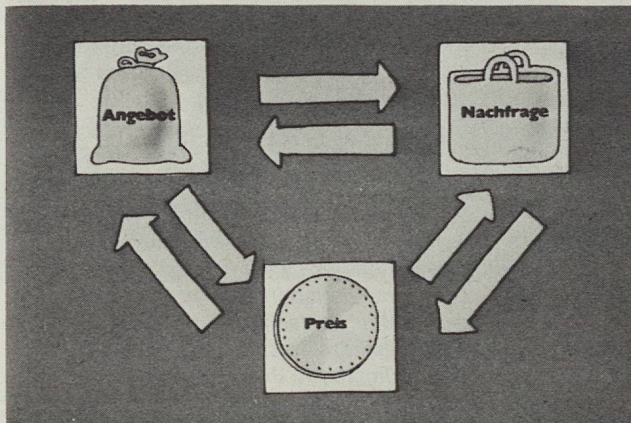
## Welche Wirtschaftsordnungen gibt es?

Man unterscheidet grundsätzlich zwischen *Marktwirtschaft* einerseits und der *Planwirtschaft* andererseits. Bevor wir diese beiden Haupttypen etwas systematischer miteinander vergleichen, seien anhand eines einfachen Beispiels aus dem täglichen Leben einige wesentliche Unterschiede aufgezeigt. Wir gehen vom Fall eines Schokoladeproduzenten aus, der feststellt, dass seine Verkäufe entgegen den Erwartungen plötzlich rückläufige Tendenz aufweisen.

### Marktwirtschaft

Der freie Unternehmer versucht durch entsprechende Untersuchungen abzuklären, wie sich der gesamte Schokolademarkt im Inland und, falls er auch exportiert, im Ausland entwickelt und ob sich seine Stellung im Markt, das heisst sein *Marktanteil*, verändert hat. Daraus ersieht er, ob sein Absatzrückgang auf eine *Verschlechterung seiner Marktstellung* oder aber auf eine *Abschwächung der Nachfrage* zurückzuführen ist. Trifft der erste Fall zu, so wird er die Schwachstellen in seiner Produkt- und Absatzpolitik herausfinden und durch entsprechende Gegenmassnahmen (zum Beispiel bessere Qualität, mehr und/oder bessere Werbung, Vertreterschulung) zu beheben versuchen. Im zweiten Fall wird er beispielsweise herauszufinden versuchen, weshalb und in welcher Rich-





**Angebot – Nachfrage – Preis**  
 Jede dieser Grössen ist von den zwei andern abhängig, zusätzlich aber stets von Randbedingungen wie Qualität, Mode, Zollschranken, Subventionen usw.

tung sich die Konsumentenwünsche verändert haben und davon ausgehend eine neue Schokoladenart oder ein neuartiges Produkt (zum Beispiel Ragusa-ähnliche Stengel) auf den Markt bringen.

### Planwirtschaft

Da die Unternehmungen staatlich sind und somit nicht in Konkurs gehen können, sind sie auch nicht gezwungen, die Produktivität zu verbessern und Ertragseinbussen entgegenzutreten. Deshalb ist es denkbar, dass die gleiche Schokolade in den gleichen Mengen weiterproduziert wird (Erfüllung der Planziele!), auch wenn sich die Nachfrage verändert hat. Die Folge davon ist ein «Schokoladeberg», der zum Teil entweder verdirbt oder durch «Zwangsexporte» in jene Länder abgetragen wird, die politisch oder militärisch zum gleichen Block gehören. Weil kein eigentlicher Markt, also kein Wettbewerb um die bestmögliche Befriedigung der Konsumentenwünsche besteht, kommt in den Planwirtschaften immer auch das Gegenteil vor: Begehrte Güter werden nicht oder in nicht ausreichenden Mengen hergestellt.

### DARSTELLUNG I

Zusammenhang von Nachfrage und Produktion in Marktwirtschaft und Planwirtschaft (stark vereinfachte Darstellung)

## WIE MARKTPREISE NACH DER THEORIE ZUSTANDEKOMMEN

In den folgenden Beispielen wird jeweils eine Grösse verändert, und dann werden die Folgeveränderungen der andern Grössen betrachtet. Wir betrachten die *angebotene* Menge, die *nachgefragte* Menge und den *Preis*. Die Qualität bleibt gleich, und Marktstörungen werden ausgeschlossen.

### 1. Fall: Senkung des Angebots

Nach einer Zeit des konstanten Überflusses an Äpfeln wurde den Obstbauern empfohlen, die Produktion einzuschränken. Da sich die Apfelproduktion nicht lohnte, haben sehr viele den Rat des Verbandes und der Behörden befolgt und ihre Apfelkulturen zum grossen Teil vernichtet. Folgen:

- Die Preise haben nun .....de Tendenz.
- Das Einkommen der verbleibenden Apfelproduzenten wird .....
- Das Angebot wird langfristig wieder ....., weil .....

### 2. Fall: Steigendes Angebot

Rekordernte dank günstigem Wetter! Folgen?

### 3. Fall: Sinkende Nachfrage

Eine ganze Reihe von Bauern merkt eine Stunde vor Marktschluss, dass die Käufer aus irgendwelchen Gründen wenig Salat kauften. Die Gestelle sind noch halb voll. Es ist Freitag, und die Ware wird bis zum nächsten Markttag verderben. Die Anbieter werden die Preise .....

### 4. Fall: Steigende Nachfrage

Die Medizin publizierte eindeutige Beweise, dass eine bestimmte Frucht krebshemmende Wirkung hat. Die Nachfrage steigt in unerwarteter Masse, die Lagerhäuser beginnen sich vorzeitig zu entleeren. Die Preise ..... Das Angebot wird langfristig .....

*Wir fassen verallgemeinernd zusammen:*

*Wenn das Angebot sinkt*, wie zum Beispiel nach einer Missernte, dann werden die Preise steigen. Die nachgefragte Menge kann in den meisten Fällen durch Alternativkäufe in Schranken gehalten werden. (Wenn es zu wenig Äpfel gibt, essen wir mehr Trauben, Orangen und Bananen, das heisst Substitute.)

*Wenn das Angebot steigt*, werden die Preise bei gleichbleibender Nachfrage sinkende Tendenz haben. Die Nachfrage kann aber auch künstlich, zum Beispiel durch geschickte Werbung, erhöht werden.

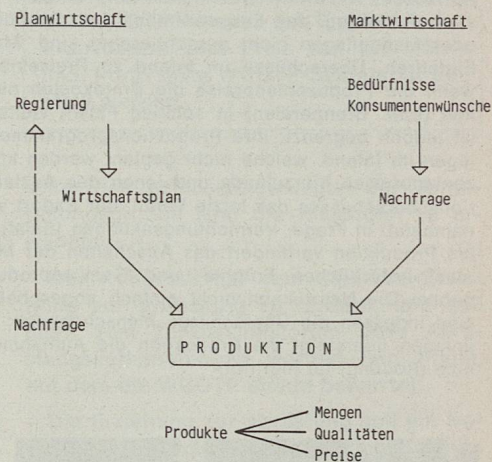
*Wenn die Nachfrage sinkt*, werden die Preise kurzfristig fallende Tendenz haben. Die schlechte Rentabilität wird längerfristig ein sinkendes Angebot nach sich ziehen.

*Wenn die Nachfrage steigt*, werden kurzfristig vor allem die Preise hochgetrieben. Langfristig wird sich normalerweise die Produktion und damit das Angebot erhöhen und wieder für sinkende Preise sorgen.

*Wenn die Preise sinken*, wie dies zum Beispiel dank technischem Fortschritt bei Rechenmaschinen der Fall war, dann wird die Nachfrage steigen. (Vor Erfindung der billigen Taschenrechner war es undenkbar, dass Schüler sich Rechenmaschinen kaufen könnten.)

*Wenn die Preise steigen*, zum Beispiel wegen erhöhter Rohstoff- oder Arbeitskosten, dann wird normalerweise die nachgefragte Menge zurückgehen. Wird die Produktion nicht gedrosselt, dann kommt es längerfristig zu einem Überangebot und zu einem Preiszerfall. Die Nachfrage wird dann zwar wieder anziehen, jedoch den Anbietern nur noch geringe Gewinne oder gar Verluste einbringen. Man wird dann eine Weile auch zu Verlustpreisen verkaufen, da der Nichtverkauf noch grössere Verluste bringt. Längerfristig wird sich ein neues Gleichgewicht einstellen.

*In Wirklichkeit spielen immer noch weitere, hier unerwähnte Faktoren mit.*  
 Vgl. Darstellung IV



Alle Darstellungen im Format A4 mit Coupon bestellbar.

## METHODISCHE ANREGUNG I

Es gibt auch in unserer Gesellschaft politische Ziele, die dem Markt übergeordnet sind, zum Beispiel die Erhaltung der Landwirtschaft, um die Ernährung in möglichen Kriegszeiten zu sichern. Die Vertiefung in die Probleme der Landwirtschaft zeigt, dass dort zum Teil «planwirtschaftliche» Verhältnisse herrschen:



## Die Regelung der Einfuhr von frischen Früchten und Gemüsen

In der Schweiz erfolgt die Regelung der Einfuhr von landwirtschaftlichen Erzeugnissen vorab nach den Grundsätzen des Landwirtschaftsgesetzes, das 1951 zur Förderung und Erhaltung der einheimischen Landwirtschaft erlassen wurde. Danach soll bei einer Gefährdung des Absatzes einheimischer landwirtschaftlicher Erzeugnisse (zu angemessenen Preisen) durch die Einfuhr, diese unter gewissen Voraussetzungen beschränkt, mit Zollzuschlägen belegt, von der Übernahme inländischer Erzeugnisse abhängig gemacht werden. Eine zentrale Rolle spielt dabei der Grundsatz der Gleichartigkeit.

Bezogen auf die Einfuhr von frischen Früchten und Gemüsen bedeutet dies, dass die Einfuhr jener Früchte- und Gemüsearten frei ist, welche hierzulande nicht oder nicht in nennenswertem Umfange angebaut werden oder angebaut werden können (Klimafrage). Dazu gehören die ganze Palette der Südfrüchte (Agrumen, Bananen, alle exotischen Früchte), Tafeltrauben und Pfirsiche. Da beim Gemüse unser Klima mehr Anbaumöglichkeiten zulässt, ist die Einfuhr nur von wenigen Gemüsearten liberalisiert (z. B. frische Oliven und Kapern).

Die Einfuhr der hierzulande angebauten Früchte- und Gemüsearten unterliegt dagegen der Bewilligungspflicht. Bewilligungen zur Einfuhr werden entsprechend den Grundsätzen des sog. Dreiphasensystems erteilt.

**1. Phase:** Die Einfuhr ist frei, solange gleichartige inländische Erzeugnisse nicht erhältlich sind.

**2. Phase:** Wird ein inländisches Erzeugnis zu angemessenen Preisen angeboten, jedoch in ungenügender Menge, so ist die Einfuhr des gleichartigen ausländischen Erzeugnisses in einem Umfange zu bewilligen, der zur Deckung des Bedarfs ausreicht (kontingentierte, d. h. mengenmässig beschränkte Einfuhr; bisweilen wird auch eine sog. Übernahmeobligat angeordnet, d. h. der Importeur ist gehalten, eine bestimmte Menge gleichartiger Inlandware zu übernehmen, bevor er die Einfuhrbewilligung erhält; da im Falle der Anordnung einer Übernahmeobligat der Preis des inländischen Erzeugnisses tendenziell steigt, verfügen die Behörden gleichzeitig den Übernahmepreis: Höchstpreisvorschrift).

**3. Phase:** Reicht das inländische Angebot einer Ware zur vollen Deckung des Bedarfs aus, wird die Einfuhr des gleichartigen ausländischen Erzeugnisses unterbunden. Die Behörden verfügen keine Preisvorschriften; der Preis wird von den Marktkräften frei bestimmt. Bei wenig gestaffelter, gleichzeitiger Vollernte in verschiedenen Regionen der Schweiz, kommt es häufig zu Preissenkungen oder gar zu eigentlichen (nicht importbedingten) Preiszusammenbrüchen: z. B. nicht-lagerfähige Produkte wie Salatgurken, Kopfsalat, Erdbeeren, Tomaten, Kirschen, Zwetschgen. Die Behörden fällen die Entscheide nicht eigenmächtig, sondern in enger Tuchfühlung mit Spezialisten, welche in paritätisch zusammengesetzten Fachausschüssen (umfassend Produzenten, Importeure, Händler, Konsumenten) die relevanten Grundlagen für die jeweiligen Beschlüsse erarbeiten (z. B. Wahl der Daten der Einfuhrbeschränkungen, Bestimmung der Einfuhrmengen).

**Aprikosen** stellen insofern einen Sonderfall dar, als die Verwertung der Ernte in der Mehrzahl der Fälle mit Bundesmitteln gesichert werden muss. Die ausländischen Aprikosen sind lange vor den Walliser Aprikosen reif, und die Hausfrau scheint sich vermehrt mit dieser Ware voreinzudecken. Gelangen die hiesigen Aprikosen endlich an den Markt, herrscht Ferienzeit. Die Aufnahmefähigkeit des Marktes ist dann wesentlich kleiner, während gleichzeitig die Früchtepalette breiter ist. So vermochten die Aktionen des Bundes zur Verbilligung der Aprikosen den Anbau rückgang im Wallis nicht zu verhindern.

Allgemein gilt, dass die Produktion und Vermarktung von frischen Früchten und Gemüsen, da es sich um raschverderbliche Bodenerzeugnisse handelt, vor Angebots- und Nachfrageschwankungen nie gefeit sind. Wie kaum bei anderen Erzeugnissen spielen Wetter und Klima eine überragende Rolle, sowohl bezüglich der Produktion (Regen und Hagel bei Erdbeeren, Kirschen und Aprikosen; Hitze mit Feuchtigkeit bei Tomaten, Kopfsalat und Blumenkohl) als auch beim Konsum (Änderung der Essgewohnheit bei Schönwetter oder Schlechtwetter), dass Überschüsse oder Mangellagen nicht ausschliessbar sind. Mangellagen im Inland führen zu überraschenden Einfuhren, Überschüsse im Inland zu Preiseinbussen, mit Vernichtungsaktionen im Extremfall, wenn die Produzentenpreise die Erntekosten nicht mehr decken. Zwar können Konservenfabriken (bzw. Brennerien) in solchen Fällen vielfach helfend einspringen. Ihre Aufnahmefähigkeit ist jedoch begrenzt; ihre Produktionsprogramme decken sich nur zum Teil mit den Überschusslagen im Inland, welche nicht geplant werden können. Infolge des Gefälles zwischen den Produzentenpreisen hiezulande und jenen des Auslandes kommt in Zeiten des inländischen Produktionsüberschusses das letzte Ventil, der Export von frischen Früchten und Gemüsen, nur im Ausnahmefall in Frage. Vernichtungsaktionen (Salat) sind daher oft unvermeidlich. Bei der industriellen Produktion verhindert das Abschalten der Maschinen die ungewollten Überschüsse; bei der raschverderblichen Früchte- und Gemüseproduktion sind die Überschüsse vielfach naturgegeben. Die Natur kann nicht einfach abgeschaltet werden. Beim lagerfähigen Obst (Tafeläpfel) sind indessen die Überschüsse Menschenwerk: infolge übertriebenen Mehranbaus von Intensivanlagen übersteigt die Produktion die Aufnahmefähigkeit des Marktes in deutlicher Weise. Abhilfe (Rodung) tut hier not.

H. W.



Markt... freie Marktpreise... mit psychologischer Kalkulationskomponente.

(Bild Sandoz)

## prüf mit inseratent

Zeitschrift des Konsumentinnenforums Sept./Okt. 79

Durch die Publikation von vergleichenden Warentests und von Marktübersichten versuchen die Konsumentenorganisationen die Markttransparenz zu verbessern. Um eine absolute Unabhängigkeit gegenüber Anbietern zu bewahren, sind die Konsumentenzeitschriften inseratentfrei. Jahresabonnement Fr. 15.— (6 Nummern).

- Schutz vor ausländischer Konkurrenz,
- Subventionen verzerren die Marktverhältnisse (dies soll nicht heissen, dass sie unnötig wären),
- zeitweilige Überproduktion. Freilich sind nicht alle Störungen auf die staatlichen Interventionen zurückzuführen – das Wetter und anderes spielt auch eine Rolle.

Vortragsthema für einen Schüler: Eingriff des Staates in Landwirtschaft. Literatur: 5. Landwirtschaftsbericht, zu beziehen bei der Eidgenössischen Drucksachen- und Materialzentrale, Fellerstr. 21, 3000 Bern-Bümpliz; R. Jury, Agrarpolitische Probleme der Gegenwart, Vortrag anlässlich der 45. Delegiertenversammlung des Schweiz. Bauernverbands, zu beziehen beim Schweiz. Bauernverband, Laurstr. 10, 5200 Brugg; A. Heimann, Wirtschaften statt subventionieren.

(Auszug mit Coupon bestellbar)

## a) MARKTWIRTSCHAFT

Die reine Marktwirtschaft existiert in der Praxis nirgends.

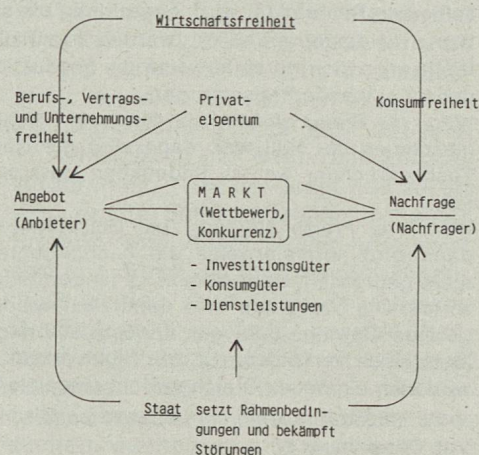
Das theoretische Modell ist durch folgende Hauptmerkmale charakterisiert:

– Im Mittelpunkt steht die *individuelle Freiheit* des einzelnen im unternehmerischen Bereich (Wirtschaftsfreiheit). Nach Auffassung der liberalen Klassiker der marktwirtschaftlichen Theorie wird die Wohlfahrt eines Volkes dadurch maximiert, dass jedes Individuum nach seinem Vorteil strebt. Triebkraft der Produktion ist das individuelle *Gewinnstreben*. Mögliche Gewinne wirken aber nur als treibende Kraft, wenn das *Privateigentum* gewährleistet ist.

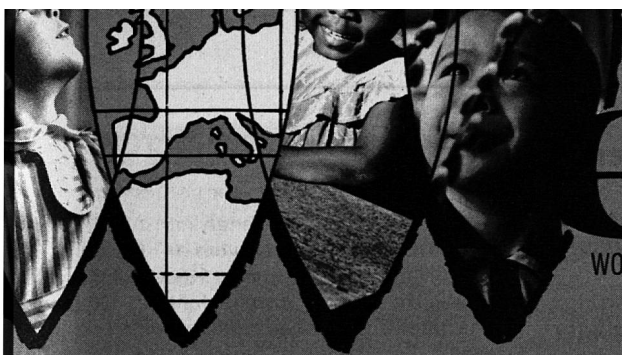
– Die Verteilung der Produkte und Produktionsmittel erfolgt über den *Markt*. Hier treffen bei freier Anpassungsmöglichkeit der Mengen und Preise Angebot und Nachfrage zusammen.

### DARSTELLUNG 11

Wichtige Elemente des theoretischen Marktwirtschaftsmodells







## Der WCOTP-Präsident spricht vor der ILO-Versammlung

Vom 5. bis 27. Juni 1979 fand in Genf die Internationale Arbeitskonferenz statt.

Bei der Diskussion des Berichts des Generaldirektors an der Plenarsitzung vom 15. Juni 1979 ergriff der Präsident der WCOTP, Motofumi Makieda, das Wort. Er gab dem Wunsch der WCOTP nach näherer Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedern der WCOTP und der ILO Ausdruck. Motofumi Makieda betonte die wichtige

Aufgabe der Lehrer, *«in den Schulen das Wissen um und das Verständnis für die Arbeitsverhältnisse zu fördern und die Rechte und Pflichten der Lehrer als Mitglieder eines Berufsverbandes aufzuzeigen»*. Im Zusammenhang mit der besonderen Bedeutung, die dem Internationalen Jahr des Kindes zukommt, berichtete Motofumi Makieda über die Anstrengungen der WCOTP zur Förderung des Rechtes auf Bildung.



Er zeigte auf, dass die Bemühungen zur Förderung der *Chancengleichheit für Frauen und Mädchen* leicht zu nichte gemacht werden, wenn den Mädchen durch das Schulsystem die vorzeitige Berufswahl aufgezwungen wird.

Des weiteren unterstrich Motofumi Makieda, dass *«die grösseren Möglichkeiten, die durch das Recht auf Bildung geschaffen werden, jenen, die davon profitieren, nicht viel nützen, wenn die heutige Jugendarbeitslosenrate gleich bleibt oder ansteigt»*. Motofumi Makieda stellte die Frage, *«ob eine industrialisierte und computergesteuerte Welt in der Lage ist, für alle einen Arbeitsplatz bereit zu halten, und wenn nicht, wie die daraus resultierenden sozialen und ökonomischen Probleme gelöst werden sollen»*.

Zur Frage der *Rechte der Staatsangestellten* gab der Präsident der WCOTP

seiner Hoffnung Ausdruck, dass die neuen Abkommen über die Arbeitsverhältnisse (Staatsdienst) ratifiziert und zur Ausführung gebracht werden. Er setzte sich für die Anwendung rigoroser Massnahmen der ILO ein, um die Verwirklichung aller Abkommen durchzusetzen. Die WCOTP, betonte er, bemühe sich darum, dass die Klagen über die Nichteinhaltung der Abkommen schneller untersucht und behandelt werden.

## UNESCO-Konferenz über Erziehung zur Abrüstung

Zur Vorbereitung eines internationalen Kongresses über *«Erziehung und Abrüstung»*, der 1980 stattfinden soll, berief die UNESCO vom 4. bis 8. Juni 1979 ein Expertentreffen nach Prag, Tschechoslowakei. Die WCOTP war vertreten durch den Special Assistant Horace Perera.

## ARBEITSBEDINGUNGEN DER LEHRER

Nach zweijähriger, detaillierter Arbeit einer internationalen Arbeitsgruppe konnte die WCOTP ihre *«Studie über die Arbeitsbedingungen der Lehrer in Europa»* publizieren. Die Arbeit wurde vom früheren Special Assistant Thomas Rehula, Finnland, koordiniert.

Die Studie umfasst folgende Themen:

- Die Lehrerkategorien und ihre Ausbildung,
- Löhne und Steuern,
- Besitzstand und Sicherheit,
- Pensionsansprüche und Versicherungsschutz,
- Schularbeitstage und Ferien,
- Überstundenbezahlung,
- Möglichkeiten und Ausstattung der Schule,
- Hilfskräfte,
- Möglichkeiten zur Verhandlung und zur Anwendung von Druckmitteln.

Die Studie schliesst mit einem Überblick über die heutige Politik der Mitgliedorganisationen, was Löhne und Arbeitsbedingungen anbelangt.

Exemplare dieser grossen Abhandlung der WCOTP können auf Englisch oder Französisch zum Preis von sFr. 15.— inkl. Porto beim WCOTP-Sekretariat bestellt werden.

Unter den Schlussfolgerungen der Vorbereitungsgruppe sind die folgenden zu erwähnen:

- Der Kongress hat zum Ziel, die Erziehung zur Abrüstung zu fördern, und soll nicht zum Diskussionsforum über Abrüstungsverhandlungen werden (ein Punkt, auf dem die WCOTP strikte beharrte).
- Die Erziehung zur Abrüstung soll ein wesentlicher Bestandteil der Erziehung zum Frieden sein.

Des weiteren wurde betont, wie wichtig es sei, herauszufinden, wie die *«Hauptträger» der Erziehungsarbeit* einbezogen werden können - die Familie - die Umgebung - die Schule - die religiösen Organisationen, die Medien und der Staat. Vertreter aller dieser Gruppen und nicht nur Abrüstungsspezialisten sollten an diesem Kongress teilnehmen.

Die Vorbereitungsgruppe empfahl dem Kongress, ein dreiteiliges Aktionsprogramm anzunehmen.



## 37. Sitzung der Internationalen Erziehungskonferenz in Genf

Die Internationale Erziehungskonferenz, die jedes zweite Jahr vom Internationalen Büro für Erziehung der UNESCO veranstaltet wird, fand dieses Jahr vom 5. bis 14. Juli in Genf statt. Gegründet wurde diese Konferenz 1929; anfangs jährlich, später alle zwei Jahre durchgeführt, kam sie dieses Jahr zur 37. Sitzung zusammen. Verschiedene Erziehungsminister, Chefbeamte aus den Erziehungsministerien und andere ausgewählte Persönlichkeiten aus dem Erziehungswesen diskutierten über die neuesten Entwicklungen und über ein spezielles Thema. Dieses lautete für 1979: *«Verbesserung der Organisation und Verwaltung der Erziehungssysteme. Ein Mittel zur Hebung der Leistungs-*

*fähigkeit, mit dem Ziel, das Recht auf Bildung weiteren Kreisen zugänglich zu machen».*

Die Ansichten der Lehrer wurden in einer gemeinsamen Arbeitsunterlage der WCOTP, der International Federation of Free Teachers' Unions (IFFTU), der World Federation of Teachers' Unions (FISE) und der World Confederation of Teachers (WCT) bekannt gegeben. An der Tagung selbst gaben die Vertreter der vier Weltverbände eine gemeinsame Erklärung ab. Darin betonten sie ihre Verpflichtung gegenüber der Weiterentwicklung des Erziehungswesens und der Unterrichtsqualität auf der ganzen Welt. Ebenso sind sie zu folgender Überzeugung gelangt:

- Die schul- und bildungspolitischen Fragen können nicht vom sozialen Hintergrund getrennt werden.
- Jede Gesellschaft sollte das intellektuelle, physische, ethische und materielle Wohlbefinden des Kindes vor alle anderen Überlegungen stellen.
- Jedes Kind hat ein unveräusserliches Recht auf Bildung. Die Voraussetzung dafür ist eine demokratische Ausbildung für alle.
- Das Recht auf Bildung hängt von der Qualität der Ausbildung ab.
- Die Qualität des Unterrichts ist eine wichtige Investition für die zukünftige wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung der Gesellschaft.
- Die schulische und ausserschulische Bildung und Erziehung müssen ein Ganzes bilden, in dem der unerlässliche Beitrag der Familie, der Gesellschaft und der soziokulturellen Umwelt einbezogen sein muss.
- Ein qualitativ hochstehender Unterricht ist die beste Motivation für den Schüler.
- Die Lehrer und ihre Organisationen haben die Aufgabe, das Recht auf Bildung weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

Um der Erklärung mehr Gewicht zu geben, wurde öfters die UNESCO-ILO-Empfehlung zum Status der Lehrer zitiert. Die gemeinsame Erklärung wurde von Robert Harris, Mitglied der Delegation der WCOTP, vorgelesen. Weitere Mitglieder der Delegation waren André Drubay, Generalsekretär der FIPESO, Jean-Jacques Maspéro, Präsident der FIAI, André Roachat, Kassier der

FIAI, Kléber Viélot und Horace Perera, Special Assistants im Sekretariat der WCOTP.

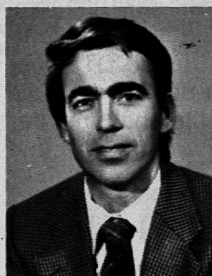
Kopien der Empfehlung, die von der Konferenz angenommen wurde, sind auf Wunsch beim Sekretariat der WCOTP erhältlich, ebenso Kopien des gemeinsamen Arbeitspapiers und der gemeinsamen Erklärung.

### Ernennung von zwei Mitarbeitern

Das Exekutivkomitee der WCOTP bestätigte in der Sitzung vom 25. bis 29. Mai 1979 in Morges die Ernennung von zwei neuen Sekretariatsmitarbeitern, eines Generalsekretär-Stellvertreters und eines Special Assistant.

Die Stelle des *Generalsekretär-Stellvertreters* wurde neu geschaffen. Sie wurde von der Delegiertenversammlung 1978 genehmigt. Im Januar 1979 wurde die Stelle ausgeschrieben, 55 Kandidaten aus 19 Ländern bewarben sich um den Posten. *Marc-Alain Berberat*, Schweiz, wurde ernannt.

Marc-Alain Berberat ist zurzeit Rektor des (auslaufenden) Seminars für Primarlehrer und Hauswirtschaftslehrerinnen (letzteres in Zusammenarbeit mit seiner Frau) in Pruntrut, Kanton Jura. Er ist Mitglied des Zentralvorstands der Société pédagogique de la Suisse romande. Er ist zugleich Prä-



Marc-Alain Berberat



Vivian Storlund

sident der kantonalen Organisation der SPR.

An die Stelle eines Special Assistant berief das Exekutivkomitee *Vivian Storlund*, Finnland. Vivian Storlunds Aufgabe wird es unter anderem sein, das europäische Programm zu fördern.

## UNO-Konferenz über Frauenfragen

Die Vereinten Nationen planen im Rahmen ihres Jahrzehnts der Frau vom 14. bis 30. Juli 1980 im Bella-Zentrum in Kopenhagen eine Weltkonferenz durchzuführen. Das Thema lautet: *Gleichheit, Entwicklung und Friede.*

Die Konferenz wird von der folgenden These ausgehen: Obwohl die Hälfte der Weltbevölkerung Frauen sind, werden sie in dieser Welt, in der die Rechte ungleich verteilt sind, immer noch diskriminiert und benachteiligt. Die Konferenz setzt sich deshalb folgende Ziele:

- Bestandesaufnahme von allem, was in den ersten fünf Jahren des Jahrzehnts der Frau erreicht wurde.
- Ausarbeitung eines Aktionsprogramms für die nächsten fünf Jahre, unter besonderer Berücksichtigung der Arbeitsbedingungen, der Gesundheit und der Bildung.
- Untersuchung der tragischen Auswirkungen der Apartheid auf die Frau.

## Unterdrückung von Schülern verurteilt

Sogar im Internationalen Jahr des Kindes wurden Schüler unterdrückt. Darüber wurde am letzten Treffen des Exekutivkomitees in Morges (25. bis 29. Mai 1979) beraten. Das Exekutivkomitee war vor allem entsetzt über die Ermordung von Schülern im Zentralafrikanischen Kaiserreich, die vom Pariser Botschafter dieses Landes bestätigt wurde, als er sowohl von seinem diplomatischen als auch von seinem militärischen Posten zurücktrat.

Im Namen des Exekutivkomitees schickte die WCOTP folgenden Brief an (den seither gestürzten) Kaiser Bokassa: «Das Exekutivkomitee der WCOTP erfuhr mit Entsetzen von der Ermordung von mindestens 100 Schülern, die von Soldaten der Regierung des Zentralafrikanischen Kaiserreichs ausgeführt wurde. Das Exekutivkomitee der WCOTP verurteilt mit grosser Empörung diese Bluttat an jungen Schülern, die in barbarischer Weise im Jahr begangen wurde, das von allen Völkern und Regierungen der Welt dem Kind gewidmet ist.»

Ähnliche Verachtung dem Leben von jungen Menschen gegenüber wurde dem Exekutivkomitee aus der Stadt Léon in Nicaragua gemeldet. Dort sind Ende April 1979 wahllos eine Anzahl von Studenten erschossen worden. Das Exekutivkomitee erhielt von seinem Vertreter in Zentralamerika, José Ernesto Fuentes, ein Dokument, in dem verschiedene Erziehungsinstitutionen von Léon gegen diese Gewalttat protestierten. Sie empörten sich auch darüber, dass sich der General, der für diesen «barbarischen Akt» verantwortlich war, immer noch in ihrer Stadt aufhält. Ein Protestschreiben wurde an den inzwischen gestürzten Präsidenten Anastasio Somoza geschickt, gleichzeitig mit einer Solidaritätserklärung an die Verantwortlichen der Asociación Nacional de Educadores de Nicaragua (ANDEN).



## Lehrerinnen und Gewerkschaften

Am gemeinsamen Seminar der WCOTP und der Nigerian Union of Teachers (NUT) wurden der langsame Fortschritt und die beschränkten Möglichkeiten der Mitarbeit der Frauen in den Lehrerorganisationen kritisiert. Eine Rednerin äusserte ihre Ansichten folgendermassen:

*«Wird das Wort „Gewerkschaft“ ausgesprochen, so denkt der Zuhörer automatisch an einen Mann. Die Gewerkschaft ist das Reich der Männer. Die Männer sind dazu geboren zu führen, und die Frauen sollten unterwürfig nachfolgen. Die weitere Auslegung des Wortes, dass auch der Frau ein Platz zustehe, kommt in den Gedanken der meisten Menschen erst an zweiter Stelle. Auf der anderen Seite werden viele, wenn sie das Wort „unterrichten“ hören, sofort sagen: „Das ist ein Frauenberuf.“ Wenn Unterrichten ein Frauenberuf ist, und nach statistischen Angaben gibt es mehr Frauen als Männer im Lehrberuf, dann ziehen wir daraus den Schluss, dass die Frauen auch ein Recht auf Mitarbeit in der Gewerkschaft haben.»*

Die Empfehlungen des Seminars enthielten unter anderem folgende Forderungen:

- dass unter den je 3 Vertretern der 19 Regionen, die jeweils die nationalen NUT-Treffen besuchen, mindestens eine Frau ist,
- dass Ausbildungskurse in Übersee für Gewerkschaftsfunktionäre auch für Frauen zugänglich gemacht werden,
- dass die NUT dafür zu sorgen hat, dass auch Frauen in den «Cooperative Colleges» ausgebildet werden,
- dass die regionalen Verbände der NUT Frauengruppen bilden sollen.

Ferner wurde empfohlen, ein Aufsichtskomitee einzusetzen, das von den Teilnehmern des Seminars gewählt und von der nationalen Exekutive der NUT unterstützt wird.

Die WCOTP wurde aufgerufen, zusammen mit den Mitgliedorganisationen personell und materiell weiterhin alles zu tun, um die Stellung der Frau im Lehrberuf zu heben.

Ein Bericht über das Seminar ist erhältlich beim Sekretariat der WCOTP.

## Grosse Aktion der Lehrer in Peru

In Peru wurden seit Februar 1979 1700 Lehrer verhaftet, unter ihnen auch der erste Generalsekretär der grössten Lehrerorganisation des Landes SUTEP (Sindicato Unico de Trabajadores de la Educación en el Perú).

SUTEP begann am 4. Juni mit neuen Streikaktionen, nachdem die Regierung sich nicht an das Abkommen hielt, das im Juli 1978 nach einem 81-tägigen Streik ausgehandelt worden war. Nach den Berichten von SUTEP hat die Regierung folgende Bedingungen nicht eingehalten:

- Die rechtliche Anerkennung von SUTEP als der einzigen legalen Vertretung der Lehrerschaft
- Die Wiedereröffnung des nationalen Lehrerseminars, das seit 1977 geschlossen ist
- Die Errichtung eines Fonds für Gehaltserhöhungen
- Die Wiederanstellung von Lehrkräften, die nach den Streiks von 1978 entlassen wurden.

1250 Lehrer und 21 Direktoren wurden wegen ihrer Teilnahme an den Streiks entlassen. Die Regierung lehnte Verhandlungen mit den SUTEP-Funktionären ab und nahm auch die Vermittlung der Kirche, im Gegensatz zu SUTEP, nicht an.

Die WCOTP schickte dem Präsidenten der Republik, Francisco Morales Bermudez, ein Telegramm und bat um seine persönliche Intervention zur Lösung der bestehenden Probleme und zur Erfüllung der Vereinbarung von 1978. Des weiteren bat ihn die WCOTP, die Sicherheit und Gesundheit des ersten Generalsekretärs zu garantieren und die inhaftierten Lehrer freizulassen, so dass freie Verhandlungen über die umstrittenen Punkte stattfinden können.

### Frankreich

Der alle zwei Jahre stattfindende Kongress des *Syndicat National des Instituteurs et Professeurs de Collège de France* (SNI – PEGC) wurde 1979 vom 28. Juni bis 1. Juli in Chambéry abgehalten.

Bei der Abstimmung über den Jahresbericht von Generalsekretär Guy Georges wurde zum ersten Mal seit einigen Jahren eine zustimmende Mehrheit von über 60 Prozent erreicht.

Der Kongress gab Empfehlungen zu folgenden Themen ab: «Das Département als Verwaltungseinheit des Erziehungswesens» und «Das Verhältnis zwischen Eltern und Lehrern». Weitere Resolutionen wurden gefasst zu hängigen Fragen, Volksbildung, pädagogischen Fragen und Verteidigung der Freiheit der Lehrer in überseeischen Gebieten.

## FIPESO-Kongress 1979

Der 49. Kongress des Internationalen Verbands der Sekundar- und Gymnasiallehrer (FIPESO) fand vom 23. bis 27. Juli 1979 in Stockholm, Schweden, statt. Gastgeber war der *Lärarnas Riksförbund*, die Organisation der schwedischen Gymnasiallehrer. Die 99 Teilnehmer aus 32 Ländern diskutierten über das Thema «Welche Vorbereitung auf das Berufsleben sollten die Sekundar- und Gymnasiallehrer heute erhalten?»

Es wurde betont, dass die Grundausbildung die Basis sein muss für eine kontinuierliche Weiterbildung von höchster Qualität. Der Kongress verlangte eine Berufsausbildung, die drei Ansprüchen genügen muss:

- Beherrschung des Fachs oder der Fächer, in denen unterrichtet werden soll
- Weitere Ausbildung in den Unterrichtsmethoden für diese Gebiete
- Kenntnisse in der Bildungswissenschaft und Zugang zu den neuesten Forschungsergebnissen im Unterrichtsfach.

Zum Präsidenten der FIPESO für die nächsten zwei Jahre wurde Otto Kaltenborn, Norwegen, gewählt. Wie üblich wurde der frühere Präsident Franz Ebner aus der Bundesrepublik für die Amtsdauer des neuen Präsidenten zum Vizepräsidenten gewählt. André Drubay, Frankreich, und Marc Jaccard, Schweiz, bleiben als Generalsekretär respektive als Kassier im Amt. Andrew Hutchings vertritt die FIPESO weiterhin im Exekutivkomitee der WCOTP bis zur Versammlung von 1980. Über den FIAI-Kongress ist in der «SLZ» 39 (vom 27. 9. 1979, S. 1359) berichtet worden.

### Schulbibliotheken und Bibliothekare

«Die Schulbibliothek: Kultur des Kindes im Jahr des Kindes». Unter diesem Thema stand die Konferenz der International Association of School Librarianship, die vom 30. Juli bis 4. August 1979 in Middelfart, Dänemark, stattfand. 126 Schulbibliothekare und Betreuer von Schulbibliotheken aus 17 Ländern kamen zusammen.

Das Programm der Tagung befasste sich vor allem mit dem Kinderbuch und seiner Entwicklung in den letzten Jahren, mit den Schulbibliotheken, der Ausbildung von Schulbibliothekaren und den pädagogischen Möglichkeiten der Schulbibliothek.

Generalsekretär John M. Thompson überbrachte der Konferenz die Grüsse der WCOTP. Er wies auf die kürzlich erschienene Studie der WCOTP hin, die sich mit Büchern und audiovisuellen Mitteln für den Unterricht befasst. Er betonte, dass die Lehrer an den WCOTP-Tagungen immer wieder die Bedeutung der Bibliotheken für den Lehr- und Lernprozess hervorheben.



## WCOTP erhält Vizepräsidentschaft des ständigen Komitees der NGO der UNESCO

Die 17. Konferenz der Nichtgouvernementalen Organisationen (NGO) fand vom 18. bis 21. Juni 1979 in Paris statt. An ihrer Abschlusssitzung wurde die WCOTP in den Rang der Vizepräsidentschaft des ständigen Komitees der NGO mit dem Status als Berater der UNESCO erhoben. Der Repräsentant der WCOTP im Komitee ist Robert Harris, Berater für besondere Aufgaben. Er hatte zuvor bei der Präsidentenwahl für die Konferenz viele Stimmen auf sich vereint.

Das Komitee besteht aus dem Präsidenten und Vertretern von 14 Organisationen, die von der Konferenz der NGO gewählt werden. Seine Aufgabe ist es, die Verhandlungen der NGO mit der UNESCO zu erleichtern und zu verbessern. Das Komitee versucht mit wachsendem Erfolg der Stimme der NGO bei den Entscheidungen der UNESCO mehr Gewicht zu geben.

Die Konferenz wurde von einer grossen Anzahl Vertretern der NGO besucht. Darunter befanden sich Lehrerorganisationen, Gewerkschaften, Berufsverbände, Frauen- und Jugendgruppen, die Vertreter aller grossen Religionen, Menschenrechts- und Friedensgruppen. Die Delegation der WCOTP bestand aus Generalsekretär John M. Thompson, Exekutivkomiteemitglied Michel Gevrey und Robert Harris.

Die Konferenz hielt Rückschau über die grösseren Geschäfte des ständigen Komitees während der letzten zwei Jahre. Dazu gehören die *Symposien mit folgenden Themen*:

- Erziehung zu den Menschenrechten;
- Erziehung gegen die Apartheid;
- Das Recht auf Kommunikation.

Es wurden auch Arbeitsgruppen gebildet, die sich mit den Themen «Das Jahr des Kindes», «Wissenschaft und Technologie» befassten. Alle Redner betonten, das Symposium über «Erziehung zu den Menschenrechten», in dem die WCOTP eine bedeutende Rolle spielte, habe einen wesentlichen Einfluss gehabt auf den UNESCO-Kongress vom letzten Jahr in Wien, der das gleiche Thema behandelte.

Es wurden 18 Resolutionen zu verschiedenen Problemen gefasst, unter anderen:

- Ein Aufruf an den Generaldirektor mit der Bitte, die nationalen UNESCO-Kommissionen dazu zu ermuntern, ihre Verbindung mit den NGO auf nationaler Ebene zu verstärken.

– *Die Förderung des wissenschaftlichen und technologischen Fortschritts.*

– *Aktionen zur Vertiefung der Wirkung der drei Hauptsymposien der letzten zwei Jahre.*

– *Erziehung zu Abrüstung und Frieden, unter besonderer Berücksichtigung der Vorbereitung des UNESCO-Kongresses vom Mai 1980 mit dem gleichen Thema.*

Zudem wurden drei Resolutionen, die sich auf die Situation in bestimmten Regionen beziehen, angenommen:

– *Das Massaker an Kindern im Zentralafrikanischen Kaiserreich.*

– *Die Ausbildung der Palästinenser in UNWRA-UNESCO-Schulen.*

– *Die Situation in Nicaragua.*

Die WCOTP bedauerte, dass die Konferenz die Resolution zur Flüchtlingsfrage in Südostasien nicht annahm. Da verschiedene Delegationen gegen diese Resolution Einspruch erhoben hatten, wurde sie in einen Appell ausserhalb der Konferenz umgewandelt. Dieser Appell wurde schliesslich von 53 Organisationen unterschrieben. Unter ihnen war auch die WCOTP, die sich auf einen Beschluss ihres Exekutivkomitees in dieser Frage stützen konnte.

### Preis der UNESCO für Unterricht zum Thema Menschenrecht

Der UNESCO-Preis für den Unterricht zum Thema Menschenrechte wurde 1978 gestiftet und soll jedes Jahr verliehen werden «in Anerkennung einer Tätigkeit, die darauf ausgerichtet ist, den Unterricht zum Thema Menschenrechte zu fördern».

Der Preis ist offen für Erziehungsinstitutionen, Organisationen oder Einzelpersonen, welche einen «besonders verdienstvollen und wirksamen Beitrag zur Förderung des Unterrichts zum Thema Menschenrechte gemacht haben, der im Einklang steht mit dem Geist der Charta der Vereinten Nationen und der Verfassung der UNESCO». Der Preis wird mit der Absicht verliehen, «neue Impulse auf diesem Gebiet zu wecken und zu ermutigen».

Vorschläge für den Preis von 1979 waren der UNESCO bis zum 30. September einzureichen. Die WCOTP macht ihre Mitgliederorganisationen jetzt schon auf den Preis von 1980 aufmerksam und erwartet Vorschläge bis zum 15. Februar, so dass diese vom Exekutivkomitee der WCOTP an dessen Sitzung vom März 1980 geprüft werden können.

## Die Situation der Lehrer und ihrer Verbände in Nicaragua und El Salvador

Eine WCOTP-Delegation traf sich am 21. und 22. August 1979 mit dem Präsidenten der Asociación Nacional de Educadores de Nicaragua (ANDEN). Diskutiert wurde die Zusammenarbeit der WCOTP mit ANDEN beim Wiederaufbau des Landes nach der Machtübernahme durch die Frente Sandinista para la Liberación de Nicaragua. Die WCOTP unterstützte die Gründung von ANDEN während des Regimes des früheren Präsidenten Somoza.

Die WCOTP-Delegation erhielt auch einen aktuellen Bericht über die Zustände in El Salvador, wo die Asociación Nacional de Educadores Salvadoreños (ANDES 21 de Junio) weiter unterdrückt wird und wo vom April bis Juni 1979 27 Lehrer ermordet wurden. Der Generalsekretär der ANDES, Pedro Bran, erklärte, dass nur dank internationalem Druck, wie er auch von der WCOTP und ihren Mitgliederorganisationen ausgeübt werde, sich die Situation nicht noch mehr verschlechtert habe.

Ein Aktionsprogramm wurde aufgestellt, um mit erneutem Nachdruck die folgenden Forderungen zu stellen.

a) *Rückgabe an die Andes der Casa del Maestro (Lehrerhaus), die auf Befehl der Regierung geschlossen wurde,*

b) *Wiedereinführung der «cuota social», einer Lohnquote, welche den Mitgliederbeitrag der ANDES einschliesst,*

c) *eine positive Antwort auf die Vorschläge von ANDES zur Verbesserung der Gehälter und Arbeitsbedingungen aller Lehrer,*

d) *das Ende jeder Unterdrückung.*

Es bestehen Pläne für weitere Aktionen, falls für die jetzt vorgebrachten Forderungen keine positive Lösung gefunden wird.

Die WCOTP unternimmt sofortige Hilfsmassnahmen, um die Familien der ermordeten Lehrer zu unterstützen.

ECHO erscheint in Englisch, Französisch, Spanisch, Arabisch, Chinesisch, Deutsch, Griechisch, Japanisch, Koreanisch, Malaiisch und Thailändisch mit finanzieller Unterstützung durch die UNESCO (Unesco-Subvention 1976 DG/1.12). WCOTP-Mitgliederorganisationen erhalten es unentgeltlich, Einzelabonnemente (für mindestens zwei Jahre) können für Fr. 20.– auf ECHO, den Jahresbericht sowie die regelmässigen Pressebulletins abgeschlossen werden.

Redaktion: John M. Thompson, 5, avenue du Moulin, CH-1110 Morges, Switzerland

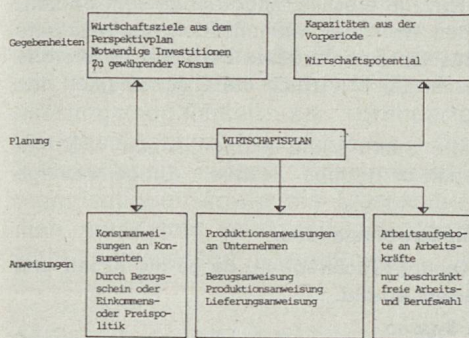
Die deutsche Ausgabe erscheint um die Hälfte gekürzt als Beilage zur «Schweizerischen Lehrerzeitung» sowie als Separatum.

Auswahl und Layout Dr. L. Jost, CH-5024 Küttigen.

Übersetzung: R. v. Bidder, Basel

Gedruckt in der Schweiz/Buchdruckerei Stäfa AG CH-8712 Stäfa.





Für die gesamte Wirtschaft werden Perspektivpläne für mehrere Jahre aufgestellt. Sie bestehen aus einer Reihe von Einzelplänen, dem Produktionsplan, dem Verteilungsplan, dem Verbrauchsplan und dem Arbeitseinsatzplan. Aufgrund der Perspektivpläne werden die Jahrespläne erstellt, die in eine Vielzahl von Einzelplänen bis zu den Betriebsplänen aufgeteilt werden. Jeder Betrieb erhält damit Einzelvorschriften in Form von sog. Kennzahlen für Produktion (Menge/Wert), Rohstoffbezug, Verteilung, Preis usw.

(Übernommen aus: Dubs. R., Volkswirtschaftslehre, St. Gallen, 1976, Seite 65)

– Der freie *Wettbewerb* der Anbieter und Nachfrager sorgt für eine bedürfnisgerechte, kostengünstige Produktion und wirkt qualitätsfördernd.

– Der *Staat* gewährleistet die Wirtschaftsfreiheit. Vielen Anbietern stehen viele Nachfrager gegenüber. Die Anbieter stehen alle gegenseitig in freier Konkurrenz, und die Nachfrager haben die Marktübersicht. Der Staat setzt den Rahmen und bekämpft Störungen.

## b) PLANWIRTSCHAFT

Typisch am Modell der zentralen Planwirtschaft sind vor allem folgende wesentliche Merkmale:

– Die individuellen Bedürfnisse und Freiheiten treten hinter die *kollektiven Ziele* zurück.

– Die Wirtschaft wird durch einen *zentralen Plan* (Wirtschaftsplan) und nicht durch individuelle Entscheide gesteuert. Triebkraft ist das Bestreben, den Plan zu erfüllen, was mit besonderen Anreizen (Prämien, Orden usw.) gefördert wird.

– Es gibt *kein privates Eigentum an Produktionsmitteln*.

– Die Zuteilung der Produkte erfolgt weitgehend nach dem *Willen des Staates*. Angebot und Nachfrage können sich nicht frei entfalten und gegenseitig anpassen, sondern werden durch produktions-, einkommens- und preispolitische Massnahmen des Staates bestimmt.

## c) MISCHFORMEN

Weder die Marktwirtschaft noch die Planwirtschaft existieren heute in irgendeinem Land in reiner Form. Verschiedene Nachteile jedes Modells

zwingen laufend zu *Anpassungen* im Rahmen des vom rechtlichen und politischen System her Möglichen. So sind beispielsweise in die meisten Planwirtschaften gewisse Freiheiten aufgenommen worden, während die Rolle des Staates in der Marktwirtschaft an Bedeutung gewann. Jedes Land der Erde besitzt also heute als Wirtschaftssystem irgend eine *Mischform*, die sich mehr oder weniger nahe bei der Planwirtschaft bzw. der Marktwirtschaft befindet. Hier seien bloss einige besonders bekannte Typen erwähnt:

### – Soziale Marktwirtschaft:

Betonung der sozialen Komponente, das heisst Schutz der wirtschaftlich und sozial Schwächeren, Kampf gegen die Konzentration wirtschaftlicher Macht und andere Entartungen der reinen Marktwirtschaft (vergleiche Seite 1601).

### – Planification:

Grundsätzlich marktwirtschaftliches System, aber mit starker Betonung des Planes, der laufend an die veränderten Verhältnisse angepasst wird und den Sinn eines Richtmasses für die Produktion hat; weitgehende Kompetenzen des Staates zur Beeinflussung der Planerfüllung. Bekanntestes Anwendungsland ist Frankreich, wo in den letzten Jahren aber eher wieder eine Liberalisierungstendenz feststellbar ist (zum Beispiel Freigabe des Brotpreises, der seit der Französischen Revolution staatlich geregelt worden war).

### – Reformistische Modelle planwirtschaftlicher Wirtschaftssysteme:

In verschiedenen sozialistischen Staaten wurde in den letzten Jahren und Jahrzehnten mit mehr oder weniger Erfolg versucht, zusätzliche Freiheiten (zum Beispiel beschränkte Unternehmerfreiheit, Privateigentum) einzuführen. Am weitesten ging dabei *Jugoslawien*, dessen Wirtschaftsordnung verschiedene marktwirtschaftliche Züge aufweist, wogegen in anderen Staaten des östlichen Europas (besonders Tschechoslowakei) ähnliche Versuche durch äussere Macht verhindert wurden.

## METHODISCHE ANREGUNG II

Planwirtschaft und Marktwirtschaft lassen sich auch im Bereich des eigenen Haushalts modellhaft durchdenken. Die Schüler versuchen, einen Fünfjahresplan für die Anschaffungen einer Familie auszuarbeiten.

Welches werden Vor- und Nachteile einer solchen Planung sein? Um einen solchen

Plan in einer vernünftigen Zeit skizzieren zu können, müssen wir ihn auf die wichtigsten Positionen beschränken.

Welches könnten die Schwierigkeiten bei einer langfristigen staatlichen Gesamtplanung sein?

Wo könnten in der Marktwirtschaft Schwierigkeiten auftreten? Wie steht es mit der Konsumfreiheit?

Die Diskussion sollte nicht zu allgemein geführt werden, sondern aufgrund eines praktischen Beispiels (zum Beispiel Uhrenindustrie) stattfinden.

## Wie funktioniert die Marktwirtschaft?

Bereits im vorhergehenden Beispiel haben wir gesehen, dass in der Marktwirtschaft die Produktion und die Verteilung von Gütern und Dienstleistungen hauptsächlich Aufgabe der im *privaten Besitze befindlichen Unternehmen* ist und nicht Sache des Staates. Im Mittelpunkt steht also das freie *Unternehmertum*, die Freiheit, mit Risiko zu produzieren, und die Möglichkeit, Gewinne zu erzielen, mit denen sich künftige Risiken finanziell absichern lassen, die aber auch unumgänglich sind für die *Vornahme von Investitionen* (zum Beispiel neue Maschinen) und die *Bildung von Reserven*. Erfolgreichen Unternehmern steht normalerweise auch für private Zwecke ein höheres Einkommen zu. Dies ist ein wesentliches Element zur *Förderung der privaten Initiative*. Die Unternehmerfreiheit ist zentraler Bestandteil der bereits erwähnten umfassenderen *Wirtschaftsfreiheit*, zu der besonders auch das Recht auf freie Berufsausübung, die Vertrags- und Verbandsfreiheit gehören.

Verdeutlichen wir uns dieses zentrale Element der Marktwirtschaft mit einem konkreten *Beispiel* (S. 1600).

Der eigentliche *Motor* freiheitlicher marktwirtschaftlicher Ordnungen ist die *private Initiative*, die aber nur durch die freie Konkurrenz zwischen einzelnen Unternehmungen in Bewegung gehalten werden kann. Ohne Konkurrenz, mit andern Worten *ohne Wettbewerb*, gibt es *keine echte Marktwirtschaft*.

## METHODISCHE ANREGUNG III

Weiterverfolgen des auf Seite 1600 beschriebenen Beispiels unter bestimmten Annahmen, zum Beispiel, dass aufgrund einer Verknappung und Verteuerung des Benzins weniger Auto gefahren wird, dass die Konkurrenz ihre Preise senkt. Als Gewinn bezeichnen wir den Saldo, der von den Erlösen nach Abzug aller Kosten übrigbleibt. Weshalb ist der Unternehmer darauf angewiesen, einen gewissen Ge-



winn zu erwirtschaften? Wofür wird er ihn verwenden?

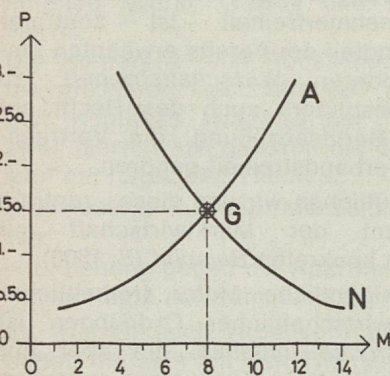
Schon Adam Smith erkannte, dass in einer freien Wirtschaft grundsätzlich der Markt für die bestmögliche Verteilung der Produkte und Produktionsmittel (deshalb auch der Name «Marktwirtschaft») sorgen würde. Die Preise bewirken, dass langfristig bei konkurrierenden Produkten Angebot und Nachfrage übereinstimmen, also immer wieder ein neues Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage entsteht. So werden zum Beispiel bei steigenden Erdölpreisen Vorkommen abbauwürdig, deren Nutzung vorher Verluste gebracht hätte: Das Angebot wird wegen gestiegener Preise erhöht. Gleichzeitig wird die Nachfrage gebremst. Kommt der Absatz ins Stocken, so sinkt der Preis wieder, bis das Marktgleichgewicht erreicht ist (vgl. Darstellungen 4 und 5).

#### METHODISCHE ANREGUNG IV

Beobachten der Preisentwicklung an verschiedenen Märkten (zum Beispiel landwirtschaftliche Produkte, Benzin und Heizöl, Kleider, Fahrzeuge, Aktien) und Versuch der Analyse der Gründe für Preis-schwankungen.

#### DARSTELLUNG IV

Wie der Marktpreis zustande kommt



G = Gleichgewichtspreis (Marktpreis), angebotene (A) und nachgefragte (N) Mengen stimmen überein

#### METHODISCHE ANREGUNG V

Welche der oben erwähnten Idealbedingungen sind an folgenden Märkten nicht erfüllt und weshalb?

Nicht idealer Markt

- Brotmarkt
- Biermarkt
- Wohnungsmarkt
- Markt für PTT-Leistungen
- Bodenmarkt

#### Adam Smith (1723–1770) – der Begründer der Marktwirtschaft

Smith war in England Professor für Moralphilosophie. Sein ökonomisches Denken wies deshalb stark philosophische Züge auf. Auf dem Boden des Naturrechts stehend, vertrat er die Auffassung, dass die Wahrnehmung des Privatinteresses, angetrieben vom persönlichen Eigennutz und gezügelt durch die auf das Wohl der Mitmenschen ausgerichtete «Sympathie», auch die wirksamste Förderung des Gesamtinteresses bedeute; es bestehe eine Harmonie der individuellen Interessen, aus der sich letztlich die Glückseligkeit des Menschengeschlechtes ergebe.

Auf dieser optimistischen Weltanschauung baute Smith seine ökonomischen Theorien auf, die er vor allem im fünfteiligen Werk «Wealth of Nations» festhielt. Einige wichtige Thesen von Smith:

- Die Arbeit ist die Quelle des Reichtums, des Volkswohlstandes.
- Ebenso wichtiger Produktionsfaktor ist das Kapital (Sachkapital), da es die Arbeit erst ermöglicht und zudem die Produktivität der Arbeit erhöht.
- Voraussetzung für die Bildung von Kapital ist Sparen.
- Die Arbeitsproduktivität wird durch Arbeitsteilung erreicht.
- Der Tauschbetrieb, der sich am Markt entfalten kann, bewirkt die Arbeitsteilung. Je grösser der Markt, desto fortgeschrittener die Arbeitsteilung.
- Je höher der Grad der Arbeitsteilung, desto grösser der Volkswohlstand.
- Der Marktpreis wird durch Angebot und Nachfrage bestimmt.
- Der freie nationale und internationale Wirtschaftsverkehr darf durch staatliche Massnahmen nicht beeinträchtigt werden (Nichteinmischung des Staates; «Nachtwächterstaat»).

#### Vom Angestellten zum «Konkurrenten»

Hans Fröhlich arbeitete als Auto-Mechaniker in einer Garage. Seine hervorragenden beruflichen Fähigkeiten und sein Ansehen bei Kollegen und beim Chef führten dazu, dass er bereits mit 30 Jahren zum Chefmechaniker avancierte. Durch sein sicheres Auftreten bei Kunden führten seine Gespräche auch oft zu Verkäufen. Im täglichen Umgang mit seinem Chef nahm er Einblick in die unternehmerischen Entscheidungen, so dass der Wunsch in ihm wuchs, gelegentlich selbst eine Garage zu übernehmen. Er fühlte sich in jeder Beziehung fähig dazu.

Vom Wunsch über den Plan bis zur Realisierung führte aber ein langer Weg. Vorerst setzte er sich mit der Generalvertretung der Marke, für deren Reparaturen er geschult war, in Verbindung. Man sicherte ihm ein vertrauliches Gespräch zu und so reiste er nach Zürich, um seine Pläne zu besprechen.

Seine beruflichen Fähigkeiten waren auch dort bekannt und grundsätzlich die Bereitschaft vorhanden, ihm gelegentlich eine Vertretung für ein Gebiet zu geben. Man fragte auch nach dem Eigenkapital ... die 50'000.-- Franken wären leider ungenügend als Startbasis. Ob er sich mit einem Kollegen zusammenschliessen könnte für die Unternehmensgründung, «Ohne eine Basis von mindestens 100'000.-- Franken Eigenkapital kommen Sie gleich von Anfang an in Schwierigkeiten» bedeutete man ihm. «Dann müssen Sie minimal weitere 400'000.-- Franken von einer Bank aufnehmen, was Sie aber nur unter besten Voraussetzungen erhalten». Welches denn die besten Voraussetzungen wären, fragte Fröhlich. «Entweder, Sie können eine bestehende, gutgehende Garage übernehmen, wobei man Ihnen aber einen rechten Betrag für «Kundenkreis» belasten wird, oder Sie finden eine in letzter Zeit stark gewachsene Siedlung, die einer neuen Garage eine solide Geschäftsbasis geben könnte. Die Pionierzeiten, wo einer in einem alten Schuppen mit Veloreparaturen anfangen konnte, um dann über die Rolle des Motorradhändlers zum Garagisten aufzusteigen sind leider vorbei. Um von einer Garage anständig leben zu können, müssen Sie auch verkaufen, Reparaturen allein führen auf keinen grünen Zweig.»

Hans Fröhlich ging nach diesem Gespräch eher traurig nach Hause. Doch er biss auf die Zähne. «Die nächsten fünf Jahre wird gespart und gespart und noch einmal gespart. Ich will mein eigenes Unternehmen», dachte er. Heute hat er es, als Alleinbesitzer. Doch seine alte Vorstellung, man könne irgend ein billiges Likal mieten und gleich als Konkurrent des Chefs auftreten, hat er revidiert. So etwas kann man in einer neu aufkommenden Branche, wenn aber der Markt mit einem Artikel nahezu gesättigt ist, bleiben auch im Vertreternetz kaum mehr offene Positionen. Ein direkter Konkurrent des ehemaligen Chefs ist er auch nicht geworden, denn der freigewordene Platz war 60 km nördlich, in einem andern Kanton. Der Umzug kostete einigen Familienmitgliedern Tränen, da sie nur ungern ihren Wohnsitz wechselten. Es dauerte dann drei Jahre, bis sich Hans Fröhlich zum ersten Mal eine dreiwöchige Ferienreise leisten konnte. Seine Zukunftsaussichten aber sind gut.

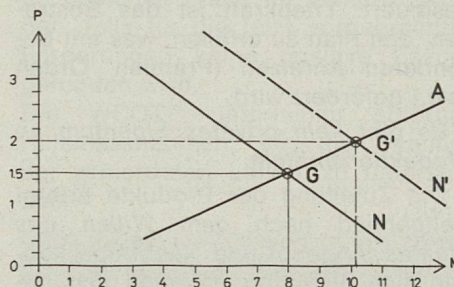
#### Der Markt unter idealen Bedingungen:

- Vielzahl von Anbietern und Nachfragern
- Freie Konkurrenz, das heisst uneingeschränkter Wettbewerb
- Wirtschaftlich rationales Verhalten der Marktteilnehmer (zum Beispiel sinkende Nachfrage bei steigenden Preisen)
- Vollständige Marktübersicht
- Sofortige Anpassung an veränderte Marktverhältnisse

Die Idealbedingungen sind von Fall zu Fall sehr unterschiedlich und nie vollständig erfüllt, so ist beispielsweise häufig der Wettbewerb eingeschränkt, oder die Konsumenten handeln aus wirtschaftlicher Sicht «unvernünftig»

#### DARSTELLUNG V

Zunehmende Nachfrage – steigender Marktpreis



1. Zunahme der Nachfrage (z.B. infolge höherem Einkommen) bedeutet, dass für gleich Menge höherer Preis bezahlt werden kann;  $N \rightarrow N'$
2. Bei gleichbleibendem Angebot ergibt sich ein höherer Marktpreis (2.-- anstatt 1.50), d.h. der Gleichgewichtspunkt verschiebt sich nach rechts oben;  $G \rightarrow G'$   
(es wird zu einem höheren Preis auch eine grössere Menge getauscht)



(zum Beispiel, wenn eine Stereo-Hi-Fi-Anlage für das Auto angeschafft wird, obwohl die Wiedergabequalität solcher Apparate in einem Auto gar nicht ausgenutzt werden kann). Meist ist aber auch die Übersicht über Angebot und Nachfrage und dadurch die Anpassungsmöglichkeit an veränderte Marktbedingungen beschränkt. Die Publikationen der Konsumentenorganisationen sowie die Massenmedien versuchen punktuell die Übersicht zu verbessern (Warentests).

## Mängel der Marktwirtschaft und der Weg zur sozialen Marktwirtschaft

Ebenso wenig wie es einen menschlichen Organismus gibt, der immer reibungslos und ohne Störungen funktioniert, gibt es eine Wirtschaftsordnung ohne Mängel und Fehlentwicklungen. Es ist Aufgabe des Staates, korrigierend einzugreifen, wo die privatwirtschaftlichen Kräfte nicht ausreichen oder in unerwünschter Richtung wirken. In unserem freiheitlichen Wirtschaftssystem hat sich der Staat bei seinen Massnahmen an die Grundsätze der Subsidiarität und der Verhältnismässigkeit zu halten. Damit ist gemeint, dass er erst dann eingreifen darf, wenn es keine andere Lösung mehr gibt, und dies nur solange und soweit, als es im Gesamtinteresse liegt und zur Erreichung angestrebter Ziele unumgänglich ist.

Wenden wir uns nun noch etwas näher einigen solcher Unvollkommenheiten der Marktwirtschaft zu:

### a) Wettbewerbsbeschränkungen

Der Wettbewerb bzw. die freie Konkurrenz wird oft durch Zusammenschluss und/oder gemeinsames Auftreten verschiedener Marktteilnehmer, die dadurch gegenüber den Marktkontrahenten mehr Macht aufweisen, beschränkt. Bei einem Zusammenschluss verschiedener Unternehmungen, beispielsweise zu einer gemeinsamen Einkaufs-, Absatz- oder Preispolitik, spricht man von einem Kartell (ein typisch schweizerisches Beispiel ist das Bierbrauerkartell). Wenn der Markt eines bestimmten Produktes von einem einzigen Marktteilnehmer vollständig beherrscht wird, haben wir es mit einem Monopol zu tun (zum Beispiel patentgeschützte Erfindungen, sofern keine Substitute vorhanden sind). Es gibt auch staatliche Monopole, wie beispielsweise PTT (Bund), Elektrizitätswerke (Kantone) und Verkehrsbetriebe (Gemeinden).

Wenn andererseits der freie Wettbewerb für wichtige Berufs- oder Wirtschaftszweige ruinöse Folgen hätte, muss der Staat durch entsprechende mengen- oder preispolitische Massnahmen zum Schutz dieser Kreise eingreifen. So ist der Bund gemäss Verfassung und Gesetz beispielsweise verpflichtet, für einen gesunden Bauernstand und eine leistungsfähige Landwirtschaft zu sorgen (deshalb zum Beispiel Festlegung des Milchpreises durch Bundesratsbeschluss). Ähnlich motiviert sind die Vorkehrungen zum Schutz der Arbeitnehmer (zum Beispiel Arbeitslosenversicherung), der nicht mehr Erwerbstätigen (AHV) oder der Verunfallten (Unfallversicherung, Invalidenversicherung).

Schliesslich macht der Staat zum Schutz der Öffentlichkeit die Berufsausübung im Falle besonderer Verantwortung von der Voraussetzung eines entsprechenden Bildungsnachweises abhängig (zum Beispiel Arzt). Staatliche Monopolbetriebe sind uns bekannt: PTT und SBB. Auch zum Betreiben von Radiosendern müssen Konzessionen eingehalten werden.

#### DARSTELLUNG VI

Die wichtigsten Marktformen

Angebot und Nachfrage können sein (zahlenmässig):

**Monopol:** Einer (mono = ein, allein)

**Oligopol:** Mehrere, wenige (oligo = wenig)

**Polypol:** Sehr viele (poly = viel) auch automatische, vollkommene Konkurrenz genannt

		ANBIETER		
		MONOPOL	OLIGOPOL	POLYPOL
NACHFRAGER	POLYPOL	1: Angebotsmonopol (PTT, Strom)	2: Angebotsoligopol (Medikamente)	3: Beidseitiges Polypol (Börse)
	OLIGOPOL	4: Oligopol/Monopol (Rolls-Royce)	5: Beidseitiges Oligopol (Schiffe)	6: Nachfrageoligopol (Bauausschreib. durch Gemeinde)
	MONOPOL	7: Beidseitiges Monopol (kommt prakt. nie vor)	8: Monopol/Oligopol (Kampfflugzeuge)	9: Nachfrage-Monopol (Militärschuhe)

### METHODISCHE ANREGUNGEN VI

Die Kartellkommission (Generalsekretariat EVD, 3003 Bern) untersucht regelmässig die kartellisierten Märkte unseres Landes. Die veröffentlichten Berichte bieten eine Fülle von Diskussionsstoff.

«Migros als Marktgigant»: Wie mächtig ist Migros wirklich (Beurteilung anhand von Umsatz, Personal, Investitions- und anderen Zahlen) im Vergleich mit anderen marktmächtigen Unternehmungen in unserem Land?

(Unterlagen dazu mit Coupon bestellen.)

### b) Inflation und Deflation

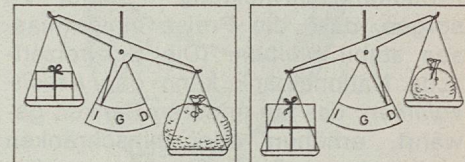
In jeder wachsenden Wirtschaft kommt es zu Konjunktur- und Preis-

schwankungen, und zwar um so ausgeprägter, je weniger die Idealbedingungen der Marktwirtschaft im oben umschriebenen Sinn erfüllt sind. Die Hauptursache solcher konjunktureller Störungen liegt in einer ungleichen Entwicklung von Güter- und Geldstrom. Der Geldstrom ist jenes in der Volkswirtschaft zirkulierende Bar- und Kreditgeld, das nachfragewirksam wird, das heisst mit dem die produzierten Güter und Dienstleistungen an den einzelnen Märkten nachgefragt werden. Nimmt nun die nachfragewirksame Geldmenge stärker zu als die insgesamt produzierten Güter und Dienstleistungen, so verfügen die Wirtschaftssubjekte (Unternehmer, Konsumenten) über mehr Geld zum Kauf der benötigten Produkte, mit anderen Worten, die Preise steigen (Inflation). Das Umgekehrte ist der Fall, wenn die Geldmenge weniger stark zunimmt als die Gütermenge (Deflation, vgl. Darstellung VII).

(Dazu auch «Der Landesindex der Konsumentenpreise», «Bildung und Wirtschaft», Nr. 1/1978, «Inflation und Arbeitslosigkeit», «Bildung und Wirtschaft», Nr. 6 bis 7/1975.)

#### DARSTELLUNG VII

Ursachen von Inflation und Deflation



Wenn der Geldstrom grösser ist als der Güterstrom, haben wir Inflation (I).

Wenn der Güterstrom grösser ist als der Geldstrom, haben wir eine Deflation (D).

Ursachen:

- a) Vergrösserung der Geldmenge
  - Geldschöpfung durch die Notenbank
  - Kreditschöpfung durch das Bankensystem
  - Geldzufluss aus dem Ausland
- b) Verringerung der Gütermenge
  - Streiks, Arbeitsausfall
  - Missernten (Landwirtschaft)
  - Schlechter Kapitaleinsatz, Fehlinvestitionen
  - Verknappung der Energie

Ursachen:

- c) Verringerung der Geldmenge
  - Horten, es wird mehr gespart als investiert
  - Einfrieren von Geld durch Notenbank oder Staat
  - Geldabfluss ins Ausland
- d) Vergrösserung der Gütermenge (ohne Zunahme der Nachfrage)
  - Überproduktion (Überkapazitäten wegen falscher Zukunftsprognosen)
  - Importüberschüsse (z.B. wegen Aufwertung)

(Darstellung vgl. Schweiz, Volkbank, Geld und Wirtschaft, Seiten 36 und 45)

### Coupon 8/9 1979

Ich bitte um kostenlose Zustellung von

- ☐ 1 Satz Strichvorlagen Format A4
- ☐ Auszug aus Sozialbilanz der Migros
- ☐ Auszug aus «Wirtschaften statt subventionieren» von A. Heimann
- ☐ Hilti-Firmenporträt



Es gibt natürlich noch andere Gründe für Preisveränderungen, so beispielsweise steigende oder sinkende Importpreise (als Folge von Wechselkursschwankungen oder Preisveränderungen im Ausland). Häufig sind solche und anders bedingte *Preis-schwankungen die Folge der Unvollkommenheit der nationalen oder internationalen Märkte*. Eine Ursache, die in letzter Zeit an Bedeutung gewonnen hat, ist die zunehmende Verknappung weltweit wichtiger Rohstoffe (Erdöl etc.).

Es versteht sich, dass in jenen Wirtschaftsordnungen, in denen sich die Preise nicht frei entwickeln können und in denen es keine eigentlichen Märkte gibt, die Frage, ob es zu Inflation oder Deflation kommt, in erster Linie vom Verhalten des Staates abhängt. Aber auch die *planwirtschaftlichen Regierungen* kommen nicht darum herum, von Zeit zu Zeit (bisweilen recht massiv) die Verkaufspreise zu erhöhen, um gestiegenen Produktionskosten, höheren Löhnen oder steigenden Weltmarktpreisen Rechnung zu tragen.

In der sozialen Marktwirtschaft ist es Aufgabe des Staates, rechtzeitig – und zwar in erster Linie durch eine Anpassung der Geldmenge an die Produktionsentwicklung – dafür zu sorgen, dass die Preise einigermaßen stabil bleiben. (Die Schweizerische Nationalbank kann das *Kreditvolumen*, das sie anderen Banken gewährt, erhöhen oder einschränken und dadurch die Geldmenge regulieren.) Ebenso wichtig für die Preisentwicklung ist die *Umlaufgeschwindigkeit*, das heisst die Anzahl Male, die ein bestimmter Geldbetrag während einer Vergleichsperiode den Besitzer wechselt.

### c) Weitere Störungen

Mit Ausnahme der Schweiz, die zwar während der vergangenen Rezession eine grosse Zahl von Arbeitsplätzen einbüsste, leiden die meisten Volkswirtschaften des Westens unter hohen *Arbeitslosenzahlen*. Diese sind einerseits auf Konjunkturschwankungen

und andererseits auf den ständigen technologischen Wandel zurückzuführen. Durch entsprechende Massnahmen wird immer wieder versucht, zumindest die konjunkturell bedingte Arbeitslosigkeit einzudämmen. Mit einer gut ausgebauten Arbeitslosenversicherung und -fürsorge bemühen sich die Regierungen, das Los der Erwerbsfähigen ohne Arbeit zu erleichtern.

In den letzten Jahren und Jahrzehnten hat sich deutlich gezeigt, dass das *Wirtschaftswachstum* namentlich in einem dichtbesiedelten Land wie der Schweiz zu Belastungen und Schädigungen der Umwelt führt. Solche soziale Kosten (Abgase, Lärm, Gewässerverschmutzung usw.) führen ohne Gegenmassnahmen zu einer *Einbusse an Lebensqualität*. Wiederum ist es Aufgabe des Staates, als übergeordnete Instanz in erster Linie in den Bereichen des *Umweltschutzes*, der *Verkehrs-* und der *Raumplanung* diese negativen Wachstumsfolgen zu bekämpfen oder wenn möglich zu verhindern. In der jüngsten Vergangenheit sind in unserem Land auf diesem Gebiet bereits grosse Fortschritte erzielt worden. Den staatlichen Massnahmen sind indes Grenzen gesetzt, so lange es keine bindenden internationalen Abkommen gibt.

### METHODISCHE ANREGUNG VII

*Sammeln und Beurteilen von Massnahmen auf dem Gebiet des Umweltschutzes und der Raumplanung. Es gibt auch noch weitere Bereiche, in denen das Wirtschaftswachstum zu Problemen führt (Verkehr usw.). Welche Probleme empfinden die Schüler als nicht oder nur ungenügend gelöst, und was sehen sie für Lösungsmöglichkeiten? In diesem Zusammenhang lohnt es sich auch, der Frage nachzugehen, ob das Wirtschaftswachstum sich unter Umständen störend auf die Lebensqualität auswirkt.*

Alles fliesst... dies gilt auch für die Wirtschaftsordnung. Bereits früher hatten wir darauf hingewiesen, dass laufend Korrekturen an den einzelnen Systemen vorgenommen werden. Wie gross dabei die Kompromiss- und Erneuerungsbereitschaft ist, hängt aber weitgehend von *politischen Entscheidungen* ab. Im politischen Bereich wurzelt letztlich auch die Antwort auf die Frage, ob sich die verschiedenen Wirtschaftssysteme unserer Erde mit der Zeit gegenseitig näherkommen (sog. *Konvergenztheorie*). Die bisherige Geschichte hat – leider – gezeigt, dass die Bereitschaft in planwirtschaftlichen Staaten zur Einführung der dringendst notwendigen wirtschaftlichen Freiheiten nur sehr gering ist. Solange diese Schranke

nicht fällt, werden sich auch die ordnungspolitischen Gegensätze zwischen Ost und West nicht wesentlich verringern lassen.

Die sogenannte *soziale* oder *sozialverpflichtete Marktwirtschaft*, wie wir sie heute in vielen westlichen Ländern, darunter auch der Schweiz, kennen, ist unseres Erachtens der beste Weg zur Verwirklichung einer *menschengerechten* Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung. Die bewährten freiheitlichen Grundsätze der Marktwirtschaft beachtend, nimmt der Staat jene *sozialen Korrekturen* vor, die sich vom Gesamtinteresse her aufdrängen (vgl. frühere Beispiele wie Konjunkturpolitik, Sozialversicherung, Umweltschutz usw.).

#### DARSTELLUNG VIII

Hauptthesen der Konvergenztheorie

I Industrialisierung und Wachstum führen zunehmend zu ähnlichen/oder gleichen Erscheinungen und Problemen	II Schwächen beider Systeme bedingen die Aufnahme von Elementen des andern Wirtschaftssystems
III Im Zeichen des technischen/wissenschaftl. Fortschritts verdichtet sich die grenzüberschreitende Information; Intensivierung des Erfahrungsaustausches	IV Der wachsende Wohlstand schwächt den Willen der Bevölkerung, sich für ihr Wirtschaftssystem einzusetzen (Durchlöcherung der Ideologien)

Stimmen diese und ähnliche Thesen?

### METHODISCHE ANREGUNG VIII

*Auf welchen Gebieten ist die «soziale Marktwirtschaft Schweiz» verbesserungsbedürftig? Wo liegen Ansätze für Lösungsmöglichkeiten? Werden die Löhne zu sehr durch Sozialabgaben belastet? (Der Lehrer findet die Daten auf der eigenen Gehaltsabrechnung.) Gibt es im direkten Erfahrungsbereich der Schüler Notlagen?*

Wenn einer eine Marktlücke entdeckt...

... dann ist der Sprung vom Kleinunternehmen zum Konzern auch heute noch in einer Generation möglich. Als Beweis können wir die Entwicklung von Hilti in Schaan skizzieren:

Ein Brite Namens Robert Temple entwickelte 1918 ein gewehrartiges Gerät, mit dem man Stahlbolzen in Schiffswände schliessen konnte, womit die Bergung gesunkener Schiffe bedeutend vereinfacht wurde.

Erst nach dem zweiten Weltkrieg wurde Temples Idee in Amerika wieder aufgegriffen... gegen Ende der vierziger Jahre kam die damalige Maschinenbau Hilti oHG mit dieser Methode in Kontakt. In Schaan erkannte man bald, dass diese nach dem Prinzip eines Gewehrs funktionierenden Geräte für den täglichen Einsatz auf Baustellen zu gefährlich waren und man machte sich unverzüglich an die Weiterentwicklung. Anfang der fünfziger Jahre trat Hilti mit der ersten eigenen Produktlinie auf den Markt.

Dann folgte der märchenhafte Aufstieg der Hilti Befestigungstechnik!

1941: Maschinenwerkstatt mit fünf Mitarbeitern

1948: Erster Kontakt mit der Direktmontage

1950: Erste eigene Produktlinie

1960: Umwandlung in eine AG

1969: Expansion nach Thüringen/Vorarlberg

....

1977: Uebernahme der Firma Speedfast in den USA

1978: 736 Mio. Fr. Umsatz bei einem Eigenkapital von 216,2 Mio. Franken, 7'300 Mitarbeiter.

(Eine detailliertere Unternehmensgeschichte können Sie per Coupon anfordern.)

- ☐ Information über Konsumentenorganisationen in der Schweiz
- ☐ Prospekt über die Tonbildschau WIRTSCHAFTSKUNDE von Sandoz

Name: \_\_\_\_\_

Stufe: \_\_\_\_\_

Str., Nr.: \_\_\_\_\_

PLZ, Ort: \_\_\_\_\_



## Teilprojekt 4:

# Kontakte und Zusammenarbeit Schule — Elternhaus

Les hommes n'acceptent le changement que dans la nécessité et ils ne voient la nécessité que dans la crise.

Jean Monnet

Mit Recht steht das Teilprojekt Zusammenarbeit Schule-Elternhaus an vierter Stelle, bilden doch die Ergebnisse der drei übrigen Projekte wichtige Grundlagen für ein gutes Zusammenwirken von Schule und Elternhaus:

- Die in den Lehrplänen formulierten Erziehungsziele geben die Richtung des gemeinsamen Handelns an (Teilprojekt 1);
- Die gründliche Beurteilung des Schülers durch den Lehrer bildet die Grundlage für die Beratung und für das Gespräch des Lehrers mit den Eltern (Teilprojekt 2);
- Eine optimale Einschulung setzt eine gute Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus voraus (Teilprojekt 3).

Die Problematik der Zusammenarbeit Schule-Elternhaus muss aus der aktuellen Situation heraus angegangen werden, für die gilt:

**Der Konsens über die Erziehungsziele ist zerbrochen; wir stehen mitten in einer Zielkrise.**

Im Bereich der Familie hat sich keine einheitliche Auffassung über wünschenswerte Erziehungsziele und Erziehungsstile herausgebildet, so dass sich der Lehrer Kindern mit ganz verschiedenen Erwartungshaltungen gegenüber sieht. Da sich die Erwartungen einzelner Eltern widersprechen, befindet sich der Lehrer gezwungenermassen stets in einer Konfliktsituation. Die Zielkrise in der Erziehung hängt eng zusammen mit dem Zerbrechen der traditionellen Autoritäten von Kirche, Staat und überlieferten Normen und Werken überhaupt. – Die gegenwärtige Unsicherheit ist der Preis für die grössere Freiheit des Individuums; die pädagogische Antwort liegt in einer Erziehung, die den einzelnen befähigt, mehr Verantwortung übernehmen zu können.

Eine Einigung auf Erziehungsziele ist nötig, denn es gibt keine Erziehung ohne Überzeugung und ohne Glauben an übergeordnete Ziele. Für die Verwirklichung dieser Ziele gilt:

**Eltern und Lehrer verfügen über verschiedene Erziehungsmöglichkeiten. Beide Erziehungspartner tragen Verantwortung; sie ergänzen sich. Die Einigung auf die Ziele erfordert das gemeinsame Gespräch.**

Bereiche wie Sozial-, Geschlechts-, Drogen-, Medien-, Gesundheits- und Konsumentenerziehung erfordern ein Zusammengehen der Bestrebungen von Schule und Familie, wobei die gemeinsamen Massnahmen stets dem Reifegrad und dem Fassungsvermögen des Kindes angepasst sein müssen, was wiederum Dialog, partnerschaftliches Gespräch voraussetzt.

Bei der Bestimmung der Erziehungsziele muss – zusammen mit der christlichen und humanistischen Tradition – auch der zum Beispiel im Bericht «Lehrerbildung von morgen» offensichtlich ignorierte Verfassungsbezug berücksichtigt werden; die Zielsetzung

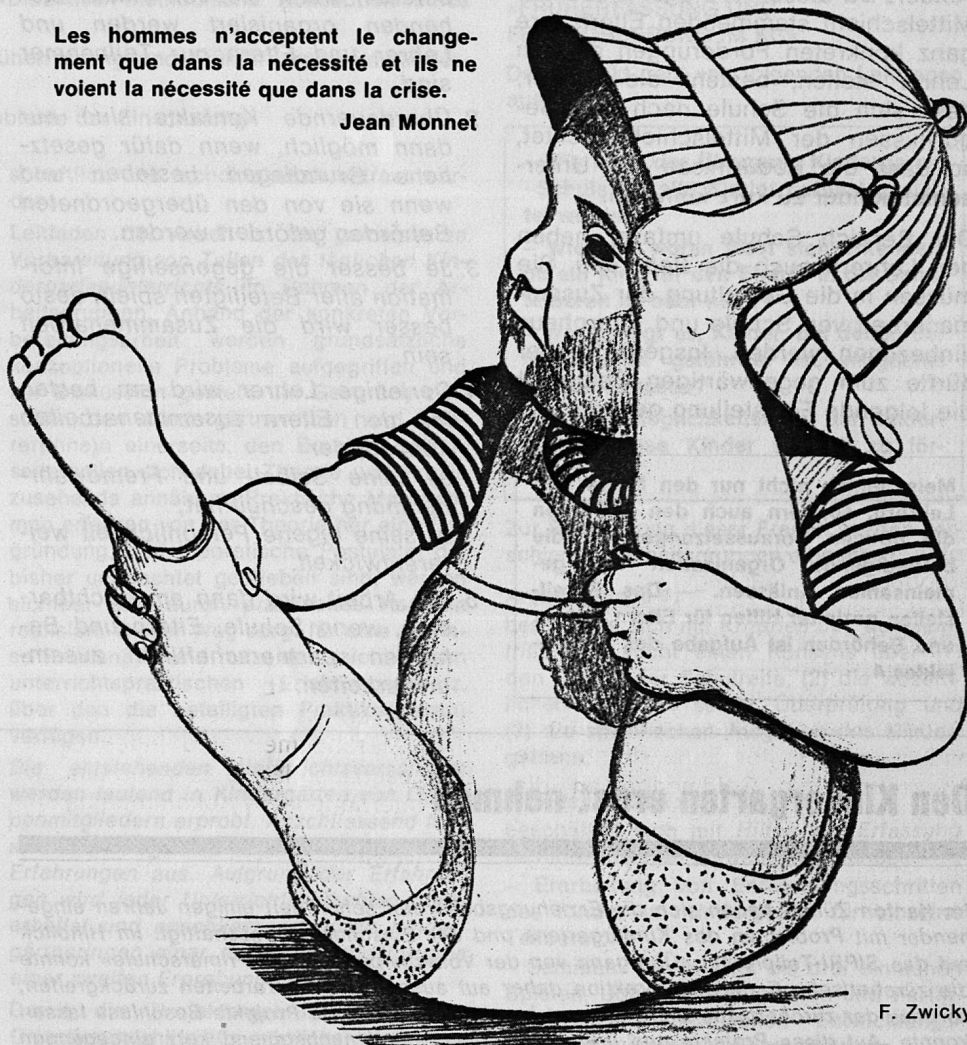
gen der Erziehung werden durch unsere demokratische Staatsform mitbestimmt.

**Die Angst vieler Lehrer vor den Eltern bewirkt, dass sie die Kontakte derart ritualisieren, dass wenig Positives daraus resultiert.**

Bei dieser Aussage denke ich an Elternabende, an denen der Lehrer Eltern in die Schülerrolle drängt, indem er einen Vortrag hält und die Eltern möglichst wenig zu Worte kommen lässt. Erfahrungsgemäss lassen sich viele Lehrer an Elternabenden auf keine Diskussion ein, von einer Mitsprache der Eltern bei der Gestaltung der Zusammenkunft ganz zu schweigen.

**Die Schulerfahrung vieler Eltern wirkt sich so aus, dass sie gegenüber dem Lehrer in die Schülerrolle fallen.**

Es sind gerade diejenigen Eltern, die zum Wohle der Kinder eng mit dem



F. Zwicky



Lehrer zusammenarbeiten müssten, die sich einem Kontakt entziehen. Dagegen kümmern sich vor allem Leute, die sich ohnehin gut artikulieren können, um das Fortkommen ihrer Kinder. Da diese vorwiegend aus der Mittelschicht stammenden Eltern ihre ganz konkreten Forderungen an den Lehrer stellen, besteht die Gefahr, dass sich die Schule nach den Bedürfnissen der Mittelschicht richtet, so dass die Bedürfnisse der Unterschichtkinder zu kurz kommen.

Der Bereich Schule umfasst neben den Lehrern auch die Behörden. Sie müssen in die Gestaltung der Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus einbezogen werden. Insgesamt aber dürfte zum gegenwärtigen Zeitpunkt die folgende Feststellung gelten:

Meist fehlen nicht nur den Eltern und Lehrern, sondern auch den Behörden die nötigen Voraussetzungen für die befriedigende Organisation von gemeinsamen Anlässen. – Das Bereitstellen gezielter Hilfen für Eltern, Lehrer und Behörden ist Aufgabe des Teilprojektes 4.

Während der Arbeit am Projekt könnten beispielsweise die folgenden Hypothesen verifiziert bzw. falsifiziert werden:

1. Die Kontakte sind dann am fruchtbarsten, wenn sie von Aussenstehenden organisiert werden und Lehrer und Eltern nur Teilnehmer sind.
2. Überdauernde Kontakte sind nur dann möglich, wenn dafür gesetzliche Grundlagen bestehen und wenn sie von den übergeordneten Behörden gefördert werden.
3. Je besser die gegenseitige Information aller Beteiligten spielt, desto besser wird die Zusammenarbeit sein.
4. Derjenige Lehrer wird am besten mit den Eltern zusammenarbeiten können, der
  - a) seine Selbst- und Fremdwahrnehmung geschult hat;
  - b) seine eigene Persönlichkeit weiterentwickelt.
5. Die Arbeit wird dann am fruchtbarsten, wenn Schule, Eltern und Behörden partnerschaftlich zusammenarbeiten.

Keine Strasse führt so weit wie der Weg nach innen.

*Spruch aus Siam*

Das Vorgehen bei der Arbeit wird pragmatisch sein. In einer ersten Phase handelt es sich darum, möglichst alle praktischen Erfahrungen und alle theoretischen Arbeiten innerhalb des Gesamtbereiches zu sammeln. Die zweite Phase wird die Auswertung der Erfahrungen und der Literatur umfassen. In der dritten Phase sollen einige Modelle von Zusammenarbeit von Schule, Elternhaus und Behörden erarbeitet und unter wissenschaftlicher Begleitung parallel erprobt werden. Die vierte Phase schliesslich wird die Verbreitung der Ergebnisse mittels Empfehlungen, Publikationen, Foren usw. umfassen. Während der gesamten Arbeit am Teilprojekt 4 soll eine optimale Zusammenarbeit mit den drei andern Teilprojekten angestrebt werden. Die Ergebnisse dürften nicht nur für die ungeteilte Primarschule, sondern für die gesamte Volksschule gültig sein.

*Erich Ambühl*

## Den Kindergarten ernst nehmen

Im Kanton Zürich haben sich die Erziehungsbehörden schon seit einigen Jahren eingehender mit Problemen des Kindergartens und der Einschulung beschäftigt. Im Hinblick auf das SIPRI-Teilprojekt «Übergang von der Vorschulperiode zur Primarschule» konnte die zürcherische Erziehungsdirektion daher auf ausgedehnte Vorarbeiten zurückgreifen, so dass der zürcherische Erziehungsrat bereits über konkrete Projekte Beschluss fassen konnte. Auf diese Projekte und ihre Vorgeschichte soll nachstehend kurz eingegangen werden:

### A. VORARBEITEN

#### 1. Planstudie Kindergarten

Nachdem in den vergangenen Jahren die grundlegende Bedeutung der Vorschulzeit für die Entwicklung der Kinder immer stärker erkannt und anerkannt worden ist, ist auch die Institution Kindergarten vermehrt ins Blickfeld des pädagogischen Interesses gerückt. Deshalb beauftragte der Erziehungsrat die Pädagogische Abteilung der Erziehungsdirektion im Jahr 1974 mit einer breitangelegten Untersuchung zur Situation zürcherischer Kindergärten, deren Schlussbericht dem Erziehungsrat im Frühjahr 1979 unterbreitet wurde.

Die Ergebnisse dieser «Planstudie Kindergarten» dokumentieren, dass einerseits die Arbeit der Kindergärten durch eine überzeugende pädagogische Grundhaltung getragen wird, andererseits aber in didaktisch-methodischer Hinsicht einige Unzulänglichkeiten bestehen. Das allgemeine Erziehungsverhalten, die Art und Weise, wie die Kindergärtnerinnen mit den Kindern umgehen, wie sie auf die Kinder eingehen und wie sie das soziale Miteinander der Kinder

unter sich steuern, ist allgemein erfreulich. Weniger überzeugend dagegen ist die Art und Weise, wie der Kindergarten versucht, den Kindern gezielte Förderanreize zu bieten. Die Furcht, didaktisch-methodisch strukturierte Förder- und Lernanreize gefährdeten die pädagogische Grundlage des Kindergartens, liess viele Kindergärtnerinnen an einer Form von Methodik festhalten, welche eine gezielte Förderung der Kinder nur unzureichend unterstützt. Als wesentliche Folgerung ergab sich hieraus die Forderung nach der Entwicklung einer didaktisch-methodischen Konzeption für den Kindergarten.

#### 2. Kommission zur Überprüfung der Situation an der Unterstufe

Im Jahr 1972 setzte der zürcherische Erziehungsrat eine Kommission zur «Überprüfung der Situation an der Unterstufe» ein. Diese Kommission hat im Jahr 1974 dem Erziehungsrat einen Bericht über «Probleme der Einschulung» unterbreitet. Der Bericht geht insbesondere auf die Problematik der herkömmlichen Schulreife-Ab-

### VERDERBEN DES BESTEN IST DAS ALLERSCHLIMMSTE:

«Es gehört zum Wesen des Kind-seins, sich um nichts kümmern zu müssen und sich in rückhaltlosem, natürlichem Vertrauen der Umsorgung und Führung der Eltern zu überlassen. Kinder haben das Recht auf Führung. Diese ist ihnen geradezu Beweis ihres Geliebtheits und schafft ihnen das Gefühl, daheim zu sein. Durch die antiautoritäre Erziehung wurden Kinder um ihr allererstes und wichtigstes Erlebnis, nämlich Kind sein zu dürfen, betrogen. Das Schlimmste der antiautoritären Erziehung liegt darin, dass Eltern sich diesem Ruf nach Kind-sein mit der grundfalschen Behauptung entziehen, dass jede Begegnung mit Autorität die Selbstverwirklichung des Kindes ersticke.»

Daniel Witzig, Flims  
Zit. nach «ES-Information» 10/79

klärung ein und kommt zum Schluss, dass eine einmalige – «entweder/oder» – Schulreife-Abklärung im letzten Halbjahr des Kindergartens bloss eine unerwünschte Selektionsbarriere schafft, im Hinblick auf die Chancen gezielter Frühfördermassnahmen aber zu spät kommt.

Die Kommission verlangt daher, es müsse nach Möglichkeiten einer kontinuierlichen Beurteilung der kindlichen Entwicklung gesucht werden, welche die Chance rechtzeitiger Massnahmen zur Frühförderung offen lassen.



## B. FOLGEPROJEKTE / BEITRAG AN DAS SIPRI-TEILPROJEKT 3

Aufgrund der Vorarbeiten der «Planstudie Kindergarten» und der «Kommission zur Überprüfung der Situation an der Unterstufe» sowie der SIPRI-Projektskizze der EDK vom 26. Oktober 1978 hat der zürcherische Erziehungsrat im Hinblick auf das SIPRI-Teilprojekt 3 die Durchführung von drei zusammenhängenden Projekten beschlossen:

1. Entwicklungs- und Fortbildungsprojekt «Didaktisch-methodische Konzeption eines zweijährigen Kindergartens»
2. Entwicklungs- und Forschungsprojekt «Früherfassung und Frühförderung im Kindergarten»
3. Entwicklungs- und Fortbildungsprojekt «Probleme der Einschulung»

### 1. ENTWICKLUNGS- UND FORTBILDUNGSPROJEKT «DIDAKTISCH-METHODISCHE KONZEPTION EINES ZWEIJÄHRIGEN KINDERGARTENS»

Das Projekt hat den Hauptauftrag, für den zweijährigen Kindergarten spezifische Lern- und Spielformen, insbesondere auch zur Spracherziehung, zu entwickeln und unter den Kindergärtnerinnen bekannt zu machen. Die entsprechenden methodisch-didaktischen Entwicklungsarbeiten sollen sich dabei sowohl gegen die Gefahr einer «Verschulung» des Kindergartens als auch gegen die Vorstellung behaupten, eine Vermehrung von kognitiven Anreizen im Kindergarten stelle an sich schon eine Gefahr für die gedeihliche Entwicklung der Kinder dar. Sie sollten sich vielmehr an einem breiten Fächer von Zielen im sozialen, kognitiven, emotionalen und psychomotorischen Bereich orientieren.

Hierzu sind folgende Einzelziele zu bearbeiten:

- Festlegen von Zielsetzungen zur Förderung der kindlichen Fähigkeiten
- Festlegen eines thematischen Rahmens zur Erweiterung des kindlichen Erfahrungsfeldes
- Erarbeitung von methodischen Grundsätzen
- Zusammenstellen von praxisrelevanten lern-, entwicklungs- und sozialpsychologischen Erkenntnissen (mit Anwendungsbeispielen)
- Entwicklung einer Anleitung zur zielorientierten Unterrichtsvorbereitung
- Beratung von Kindergärtnerinnen in Fragen des Erziehungsstils, Zusammenstellung entsprechender Empfehlungen und Leitideen
- Entwicklung und Erprobung von Unterrichtseinheiten in der Form offener, halbstrukturierter Lern- und Förderangebote
- Entwickeln von Materialien zur Sprachförderung im Kindergarten
- Erarbeitung von Empfehlungen zur Gestaltung des Freispiels auf der Grundlage einer empirischen Spieldidaktik
- Zusammenstellung besonderer Empfehlungen für die Gestaltung der täglichen Praxis in Kindergärten mit zweijähriger Dauer und altersgemischter Zusammensetzung der Kinder.

Die Projektarbeit leisten Arbeitsgruppen von jeweils sechs bis zwölf praktizierenden Kindergärtnerinnen sowie ein bis zwei Unterstufenlehrer(innen), welche von einem Team beratender Experten wissen-

schaftlich und fachdidaktisch betreut werden.

Leitfaden der Arbeit ist die gemeinsame Vorbereitung von Teilen des täglichen Kindergartenunterrichts im Rahmen der Arbeitsgruppen. Anhand der konkreten Vorbereitungsarbeit werden grundsätzliche konzeptionelle Probleme aufgegriffen und zur Diskussion gestellt. Im Gespräch zwischen den Kindergärtnerinnen und Lehrer(inne)n einerseits, den Beratern andererseits sollen sich dabei Theorie und Praxis zusehends annähern. Praktische Massnahmen erfahren von der Theorie her eine Begründung, und theoretische Postulate, die bisher unbeachtet geblieben sind, werden sichtbar und durch praktisches Handeln realisiert. Dieser Weg sorgt für eine gewisse Praxisnähe und nutzt den reichhaltigen unterrichtspraktischen Erfahrungsschatz, über den die beteiligten Praktiker(innen) verfügen.

Die entstehenden Unterrichtsvorschläge werden laufend in Kindergärten von Gruppenmitgliedern erprobt. Anschliessend tauschen Kindergärtnerinnen und Berater ihre Erfahrungen aus. Aufgrund der Erfahrungen wird jeder Unterrichtsvorschlag überarbeitet und anschliessend durch Kindergärtnerinnen einer anderen Projektgruppe einer zweiten Erprobung unterzogen.

Damit die Projektergebnisse zu einer Orientierungshilfe für möglichst viele Kindergärtnerinnen werden können, ist vorgesehen, Interessierte mit einer Projektzeitung regelmässig über die Arbeiten zu informieren. Zudem werden Arbeitstagungen veranstaltet, an denen auch Kindergärtnerinnen, die nicht direkt am Projekt mitarbeiten, Gelegenheit haben, einige Beiträge an die Entwicklungsarbeiten zu leisten. Schliesslich sollen regelmässig Informa-

tions- und Diskussionsveranstaltungen im Rahmen von Anlässen des Kindergärtnerinnen-Vereins durchgeführt werden.

### 2. ENTWICKLUNGS- UND FORSCHUNGSPROJEKT «FRÜHERFASSUNG UND FRÜHFÖRDERUNG IM KG»

Das Projekt geht von folgenden Leitfragen aus:

- Wie kann der Übergang Kindergarten – Schule für alle Kinder optimal gestaltet werden?
- Wie und woran lässt sich erkennen, ob ein Kind für den Eintritt in die Schule bereit ist oder nicht?
- Wie gelingt es, Kinder, bei denen der Schuleintritt gefährdet ist, möglichst früh zu erfassen?
- Welche Möglichkeiten hat der Kindergarten, diese Kinder speziell zu fördern?

Zur Bearbeitung dieser Fragen werden verschiedene Arbeitsgruppen eingesetzt:

#### Arbeitsgruppe 1:

beschäftigt sich mit Kriterien des Schuleintritts und sucht einen Konsens über (1) den Begriff der Schulreife, (2) die wesentlichen Kriterien seiner Überprüfung und (3) die spezifischen Aufgaben des Kindergartens.

#### Arbeitsgruppe 2:

beschäftigt sich mit Hilfen zur Erfassung des individuellen Entwicklungsstandes:

- Erarbeitung von Entwicklungsschritten des Kindes im Kindergarten für einzelne Teilbereiche
- Sammeln von je zwei bis drei einfachen Spielen, Übungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten, die spezifischen Entwicklungsschritten zugeordnet werden können
- Kombination der Entwicklungsschritte und der Zuordnungsbeispiele zu einem «Entwicklungsbogen» für das einzelne Kind, anhand dessen (1) der Entwicklungsstand, (2) die Notwendigkeit spezifischer Förderangebote und -aktivitäten und (3) die Fortschritte des Kindes abgelesen werden können.

#### Arbeitsgruppe 3:

beschäftigt sich mit Fördereinheiten:

- Sammeln, Zuordnen, evtl. Erarbeiten von Förderaktivitäten, -angeboten und -materialien für einen bestimmten Entwicklungsbereich, zusammengestellt nach Schwierigkeitsgrad
- Kombination der Entwicklungsschritte und der Förderangebote zu Fördereinheiten, mit deren Hilfe die Kindergärtnerin kindgemäss, ansprechend und gezielt individuell fördern kann.

#### Arbeitsgruppe 4:

beschäftigt sich mit Kooperationsformen zwischen Eltern, Kindergärtnerin, Lehrer, Schulpsychologe/Schularzt (vgl. SIPRI-Teilprojekt 4):

- Erarbeiten und Erproben von verschiedenen geeigneten Koordinationsformen



Pro Juventute – auch für unsere Schüler!



– Zusammenstellen von Vorschlägen und Empfehlungen

*Im Projekt sollen also Hilfen zur Erfassung des individuellen Entwicklungsstandes bereitgestellt werden.* Zugleich werden ergänzende Förderangebote für den Kindergarten erarbeitet, welche der Kindergärtnerin in Zusammenarbeit mit Fachkräften ermöglichen:

– den Entwicklungsstand eines Kindes in bestimmten Bereichen festzustellen und festzuhalten

– die Notwendigkeit spezieller Förderangebote zu erkennen

– geeignete Förderangebote auszuwählen und anzuwenden

– die Fortschritte des Kindes festzustellen und festzuhalten

Zur laufenden Verbreitung der Projektergebnisse stehen die gleichen Möglichkeiten offen, wie sie bereits beim Projekt «Didaktisch-methodische Konzeption eines zweijährigen Kindergartens» erörtert wurden.

### 3. ENTWICKLUNGS- UND FORTBILDUNGSPROJEKT «PROBLEME DER EINSCHULUNG»

Das Projekt versucht, den Schulanfängern den Übergang vom Kindergarten in die Primarschule zu erleichtern. Dabei orientiert es sich am

**Grundsatz, dass ein harmonischer Übergang nicht einseitig durch eine stärkere Angleichung des Kindergartens an die Unterstufe angestrebt werden darf. Auch die Unterstufe muss sich im Anfangsunterricht stärker als bisher am Kindergarten orientieren.**

Entsprechend hat das Projekt zum Ziel die *Entwicklung und Erprobung einer spezifischen Didaktik und Methodik des Anfangsunterrichts in der Primarschule*, welche auch Lern-, Arbeits- und insbesondere Spielformen des Kindergartens einbezieht.

Die Arbeit wird durch Projektgruppen geleistet, welche sich zusammensetzen aus der Lehrerschaft einer SIPRI-Schule, den Kindergärtnerinnen aus dem Einzugsgebiet der betreffenden SIPRI-Schule, weiteren interessierten Primarlehrern und Kindergärtnerinnen sowie einem Team wissenschaftlicher und fachdidaktischer Berater. In analoger Arbeitsweise wie im Projekt «Didaktisch-methodische Konzeption eines zweijährigen Kindergartens» wird die Arbeit am Leitfaden konkreter Unterrichtsvorbereitung geleistet. Es werden praktische Unterrichtsbeispiele ausgearbeitet, welche in den ersten Klassen der SIPRI-Schule und der weiteren Erstklasslehrer erprobt und aufgrund der gemachten Erfahrungen für eine Folgeerprobung ein Jahr später überarbeitet werden.

Ergebnisse und Erfahrungen sollen sodann in geeigneter Form für die allgemeine Lehrerfortbildung fruchtbar gemacht werden.

\* \* \* \*

Alle drei Projekte orientieren sich am *Grundsatz einer engen Zusammenarbeit*

*zwischen Praxis, Erziehungswissenschaft und Schulbehörden.* Zur konkreten Mitarbeit sind neben den Dozenten des Kindergarten- und des Oberseminars sämtliche Kindergärtnerinnen und Unterstufenlehrer(innen) des Kantons Zürich sowie die Mitglieder der Aufsichtsbehörden (Bezirks-Gemeinde- und Kreisschulpfleger) eingeladen. Ein ausgedehntes Informationsnetz sorgt überdies dafür, dass interessierte Behördenmitglieder, Kindergärtnerinnen und

Unterstufenlehrer(innen), welche nicht direkt an den Projekten mitarbeiten können, ständig auf dem laufenden gehalten werden. *Auch nicht-zürcherische Interessenten haben die Möglichkeit, sich über die Projekte regelmässig zu informieren oder eventuell gar mitzuarbeiten.*

Für nähere Auskünfte wende man sich an die Pädagogische Abteilung Forschung und Entwicklung, Universitätsstrasse 69, 8090 Zürich, Tel. 01 60 25 32.

## Grundschule — vergessene Schulstufe?

Die Grundschule stand als «vergesene Schulstufe» lange Zeit im Schatten der weiterführenden Schulen. Der in der Bundesrepublik von Professor Erwin Schwartz gegründete Arbeitskreis Grundschule hat in zehnjährigen Bemühungen die *Bedeutung dieser Schulstufe in das Bewusstsein von Öffentlichkeit und Fachwelt gerückt.* Auf dem ersten Grundschulkongress 1969 wurde bereits gefordert:

– die Neubewertung von «Begabung und Lernen im Kindesalter» aufgrund aktueller erziehungswissenschaftlicher Erkenntnisse;

– eine «Ausgleichende Erziehung» für sozial benachteiligte und lernschwache Kinder;

– die Abstimmung der «Inhalte grundlegender Bildung» auf die Lernvoraussetzungen und -möglichkeiten dieser Altersstufe.

Zahlreiche sich daraus ergebende Konsequenzen sind trotz aller bisher erreichten Reformen *unerfüllt* geblieben, neue Probleme sind hinzugekommen. Der Geburtenrückgang löst diese Probleme nicht von selbst, aber er kann Voraussetzungen dafür bieten. Der Arbeitskreis Grundschule e. V. fordert daher für eine *kinderfreundliche Grundschule der achtziger Jahre*:

● *Unter dem Aspekt: «Begabung und Lernen im Kindesalter»:*

1. Kein Kind darf bei der Einschulung zurückgestellt, von der Versetzung ausgeschlossen oder in eine Sonderschule überwiesen werden, ohne dass alle Möglichkeiten vorschulischer und schulischer Förderung ausgeschöpft worden sind; nur so können lernhemmende Diskriminierungen und Misserfolgserlebnisse vermieden werden und erhalten *alle* Kinder die Chance, ihr Recht auf Selbstverwirklichung (laut Grundgesetz BRD, Artikel 2) wahrzunehmen.

2. Jeder Klasse ist ein eigener Klassenraum mit mindestens drei Quadratmetern Fläche je Kind zur Verfügung zu stellen; die finanziellen Zuweisungen für Lern- und

**Als thematische Ergänzung veröffentlichen wir die in der Bundesrepublik seit 1969 erhobenen Forderungen zur Grundschule**

Spielmateriale sind zu verdoppeln,

– damit Klassenzimmer und Pausenhöfe zu lernanregenden Räumen umgestaltet werden können, die positive soziale Erfahrungen vermitteln, Aggressionen abbauen helfen und differenzierte Schüleraktivitäten ermöglichen.

3. Das Studium des Grundschullehrers ist von sechs auf acht Semester zu erhöhen (nach Abitur! Red.) und hat verstärkt erziehungswissenschaftlich-pädagogische und grundschulspezifische Studieninhalte zu berücksichtigen,

– damit der Grundschullehrer besser als bisher auf seine Funktion als Klassenlehrer und die Anforderungen zum Beispiel von Anfangs- und Sachunterricht Kunst-, Musik- und Bewegungserziehung sowie pädagogischer Diagnostik, Beratung und Förderung vorbereitet werden kann.

● *Unter dem Aspekt: «Ausgleichende Erziehung»:*

4. Bei der Berechnung des Lehrbedarfs und der Zuweisung von Lehrerstellen sind mindestens eine Lehrerwochenstunde je Schüler, möglichst jedoch **drei Lehrer für zwei Klassen mit maximal je 25 Kindern einzusetzen**,

– um eine unzulängliche Unterrichtsversorgung – etwa durch Ausfall von Stunden oder ganzen Fächern, doppelte Klassenführung, Klassenzusammenlegung usw. – auszuschliessen und lernschwache Kinder besser fördern sowie auch kleinere und wohnnahe Grundschulen erhalten zu können.

5. Auf der Basis dieser Lehrerstellenzuweisung sind zur Förderung besonders lernschwacher und sozial benachteiligter Kinder auch sonderpädagogisch ausgebildete Lehrer, Schulpsychologen oder Sozialpädagogen für Einzel- und Kleingruppenarbeit einzusetzen,

– da der regulär ausgebildete Grundschullehrer mit dieser Aufgabe selbst bei noch so gut organisierter «Binnendifferenzierung» des Unterrichts überfordert wäre.



6. Jeder ausländische Schüler ist bei der Lehrerzuweisung doppelt zu zählen (zum Beispiel eine Klasse mit 15 deutschen und 15 ausländischen Kindern erhält soviel Lehrerstunden wie sonst 45 Schüler),

– da nur auf diese Weise die ausländischen Kinder mit Kleingruppenarbeit gefördert, in die Grundschule integriert und die problematischen «Vorbereitungsklassen» entbehrt werden können.

7. In kostenlosen Einrichtungen des Elementarbereichs sind Kinder vom dritten Lebensjahr ab zu fördern und ab fünftem Lebensjahr an die Schule heranzuführen (Eingangsstufe, Kooperation Kindergarten/Grundschule),

– um die unterschiedlichen Lernvorgaben der Elternhäuser ausgleichen und damit die Auslesewirkung der Übergänge zwischen Elementar-, Primar- und Sekundarbereich überwinden zu können.

### ● Unter dem Aspekt «Inhalte grundlegender Bildung»:

8. Die stofflich überladenen Lehrpläne sind zu entrümpeln und durch flexible MINIMAL-LEHRPLÄNE zu ersetzen, die jeweils zu Schulbeginn zusammengestellten Klassenverbände sind durch alle Grundschuljahre zu erhalten,

– um die Grundlegung allen schulischen Lernens auf die Lernvoraussetzungen und -möglichkeiten der Kinder in einer Atmosphäre sozialer Geborgenheit abstimmen zu können.

9. Es sind bundesweit die erfolgreich erprobte «Vereinfachte Ausgangsschrift» und – nachdem jetzt die Zustimmung der übrigen deutschsprachigen Länder vorliegt – die **«GEMÄSSIGTE KLEINSCHREIBUNG»** einzuführen,

– um die Kinder vor sinnlosen Erschwerungen des Lernens zu entlasten und damit Zeit sowie Kraft zu gewinnen für wichtigere Unterrichtsaufgaben.

10. Die **ZIFFERZENSUREN** sind in allen Bundesländern zunächst für die ersten beiden Schuljahre, sodann auch für die Klassen 3 und 4 durch sprachlich formulierte Schülergutachten und Elterngespräche zu ersetzen,

– um die sowohl lern- und leistungshemmende als auch einseitig auslesende Wirkung der bisherigen Zeugnispraxis durch eine lernfördernde pädagogische Beratung ablösen zu können.

Arbeitskreis Grundschule e. V., Schlossstrasse 29, 6000 Frankfurt am Main (Telefon 0611 78 22 53).

### Schweizerisches Schulrecht

von Dr. jur. Herbert Plotke

Rechte und Pflichten der Schüler, Eltern und Behörden, die Organisation des Unterrichts, das Beamtenrecht und vieles andere mehr, was alle, die an der wichtigsten Bildungsinstitution beteiligt sind, interessieren muss.

540 Seiten, gebunden, Fr. 58.—.

**haupt für bücher** Falkenplatz 14  
3001 Bern  
031/23 24 25

## Diskussion

### Freiheitsentzug für Lehrer?

#### Thesen der Grenzzieher

Einmal mehr hat *Regierungsrat Dr. A. Gilgen* seine Auffassungen über «die Freiheit des Lehrers und ihre Grenzen» dargelegt, diesmal in der «SLZ» vom 23. August 1979. Obwohl das Thema schon reichlich diskutiert worden ist, können die Ausführungen des Zürcher Erziehungsdirektors nicht unwidersprochen bleiben, da sich darin m. E. gefährliche Tendenzen für unseren Rechtsstaat zeigen. Wie die meisten Befürworter enger Grenzen für die Lehrer stützt er sich dabei auf vier Hauptpunkte ab:

- die angeblich mögliche Manipulation der Kinder durch den Lehrer,
- die Forderung nach einem unpolitischen Lehrer,
- das Vermeiden von Konflikten zwischen Eltern und Lehrern und
- das Treueverhältnis des Lehrers zu seinem Staat.

#### Können Schüler politisch beeinflusst werden?

*Es ist immer wieder erstaunlich, wie einfach sich Politiker die politische Beeinflussung der Schüler durch ihren Lehrer vorstellen.*

Dagegen hat die erziehungswissenschaftliche Forschung der letzten Jahre deutlich gezeigt, wie wenig die Schule das politische Bewusstsein der Schüler zu verändern vermag. Die vor- und auserschulischen Einflüsse in der Familie, im Bekanntenkreis und durch die Massenmedien sind offenbar viel stärker am Aufbau von Werthaltungen, wie sie für ein politisches Bewusstsein wichtig sind, beteiligt, als gemeinhin angenommen wird. Politische Meinungen, Urteile und Entscheide sind nicht so einfach in der Schule lernbar wie Rechnen und Schreiben, sondern entwickeln sich in viel komplexeren Prozessen, die nicht unbedingt als «politisch» im engeren Sinne erscheinen. In der heutigen Situation muss man zum Schluss kommen, dass die politische «Manipulation» des Schülers durch den Lehrer gar nicht möglich ist. Übrigens erlebt der Schüler in seiner Schülerlaufbahn meist mehrere Lehrer gleichzeitig oder doch hintereinander. Diese Lehrer vertreten glücklicherweise kaum je alle die gleichen Werthaltungen.

Die Forderung nach einem unpolitischen Lehrer steht im Widerspruch zur sogenannten «pädagogischen Verantwortung», die er gleichzeitig zu tragen hat.

#### Politik und Pädagogik

Pädagogik und Politik sollen ethische Ziele verfolgen, die durchaus identisch sein können, so verschieden die Ebenen und die Mittel auch immer sind. Der Begriff der Politik wird in der Regel viel zu eng gefasst, ja häufig mit Parteipolitik gleichgesetzt, anstatt ihm den ursprünglichen Sinn zurück-

zugeben: Alles, was sich in der Polis abspielt. Vielleicht wird mit diesem Rückgriff auf die Antike klar, dass auch das Theater, der Markt oder die Entscheide des Strategen politische Akte sind. Als Pädagoge kann der Lehrer gar nicht unpolitisch handeln, es sei denn, er verstehe sich bloss noch als «Unterrichtstechniker», dessen einzige Sorge der reibungslose Ablauf der Maschine Schule ist. Ich bin der festen Überzeugung, dass der Schüler die politische Auffassung des Lehrers kennen soll, ja auch sein Engagement. In dieser Offenheit wird es möglich sein, Toleranz gegenüber Andersdenkenden nicht nur zu predigen, sondern einzuüben. Wie soll das in den meisten Lehrplänen geforderte Ziel eines aktiven Staatsbürgers erreicht werden, wenn die Schüler den Lehrer als eben nicht aktiven Staatsbürger erleben?

#### Mit Konflikten umgehen lernen

Nun können sich zwischen politisch engagierten Lehrern und Eltern tatsächlich Konflikte ergeben, was Schüler in einen Zwiespalt versetzen kann. Im Gegensatz zu Herrn Regierungsrat Gilgen halte ich diesen Zwiespalt nicht unbedingt für «unerwünscht», sofern nämlich Eltern und Lehrer in der Lage sind, diese Konflikte in vernünftiger Art und Weise auszutragen und zu regeln. Geradezu schädlich wäre es doch, den Schülern eine heile, konfliktlose Welt vorzugaukeln, was zudem nur mit Profilllosigkeit zu erkaufen wäre. Soll nicht der Schüler mit Konflikten umgehen lernen? Das Leben wird ihm jedenfalls manche bringen; ihn nicht darauf vorzubereiten, halte ich für pädagogisch verantwortungslos.

#### Und die Loyalität?

Schliesslich wird vom Lehrer eine «gewisse Loyalität» gegenüber dem Staat gefordert. Die Formel lässt zuviel offen und ruft nach einer Präzisierung. Nach Herrn Regierungsrat Gilgen ist diese Loyalität dann nicht vorhanden, wenn man einer Vereinigung angehört, die den Staat mit illegalen Mitteln umgestalten will. Wer sind nun diese Vereinigungen? Es gibt m. E. darauf nur eine Antwort: diejenigen Vereinigungen, die nach Artikel 56 der Bundesverfassung verboten sind. Alle andern Interpretationen – dazu gehört auch das Gerede von «Grauzonen» – öffnen Wege zum Abbau des Rechtsstaates. Ohne präzise Definitionen neigen übereifrige Staatsschützer offenbar dazu, ihre Grauzonen der angeblichen Staatsgefährdung immer weiter zu ziehen: In Zürich reichte bekanntlich schon die Teilnahme an einem Kurs (nicht die Mitgliedschaft!) einer solchen Grauzonenvereinigung aus, nicht in den Staatsdienst treten zu können, in Solothurn wurde vor einiger Zeit ein Disziplinarverfahren gegen einen Lehrer eröffnet, der sich für das Bildungskonzept der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz eingesetzt hatte. Da ist es vielleicht doch nicht mehr so unsinnig, wenn Vergleiche mit dem Nazi-Regime oder dem Ostblock angestellt werden. Man wird den unangenehmen Eindruck nicht los, dass die Staatsschützer nicht nur Leute im Visier



## ColorPasta

Die  
Schweizer  
Dekorations-  
Wasserfarbe



Die ewig junge Mitarbeiterin der Schule!

Erhältlich in:  
Farbwaren-, Mal- und Zeichengeschäften, Drogerien, Papeterien

Bezugsquellennachweis durch den Fabrikanten:

**H. BOLLER-BENZ AG**

LACK- UND BUNTFARBWERKE / FABRIQUE DE COULEURS ET VERNIS  
8047 Zürich Tel. 01/52 47 77

Sind Sie im Gebrauch der  
französischen Sprache

**unsicher?**

Die unterhaltsame Sprach-  
zeitschrift

**Conversation  
et Traduction**

könnte auch Ihnen helfen.  
Halbjährlich Fr. 14.30, jähr-  
lich Fr. 28.—

Verlangen Sie  
Gratis-Probenummern

Verlag Conversation,  
3550 Langnau  
Telefon 035 2 19 11

## Halbe Holzklammerli

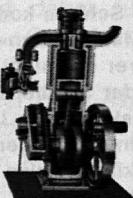
für Bastelarbeiten geeignet,  
sorgfältig geprüft, kein Aus-  
schuss, liefert

Surental AG, 6234 Triengen  
Telefon 045 74 12 24

DEMONSTRATIONSMODELLE  
Kunststoffverarbeitung  
Puppen, Kasperli, z. selbst  
herstellen, Bausteine f.  
Schiffe, Spur 0 Bahnmod.  
usw. Bitte Prosp. verlangen.

**bader**

8052 Zürich  
Hegnauweg 15



## ENERGIEKNAPPHEIT?

dann

## Economy- Brennöfen

zum Beispiel für Schulen: ab 43,4 l  
Nutzinhalt für Fr. 2450.—, an-  
schliessbar an jede Lichtsteckdose  
10 A.

Töpferscheiben  
Mehrzweckton  
Porzellanton

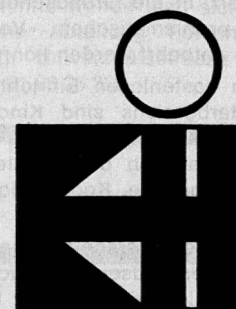
Glasuren  
Rohstoffe

Verlangen Sie Unterlagen u. unverbindliche Beratung

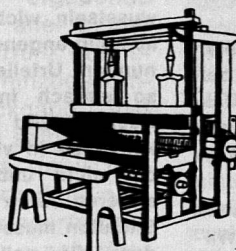
# KIAG

Keramisches Institut AG

**3510 KONOLFINGEN**  
**Bernstrasse 240**  
**Tel. 031 9924 24**



## ZÜRCHER HANDWEBGARNE



Handwebgarne und  
Schulgarne für den  
Handarbeitsunterricht  
Handwebstühle und Zubehör  
Spinnräder und Kardwolle  
zum Handspinnen  
Literatur über Weben,  
Spinnen, Klöppeln, Sticken, etc.

Verlangen Sie kostenlos unsere Farbkarten und  
Prospekte zur Ansicht. Für Auskünfte stehen wir  
jederzeit gerne zur Verfügung.

Zürcher und Co., Handwebgarne  
CH-Zuggenried Tel. (031) 96 75 04

LUREM – ein Spitzenprodukt  
vom Peugeot-Werk  
grösste Auswahl an  
Universal-  
hobelmaschinen

zu konkurrenzlosem Preis

5-fach kombiniert, Hobelbreiten:

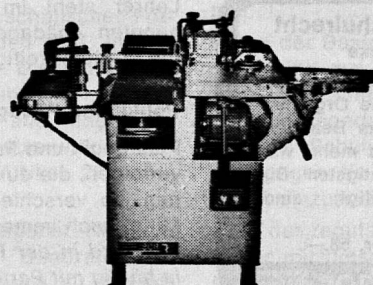
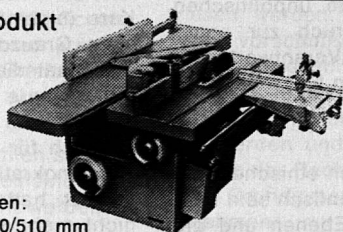
210/260/300/350/360/400/410/500/510 mm

sowie preisgünstige Bandsägen, Holzdrehbänke, Späneabsau-  
gungen

Günstige Abzahlungsmöglichkeit

Ein Besuch mit unverbindlicher Vorführung lohnt sich, auch  
Samstagsvormittag geöffnet, oder verlangen Sie ausführliche  
Unterlagen.

**Strausak AG Holzbearbeitungs-Maschinencenter**  
**2554 Meinisberg bei Biel, Tel. 032 87 22 23**



**Schönste Hobby-Universalmaschine**  
mit 3 Motoren 210-500 mm inkl.  
Schütze. Konkurrenzloser Preis.

Ettima AG, 3202 Frauenkappelen, Tel. 031 50 14 20



**Bandsägen**  
500-1000 mm



haben, die den Staat mit illegalen Mitteln umgestalten wollen, sondern gleich auch diejenigen, die ihn mit legalen Mitteln zu verändern wünschen. Als Konservative im eigentlichen Sinne des Wortes stehen sie so im scharfen Gegensatz zu einer der grossen Errungenschaften des Liberalismus des 19. Jahrhunderts, nämlich zur jederzeit möglichen Revision von Verfassung und Gesetz.

Auch unser Schulwesen in der Schweiz ist zur Hauptsache ein Ergebnis der radikalen und liberalen Bewegung. Ihre Schulpolitiker haben immer politische Ziele verfolgt: Die junge Demokratie braucht mündige Bürger. Mündigkeit und Freiheit sind indessen keine festen Grössen, sondern müssen in einer sich wandelnden Gesellschaft stets neu erkämpft werden. Hier soll die Schule ihren Beitrag, soweit dies in ihren Kräften liegt, leisten. Sie kann es nur, wenn den Lehrern die Freiheit nicht entzogen wird.

Daniel V. Moser

## FÜR EINEN SLLV

In der Tagespresse (auch in der «SLZ», Red.) war zu lesen, der diesjährige Jugendbuchpreis sei vom Schweizerischen Lehrerinnenverein und vom Schweizerischen Lehrerverband der Autorin Lisbeth Kätterer verliehen worden. Wenn die Formulierung stimmt, gibt es also immer noch zwei geschlechtsspezifische Ständevereinigungen. Vom SLV weiss ich, dass er Tausende von Lehrerinnen umfasst. «Lehrer» heisst ja im Amts- und Gesetzestext-Deutsch immer Lehrer wie auch Lehrerin. Der SLV war bei seiner Gründung (vor über 130 Jahren!) nie als Männerklub gedacht. Hat er die Kolleginnen zuwenig zum Zuge kommen lassen, dass sie sich teilweise kantonal wie deutschschweizerisch als Geschlechtsgenossinnen profilieren mussten?

Aber bitte, wozu ist heutzutage noch ein geschlechtsspezifischer Berufsverband vonnöten, notabene bei einem Stand, bei dem Zusammenarbeit und Partnerschaft unabdingbar und selbstverständlich sein sollten? Ich finde es nachgerade grotesk, dass es ausgangs des 20. Jahrhunderts noch nicht möglich geworden ist, sich in aller Form zusammenzuschliessen. Damit nach allzu patriarchalischem Sprachgebrauch die Lehrerin nicht einfach eliminiert wird, könnte sich ja der SLV neu SLLV nennen, Schweizerischer Lehrerinnen- und Lehrerverband (denn das «verein» ist europäisch gesehen sehr provinziell!). Damit würde er sich auch in der Sigle vom andern SLV, dem Schweizerischen Leichtathletikverband, absetzen.

Drum, Lehrerinnen aller Kantone und aller Stufen, vereinigt Euch im SLLV, tretet geschlossen einer umfassenden, nicht exklusiven geschlechtsspezifischen Ständesorganisation bei. Man nimmt Euch dort gerne auf, gibt Euch Sitz und Stimme, und Ihr gewinnt an Einfluss, viel mehr, als wenn Ihr Euch in überholter Weise als Geschlechtsgenossinnen profiliert und im Alleingang um Eure Rechte kämpft!

Androsch Frauenlob  
(Adresse der Redaktion bekannt)

## Gurten-Freiheit

Es gab einmal einen Haftpflichtfall, wo ein Lehrer nur von der Mitschuld am Tod eines Kindes freigesprochen wurde, weil er angeordnet hatte, die Schüler sollten sich beim Gang durch die Aareschlucht die Hände geben. Trotz dieser Vorsichtsmassnahme ist dann ein Kind ausgerutscht, abgestürzt und in den Fluten ertrunken.

Die Öffentlichkeit reagiert scharf, wenn ein Lehrer Vorsichtsmassnahmen verletzt. Mit Recht. Aber wieso reagieren wir als Lehrer nicht ebenso scharf, wenn Erwachsene alias Automobilisten die selbstverständliche, durch Analysen der Unfälle unwiderlegbar erhärtete Vorsichtsmassnahme des Gurtentragens missachten?

Zwar ist der Mensch, philosophisch gesehen, das Wesen, das auch die Freiheit zum Tode hat. Wer sie nutzen will, hat dazu, gerade auch im tagtäglichen Verkehr, Gelegenheit; aber sein Recht geht nicht so weit, andere, die Allgemeinheit, zu belästigen.

Warum gibt es hier keine Resolutionen, keine Mahnmaale an den Strassen, keine Proteste bei Versicherungen, sie sollten doch endlich konsequent die Nichtgurtenträger im Schadenfalle zur Kasse bitten?

Uns Erziehern ist aufgetragen, die Heranwachsenden zu einem Freiheitsbegriff und einem Verantwortungsbewusstsein zu führen, das der staatlich vorgeschriebenen Gesetzeskrücken nicht bedarf, gewiss. Aber wir müssen auch einsehen, dass der wirklich freie Mensch sich nicht beschränkt fühlt durch eine Vorschrift, von der er weiss, dass er sie auch ohne äusserliche Pflicht einhalten wird, der Uneinsichtige, der Tollkühne, während eben der Verantwortungslöse zu seinem eigenen Vorteil genötigt werden muss.

## Pädagogischer Rückspiegel

### TG: Noch 29 «Einmannschulen»

Der Kanton Thurgau besitzt 147 Primarschulgemeinden mit 21 641 Primarschülern, welche von 922 Lehrkräften unterrichtet werden. 11 143 Knaben und 10 498 Mädchen bevölkern die Schulzimmer. Insgesamt führen noch 29 Landgemeinden sogenannte «Einmannschulen»; Schulen also, an denen ein Lehrer alle Klassen unterrichtet.

Betrachtet man die Steuerfüsse dieser Schulgemeinden, so zeigt sich, dass die Kleinsten nicht immer die Ärmsten sind: Gottlieben und Salenstein haben mit 50 Prozent den niedrigsten Schulsteuerfuss im Kanton (Illhart mit 40 Prozent hat keine Lehrkraft); die übrigen «Zwergschulgemeinden» weisen Schulsteuerfüsse zwischen 80 und 125 Prozent auf.

28 Schulgemeinden im Thurgau, deren anerkannter bereinigter Steuerbedarf 110 Prozent übersteigt, erhalten Finanzausgleichsbeiträge von insgesamt über 1,4 Millionen Franken ausbezahlt.

K. F.

### SH: Zankapfel Schulübertritt

Seit Jahren ist die Totalrevision des Schaffhauser Schulgesetzes blockiert durch die Frage, ob der Übertritt von der Primarschule zur Sekundarstufe (Realschule) einheitlich ab 5. oder 6. Klasse erfolgen soll. Schaffhausen, Neuhausen sowie Stein am Rhein kennen die Möglichkeit des frühen Übertritts. Viel Wasser ist den Rheinfall hinuntergestürzt, ehe nun endlich das Volk in dieser Frage entscheiden darf. Mit 30:29 Stimmen gab der Grosse Rat die Abstimmungsempfehlung heraus, das Volk möge einen Übertritt nach dem 6. Schuljahr befürworten. Angesichts der jahrelangen heftigen Kontroversen, die auch politische Profilierung erlaubten, kann man über den Ausgang der Abstimmung (Schaffhausen hat dank Stimmzwang ja immer auch «aussagekräftige» Resultate) kaum eine Prognose stellen.

### ZH: Grauzonenentscheid der Zürcher Regierung

In einer Solidaritätsaktion nahmen verschiedene Organisationen der Linken Stellung gegen die Argumentation der Zürcher Regierung, der Staat könne es sich nicht leisten, staatsfeindliche Bürger (als Bürger zwar noch tolerierbar) in Dienst zu nehmen. Dies führe im Bereich des Staatsdienstes wie in der Privatwirtschaft dazu, dass ein Klima der Apathie, der Angst und der demokratisch unerwünschten politischen Abstinenz entstehe; letztlich werde die «autoritäre» (gemeint ist wohl: autoritätsgebundene) Persönlichkeit hervorgebracht, die schliesslich eine Herrschaft in der Art der nationalsozialistischen akzeptieren könnte.

### LU: Kantonale Lehrerseminarien: Benützung des Taschenrechners bei der Aufnahmeprüfung

Der Erziehungsrat hat beschlossen, dass bei der Aufnahmeprüfung an die kantonalen Lehrerseminarien der einzelne Kandidat den Taschenrechner als Hilfsmittel verwenden darf. Die Prüfungsaufgaben sind aber so zu gestalten, dass sie auch ohne Taschenrechner in der zur Verfügung stehenden Zeit gelöst werden können.

### CH: Bildungsrat der Schweizer Katholiken mit neuem Präsidenten

Der Bildungsrat der Schweizer Katholiken wählte an seiner Sitzung vom 12. September in Luzern Dr. Iwan Rickenbacher, Direktor des Lehrerseminars Rickenbach, zum neuen Präsidenten. Iwan Rickenbacher löst turnusgemäss Frau Dr. Gertrud Spiess (Basel) ab, die dem Bildungsrat während drei Jahren vorstand.

Iwan Rickenbacher wurde gleichzeitig zum Vorsitzenden des Geschäftsausschusses gewählt, dessen weitere Mitglieder für die nächste Amtszeit bestätigt wurden: Joseph Bannwart (Luzern); Hedwig Isler (Zürich); Dr. Bruno Roth (St. Gallen) und Josef Siegen (Zug).

Der Bildungsrat beschäftigte sich eingehend mit der Frage des bezahlten Bildungsurlaubs, dessen Förderung er sich schon vor längerer Zeit zum Anliegen gemacht hat. Er wird nun seine Vorstellungen der Schweizerischen Bischofskonferenz vorlegen und um eine Stellungnahme zu den Grundsätzen bitten. In einem weiteren Schritt sollen bestehende Modelle geprüft und neue Vorschläge erarbeitet werden, dies aber in Rücksicht darauf, dass die Voraussetzungen seitens der kirchlichen Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer so ausserordentlich unterschiedlich sind, dass eine allgemeine Regelung kaum zu verwirklichen ist.

WJB



### Lascaux



# Decora

## Die neue Schulumalfarbe

24 intensive und reine Farbtöne mit hoher Deckkraft  
· Einfach und in jeder Technik zu verarbeiten · Tropft  
auch bei senkrechtem Vermalen nicht · Für jede  
Unterrichtsstufe geeignet

Gebrauchsfertig · Auch verdünnt farbkraftig · Vier  
Packungsgrößen · Setzt nicht ab · Praktisch unbe-  
schränkt haltbar · Preisgünstig

**Coupon** Einsenden an: Alois K. Diethelm AG, Lascaux-Farben-  
fabrik, Riedmühlestr. 19, 8306 Brüttisellen

Ich interessiere mich für Lascaux Decora. Bitte senden Sie mir:

- ☐ Eine Dokumentation  
☐ Grundfarbensortiment: 6X 85 ml. Fr. 16.20 \*  
☐ Grundfarbensortiment: 6X 250 ml. Fr. 31.50 \*

\*Grossmengenpreis zur Einführung

LZ

Name: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

## Alles für das Werken und Gestalten mit Holz:

- Schnitzklötze aus Lindenholz
- Vierkantstäbe aus Ahorn, Nussbaum, Buche und Tanne
- Rundstäbe aus Ahorn, Buche und Tanne
- Astflickplättchen, LAMELLO-Plättchen und Riffeldübel
- Rohholz-Artikel für Bauernmalerei, Brandmalerei, Makra-  
mee, zum Kerbschnitzen, usw.
- Furniere für Intarsien-Arbeiten
- Platten, Rondellen und Ringe aus Sperrholz
- Holzspan und Spandosen
- Wäscheklammernteile
- Bastelhölzer (Zündhölzli ohne Kuppe)
- Holzbeizen, Lasuren und Bauernmalerei-Farben
- sowie Fachliteratur für die verschiedenen Werktechniken  
mit Holz

**liefern wir Ihnen schnell und  
preisgünstig ab unserem Lager!**

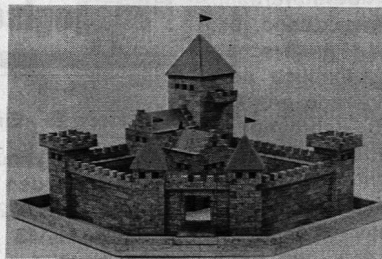
PS. Qualitäts-Werkzeuge und moderne Maschinen für die Holz-  
bearbeitung finden Sie in unserem Schulkatalog „Werken  
und Gestalten 78“, der auch in Ihrem Schulhaus aufliegt.



Oeschger AG, 8302 Kloten  
Steinackerstrasse 68

Verkauf:  
01/814 06 77

## BURGENBAU



– als Klassenarbeit  
in der  
Handfertigkeit

– als Modell im  
Geschichts-  
unterricht

Bauklötze aus NOVOPAN für den Bau von Burgen, Schlössern  
und Modellbahnanlagen. Direkt vom Hersteller zu äusserst gün-  
stigen Preisen

100 Bauklötze 16x16x32 mm/5,12 dm<sup>2</sup> Fr. 4.10

100 Bauklötze 16x16x16 mm/2,56 dm<sup>2</sup> Fr. 4.—

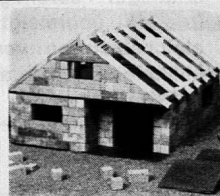
Inkl. Wust, exkl. Porto und Verpackung.

Ferner Fournierholz und Leisten für Dächer und Wehrgänge,  
Leime, Farben.

**BACHMANN do it yourself GRENCHEN**

Centralstrasse 102, Telefon 065 9 27 82

## Sind Sie Mitglied des SLV?



«Bau!» – ein interessantes Lehrmittel

Modellbau zum Aufbau von Modellhäusern aus  
Materialien wie auf dem Bau (fachgerecht,  
massstabgerecht, wirklichkeitsgetreu) mit Mör-  
tel, Fenstern, Türen usw.

Verlangen Sie ausführliche Unterlagen:

**M. Engler, Pädagogische Lehrmittel, Postfach,  
8634 Hombrechtikon, Tel. 055 42 33 72 (freitags)**



## Praktische Hinweise

### Hans Tschäni: Parteien, Programme, Parolen

Sauerländer und Ex Libris geben in Koproduktion diese 173 Seiten umfassende Darstellung der Programme, Parolen und Profile unserer schweizerischen Parteien heraus. Ein ausgezeichnetes Hilfsmittel für den staatsbürgerlichen Unterricht! Auch nach den Wahlen! -t

### «Westermann schülerwissen»

Für Schüler der Sekundarstufen I und II gedacht als Lernhilfe, als Ergänzung des Unterrichts, zum Nachschlagen, zum «wissensdurstig werden».

Zehn Titel zu den Fachbereichen Geografie, Mathematik, Geschichte, Physik, Politik und Chemie sind bereits erschienen.

Taschenbuchformat, 64 Seiten, illustriert, je Fr. 3.95.

### Fremdarbeiterkinder in unseren Kindergärten

Das Oktoberheft der Zeitschrift «Der Schweizerische Kindergarten» ist ausschliesslich dem Fremdarbeiterkind in der Schweiz gewidmet. Ihrer 34 400 stehen zurzeit im vierten und fünften Lebensjahr und werden den Kindergärten besuchen. Silvia Hüslers-Vogt, Methodiklehrerin am Kindergärtnerinnenseminar Brugg, vermag aus persönlichen Erfahrungen heraus Verständnis zu schaffen für die Lebenssituation einer Fremdarbeiterfamilie und ihrer Kinder. Statistische Angaben, soziopädagogische Überlegungen (Geschlechtsrollentrennung), Probleme des Deutschlernens, Probleme der kulturellen und personalen Identität, konkrete Praxiserfahrungen und Anregungen sowie eine Zusammenstellung von Bilderbüchern zum Thema ergeben insgesamt eine alle wichtigen Aspekte berücksichtigende Darstellung der Thematik. Sie ist zweifellos auch für Lehrkräfte (der Unterstufe insbesondere) von Interesse; denn viele Probleme sind nicht stufen- oder altersgebunden.\* Linolschnitte (ebenfalls von S. Hüslers) machen beispielhaft einige Probleme (Exodus, Sprachschwierigkeiten, Isolation, soziale Integration) deutlich. Bezug: Kirschgarten-Druckerei, Kirschgartenstrasse 5, 4010 Basel (Tel. 061 23 50 90).

### Dialog über «Flucht in die Sucht»

Ausgabe 21 des Jugendmagazins «Dialog» (das auch in einer französischen Ausgabe erscheint) ist den Jugendlichen betreffenden Suchtproblemen gewidmet. Dabei wird auch die Droge Nr. 1, der Alkohol, kritisch (und eigentlich sollte es ernüchternd wirken) dargestellt. Die «Dialog»-Redaktion hütet sich vor Panikmache, die Tatsachen allein müssten alarmieren! Grundproblem bleibt bei allen Süchten, ob Flasche, Glimmstengel, Drogen, die seelisch-geistige Resignation, das Zurückweichen vor einem Leben, in dem man keinen Sinn mehr findet, die Abkehr von einer Gesellschaft, die es nicht vermocht hat, positive Zielvorstellungen, andere Maximen ausser Profit, Ausstechen des andern, Prestige- und Zeitverbreikniss zu vermitteln. «Dialog» sucht den Dialog, mit den Jungen, mit Erziehern, mit den Problemen. An der Spitze des überparteilich zusammengesetzten Stiftungsrates ist nunmehr Pierre Hirschi, der Ulrich Kägi, verdienten Animator zur Zeit des Auf- und Ausbaus der Stiftungsaktivitäten, ablöst.

\* Hingewiesen sei noch auf den Beitrag von J. Dumrese, Unterricht für ausländische Kinder, in Westermanns Pädagogischen Beiträgen 7/79.

### Morgarten findet statt

Erich Langjahr hat zusammen mit B. Müller einen Dokumentarfilm gedreht, der ein unverstelltes Gesamtbild innerschweizerischer Kultur und Selbstverständnisses ausbreitet, aufgenommen u. a. anlässlich der Schlachtfest von Morgarten. Der Film ist neuerdings als 16-mm-Schmalfilm erhältlich bei der Präsens AG, Münchhaldenstrasse 10, 8008 Zürich.

In einer über 120 Seiten umfassenden Broschüre veröffentlicht der Filmautor Stellungnahmen verschiedenster Verfasser zur Thematik «rund um Morgarten». Die Vielfalt der Auffassungen sowie eine kommentierte Bibliografie (12 S.) können dem Lehrer Anregungen geben, das Thema vertieft und über eine Schlachtbeschreibung hinaus zu behandeln. Bezug: Verlag Erich Langjahr, 8811 Hirzel.

### Filme – Dias zu Energiefragen

Beim Schweizer Schul- und Volkskino, Erlacherstrasse 21, 3000 Bern, können folgende Filme bezogen werden:

– Eine Schulklasse diskutiert Energieprobleme, Deutsch, 22 Minuten

– «Wärmedämmung», Deutsch und Französisch, 20 Minuten

Beim Eidgenössischen Amt für Energiewirtschaft können folgende Diaschauen ausgeliehen werden:

– GEK-Diaschau, Deutsch und Französisch, etwa 25 Minuten

– Diaschau Energie (Energiewirtschaft, Energiesparen, Alternativenergien), Deutsch, Französisch, etwa ab Juli 1979. Dauer etwa 45 Minuten.

### 50 Jahre für den Vogelschutz

Im Oktober dieses Jahres begeht «Vögel der Heimat», die «Monatsschrift für Vogelkunde, Vogelschutz, Natur- und Heimatschutz» des Verbands Schweizerischer Vogelschutzvereine, ihren 50. Jahrgang. Zu diesem Anlass berichten in einer reich bebilderten Jubiläumsnummer berufene Autoren über das Wirken schweizerischer Vogelschützer im Laufe eines halben Jahrhunderts. In den verschiedenen ausgeschriebenen Wettbewerben ist u. a. die Gratisteilnahme an der Verbandsreise an den Neusiedlersee zu gewinnen. Kostenlose Exemplare des Sonderheftes können bei der Druckerei M. Kürzi AG, 8840 Einsiedeln, angefordert werden.

### Gruppenarbeit leicht gemacht

Es gibt wohl keine Schulreform, die nicht in ihren methodischen Zielen nach Gruppenarbeit verlangt. Besonders in der Oberstufe der Volksschule ist sie eine unerlässliche Hilfe der Erziehung zu selbständigem Arbeiten. Aber eben, sie ist meist mit einer starken Mehrarbeit für den Lehrer verbunden: Die Kopiermaschinen müssen auf Hochtouren laufen, die benötigten Bücher stapeln sich zu Bergen, und die optischen Geräte wollen gefüttert sein! Und darum bleibt eben mancher Gruppenarbeitsplan unausgeführt.

Die Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Gg-Gruppenarbeiten hat da willkommene Abhilfe geschaffen. Sie stellt in ihrer Lieferung alles bis zum letzten Blatt zur Verfügung und gibt manchen guten Ratschlag für den, der sich auf diesem Spezialgebiet noch nicht so recht auskennt. Für Klassen bis zu 30 Schülern ist wirklich alles vorhanden: Anweisungs-, Dokumentations-, Ergebnis- und Zusammenfassungsblätter sowie Folienvorlagen, und das alles zu einem bescheidenen Preis, da diese Arbeitsgemeinschaft kein kommerzielles Unternehmen ist, sondern ein Lehrerteam, das Kollegenhilfe bezweckt. Eben sind in einer

«SLZ» 45 erscheint als **numéro commun, «SLZ/Educateur»** am 8. 11. 1979.

noch verbesserten neuen Auflage erschienen: Paris, Sizilien, Sahara, Amazonas, Vorderindien, USA – die grossen Seen. Bestellungen, solange Vorrat, nimmt entgegen: Arbeitsgemeinschaft für Gruppenarbeiten Gg, Langmoosstrasse 48, 8135 Langnau am Albis.

### «Sporterziehung in der Schule»

Turnerisch und sportlich Interessierten ist längst aufgefallen, dass die frühere «Körpererziehung» einen erfreulichen Verjüngungsprozess durchgemacht hat und im Format A 4 und grafisch ansprechender wiedererstand ist. Die von Arturo Hotz und Peter Spring redaktionell fachkompetent betreute Zeitschrift (Aufgabe etwa 8000) dient mit ihrer Mischung von Praxisbezogenem, Sportwissenschaftlichem sowie verbandsinternen Informationen sowohl dem speziell ausgebildeten Fachturnlehrer (etwa ein Fünftel der Leser) wie dem als «Zehn-(Zwölf-)kämpfer» auch Turnunterricht erteilenden Lehrer.

Dagegen wird das bis jetzt als Organ des Schweizerischen Mittelschulturnlehrervereins erscheinende «Schweizerische Turnlehrerbulletin» ab Januar 1980 (vorerst provisorisch für ein Jahr) in die Zeitschrift «Sporterziehung in der Schule» integriert. Damit dokumentieren der Schweizerische Turn- und Sportlehrerverband und der Schweizerische Mittelschulturnlehrerverein ihren Willen zur Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Turnlehrerverein (STLV). Die personellen und finanziellen Mittel können so für die gemeinsame Aufgabe konzentriert eingesetzt werden. Identitätskrisen sollte es deswegen nicht geben, im Gegenteil: Es dürfte sich zeigen, dass allen und der Sache selbst damit besser gedient werden kann.

Die beiden Redaktoren der «Sporterziehung in der Schule» sind bereit, in der «SLZ» für eine sachgemässe (wenn auch nicht umfangreiche) «Präsenz» des Fachs Turnen/Sport/Gymnastik zu sorgen. Die Redaktion der «SLZ» dankt ihnen für die Mitwirkung. J.

(Dieses Inserat erscheint nur einmal, bitte ausschneiden)

## BIENENWACHS



mit Anleitung zum Kerzenziehen

in der Schule oder in der Gemeinde zugunsten einer sozialen Einrichtung oder für die Lagerkasse

	3 kg	10 kg	25 kg	100 kg	500 kg
per kg	13.35	12.40	12.10	11.50	10.60

**Verkaufspreis bei Kerzenziehaktionen:**  
Fr. 2.10

Dochten: Fr. —.30 per Meter,  
Grösse 1, 2, 3, 4

## STEARIN/PARAFFIN

	3 kg	10 kg	30 kg	ab 90 kg
per kg	4.10	3.70	3.50	2.30

5,6 Prozent WUST

Wachsbehälter 40 und 49 cm hoch  
Fr. 9.50 bzw. Fr. 13.50

Bestellungen an:

H. Roggwiler, Postfach 12,  
8908 Hedingen, Telefon 01 761 77 88



## Ausbildung, Erziehung, Weiterbildung Privatschulen – Ecoles privées

### Schule für Diakonie und Gemeindearbeit Ausbildung als Gemeindediakonin

(Gemeindehelferin, Katechetin, diakonische Mitarbeiterin in Heimen)

Dauer der Ausbildung: 3 Jahre

Beginn der Ausbildung: **22. April 1980**

#### Aufnahmebedingungen:

Bereitschaft zu aktivem Christsein

Dienstbereitschaft und Kontaktfähigkeit

Abgeschlossene Berufsausbildung oder Bewährung in der Praxis

Körperliche und geistige Gesundheit

Mindestalter 20 Jahre

Der Unterricht richtet sich nach den Grundlagen des evangelischen Glaubens und hat seine Schwerpunkte im biblisch-theologischen, katechetischen, hauskrankenpflegerischen und sozialdiakonischen Bereich. Die Ausbildung ist unentgeltlich. Bestandteil der Ausbildung ist die gleichzeitige praktische Arbeit im Alters- und Pflegeheim oder in ähnlichen Institutionen. Begleitetes externes Praktikum in Kirchgemeinden, Heimen oder diakonischen Werken.

Rechtsträger der Schule für Diakonie und Gemeindearbeit ist das Diakonissenhaus Salem in Zürich.

Auskunft und Prospekte: Schule für Diakonie und Gemeindearbeit, Hochstrasse 35/37, 8044 Zürich, Telefon 01 32 60 35; 32 15 40.

### KURSE ZUR PERSÖNLICHEN UND BERUFLICHEN FORTBILDUNG

«Wachsen durch Entdecken, Erleben und Lernen in Gruppen» (WEEL). In den folgenden Kursen des kommenden Jahres hat es noch freie Plätze:

**Kurs 1: Ich finde mich in Texten, Bildern und Gebilden wieder.** Mit Hilfe verschiedener Methoden werden wir versuchen, mehr über uns selbst zu erfahren.  
Kursort: Flums SG, Alemannenhäuser  
Kursdaten: 2 Wochenenden 26./27. Januar und 23./24. Februar 1980  
Teilnehmerzahl: Max. 14  
Kurskosten: Fr. 200.— inkl. Übernachtung

**Kurs 2: Wie kann ich mich und Dich besser kennen lernen?**  
Kursort: Wildhaus, Hotel Hirschen  
Kursdauer: 14. bis 18. April  
Teilnehmerzahl: Max. 14  
Kurskosten: Fr. 240.— (Pensionskosten pro Tag Fr. 42.—)

**Kurs 4: Von der lebendigen Gruppe zum lebendigen Unterricht.**  
Kursort: Wildhaus, Hotel Hirschen  
Kursdauer: 4. bis 8. August 1980  
Teilnehmerzahl: Max. 16  
Kurskosten: Fr. 200.— (Pensionskosten pro Tag Fr. 42.—)

**Kurs 5: Soziales Lernen (Gruppenpädagogik) bei der Arbeit mit Text.**  
Kursort: Propstei Wislikofen AG  
Kursdauer: 6. bis 10. Oktober 1980  
Teilnehmerzahl: Max. 16  
Kurskosten: Fr. 200.— (Pensionskosten ca. Fr. 40.—)

Kursleitung: **Max Feigenwinter**, Seminarlehrer, Sargans  
Anmeldung oder genauere Auskünfte: Thérèse Feigenwinter, Guler, 7320 Sargans (Tel. 085 2 45 53)

### Biologische Skizzenblätter

Eines der wertvollsten naturgeschichtlichen Lehrmittel

Mappe M (Mensch) Fr. 14.50

Mappe Z (Zoologie) Fr. 13.50

Mappe B (Botanik) Fr. 9.50

Blätter von 151 Exemplaren an 17 Rappen.

**Fritz Fischer, Verlag, Widmerstr. 73a, 8038 Zürich, Tel. 01 43 85 43.**

### Das Neueste über die Zahlen

I. Problem Primzahl-Formel

II. Das grosse Primzahlen-Sieb

III. Primzahlen-Bilanz

Unerlässlich für das künftige Allgemeinwissen. Gekürzter Manuskriptabzug dir. vom Verfasser.

Preis: Fr. 12.— + Porto, E. Hablützel, 1816 Chailly

### Ursprung und Blüte der GRIECHISCHEN KULTUR

13teilige, informative und künstlerisch gestaltete Fotoausstellung, die ab 1980\* Ihren Schülern in der Schule gezeigt werden kann. Zeitpunkt und Dauer nach Wunsch. Die Ausstellung ist empfohlen durch Herrn Prof. H. P. Isler vom Archäologischen Institut Zürich.

Informationen für Interessenten durch René Krebs, Höggerstr. 21, 8037 Zürich  
Telefon 01 44 02 90

\* Beitritt Griechenlands zur EWG

### Freies Katholisches Lehrerseminar St. Michael, Zug

- Seminaristischer Weg, berufsbezogen
- Religiöse Bildung
- Kleine Schule  
Persönliche Erziehung
- Schülermitverantwortung

Verlangen Sie Prospekte!  
**Telefon 042 21 39 52**

Anmeldung bis 15. November 1979



### Intensiver Leben

Körperorientierte Selbsterfahrung

**Bioenergetik**

Internat. anerkannte Trainer führen Sie ein.

**Weekend-Gruppen**

**Einzelstunden**

**Abendkurse**

Auskunft und Anmeldung: Verein für Bioenergetik, Telefon 01 47 24 65



## Kurse/Veranstaltungen

### Woche des behinderten Kindes

11. bis 18. November 1979, Foyer und Kleine Bühne des Stadttheaters Basel

#### Die Situation des Behinderten verstehen

Die Begegnung mit dem von der allgemeinen Norm abweichenden, behinderten Kind fordert den Gesunden, kann ihn belasten. Er fühlt sich befangen, weil er das behinderte Kind nicht kennt, nicht weiss, wie er ihm begegnen soll. So weicht er aus, reagiert falsch. Bemühende, manchmal auch verletzende Szenen ereignen sich erfahrungsgemäss Tag für Tag. Dahinter steckt keine Böswilligkeit, höchstens Gleichmut, oft Verlegenheit und meistens Unkenntnis. Wenn die Gesunden mit der besonderen Situation des behinderten Kindes vertraut wären, so wäre im alltäglichen Bereich mitmenschlicher Begegnung schon enorm viel erreicht, das junge Leben des behinderten Kindes tatsächlich schöner.

#### Ausstellung «Gleich und anders»

Hier setzt die *Arbeitsgemeinschaft der Elternvereinigungen behinderter Kinder der Nordwestschweiz* ein. Erstmals haben Eltern die Initiative ergriffen, um selber aktiv über die Lage ihrer Kinder zu informieren. Die Zielsetzung der von ihnen vorbereiteten Woche des behinderten Kindes ist es, die gegenseitigen *Hemmungen zwischen Gesunden und Behinderten abzubauen*. Angestrebt wird dies durch Information über die Behinderung und die konkrete Lebenssituation der behinderten Kinder in der Ausstellung «Gleich und anders» und mit verschiedenen *Filmen*; vor allem aber sollen während dieser Woche vielfältige Begegnungsmöglichkeiten geboten werden beim Spiel, Kinderrestaurantführen, gemeinsamen Betrachten von Theaterstücken und Basteln. Hier sollen sich die Kinder gegenseitig kennen lernen und erfahren können, dass das Zusammenleben mit dem behinderten Kind nichts Abnormes oder Schockierendes hat, sondern auch bereichern und eine anspruchsvolle und ansprechende Lebenserfahrung sein kann. Weil diesem Teil des Programms besondere Bedeutung zukommt, wurde es von zahlreichen Helfern sorgfältig vorbereitet.

#### Gelegenheit für Lehrer und Schüler

Der Erfolg der Woche des behinderten Kindes wird entscheidend davon abhängen, ob die Schulen mitmachen, die Lehrer mit den Kindern kommen oder nicht (Patronat durch die ED BS + BL).

#### Bemühungen um Integration

Was in dieser Woche angestossen wird, kann weiterführen, sei es im privaten oder schulischen Bereich (Partnerschaft zwischen normalen Klassen und solchen aus Behindertenschulen). Vor allem aber wenden sich die Veranstalter an die Jugendliteratur.

### SCHWEIZER JUGENDBUCHWOCHE

17. bis 24. November 1979

Die 12. Schweizer Jugendbuchwoche steht dieses Jahr unter dem Motto «Buch – Partner des Kindes». Die Lehrkräfte sind aufgerufen, während der Jugendbuchwoche etwas Besonders für das Kinder- und Jugendbuch zu unternehmen. Wir denken da an Ausstellungen von Kinder- und Jugendbüchern, Vorlesungen von Jugendbuchautoren, Elternabende, Arbeiten mit Jugendbüchern, Wettbewerbe, Besuche von Buchhandlungen, Bibliotheken oder Druckereien u. a. m. Für Ausstellungen können beim Zentralsekretariat des Schweizerischen Bundes für Jugendliteratur Kleinplakate gratis bezogen

Die Erfahrungen, die Eindrücke, die sich ihnen in der Begegnung einprägen, werden sie mitnehmen. Sie werden im Spiel Verständnis haben, wenn sie später einem behinderten Spielgefährten begegnen. Sie werden als Erwachsene morgen den Behinderten als verständige Partner entgegen gehen. Wem man wirklich begegnet ist, den kann man nicht vergessen. Was man wirklich erfahren hat, das bleibt.

Das Detailprogramm und weitere Unterlagen vermittelt Frau Rita Schelker, Erlenstrasse 24, 4058 Basel (Tel. 061 22 66 30, von 15 bis 18 Uhr).

#### Vom Auftrag der Lehrerbildung

Tagung im Gottlieb-Duttweiler-Institut in Rüschlikon 10./11. November 1979

##### Samstag, 10. November

15.00 Eröffnung

15.15 Frau Agnes Liebi, Primarlehrerfortbildung aus der Sicht einer Kursleiterin

16.45 E. Dorer und Dr. E. Hengartner, Über die schulpraktische Ausbildung an der Höheren Pädagogischen Lehranstalt Aargau in Zofingen

Nachessen

20.00 Dr. L. Jost, Überlegungen zur Lehrerbildung

Aussprache

##### Sonntag, 11. November

9.00 Prof. Dr. H. Gehrig, Konzeption der Lehrerbildung aufgrund des neuen Zürcher Lehrerbildungsgesetzes

10.45 Dr. E. Kranich, Lehrerbildung aus der Sicht der Waldorfpädagogik

Aussprache

13.00 Mittagessen

Schluss der Tagung

##### Kosten:

1 Tag Fr. 20.—, Studenten Fr. 10.—; 2 Tage Fr. 35.—, Studenten Fr. 18.—; Essen pro Mahlzeit Fr. 18.—.

##### Veranstalter:

Schweizerische Gesellschaft für Bildungs- und Erziehungsfragen und Freier Pädagogischer Arbeitskreis, Höflistr. 12, 8135 Langnau a. A., Tel. 01 713 21 41.

werden. Gegen eine kleine Gebühr werden Tonbildschauen zu Jugendbuchproblemen ausgeliehen. – Es lohnt sich, wenigstens einmal im Jahr das Jugendbuch in den Mittelpunkt des Unterrichts zu stellen.

Die feierliche Eröffnung der 12. Schweizer Jugendbuchwoche findet Samstag, den 17. November 1979, 15.15 Uhr, in Stans statt. Sie ist zugleich Jubiläumsveranstaltung für «25 Jahre Schweizerischer Bund für Jugendliteratur». Jedermann ist zur Feier freundlich eingeladen. Programme sind beim Zentralsekretariat des Schweizerischen Bundes für Jugendliteratur, Herzogstr. 5, 3014 Bern, erhältlich, das auch für weitere Auskünfte zur Verfügung steht.

### Religion und Erziehung

Zweites Symposium zum Thema «Mensch und Religion». 23. bis 25. November im Centrum für Kunst, Vaduz FL. Detailprogramm durch Centrum für Kunst und Kommunikation, FL-9490 Vaduz, Telefon 075 2 54 94.

### Atelier 33: Kinderfest mit Bobrock

10. November, 14.00–19.00 Uhr in Wädenswil. Einblick in die pädagogische Praxis des Bobrock-Mitspieltheaters. (Förderung des sozialen Lernens, der Phantasie, der Ausdrucksfähigkeit sowie Anerkennung einer positiven Autorität.) Ablauf: 1. Aufführung des Bobrock-Mitspieltheaters für Kinder; 2. Vortrag (über die Notwendigkeit einer positiven Autorität in der pädagogischen Arbeit; praktische Anregungen für den pädagogischen Einsatz von Rollenspiel und Theater). Den kleinen Zuschauern werden viele Spielanregungen und Attraktionen geboten. Auskunft: Lis Wille, Wädenswil, Einsiedlerstrasse 33, Telefon 01 780 72 63.

**Vielseitig, offen, pädagogisch engagiert – die «SLZ» bietet auch Ihnen «Stoff»!**

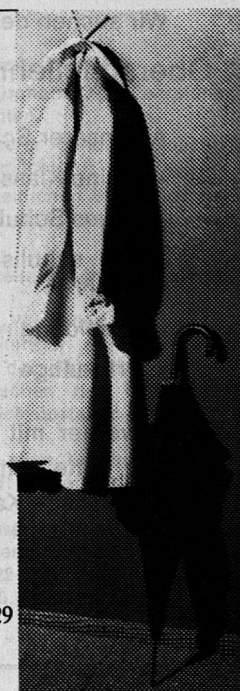
Probleme mit der Garderobe?

Hängen Sie sie nicht einfach an den Nagel!

Sie finden bei uns speziell schöne und praktische Lösungen!



bei Jutzi  
Hülsta-Studio  
Effingerstrasse 29  
Bern







## KANTON BASEL-LANDSCHAFT

### Realschule Oberwil/Biel-Benken BL

An unserer Realschule mit progymnasialer Abteilung ist auf Beginn des Schuljahres 1980/1981 (14. April 1980)

#### 1 Lehrstelle phil. II

zu besetzen.

##### Unterrichtsfächer:

Mathematik, Physik, Chemie, Geografie/Biologie

##### Pflichtstundenzahl:

26, aber auch Möglichkeit eines Teilpensums

##### Voraussetzung:

Real- oder Sekundarlehrerpatent

Auskunft erteilt das Rektorat, Herr W. Schilling, Tel. 061 30 43 44, oder privat 061 73 14 16.

Richten Sie Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen baldmöglichst an den Präsidenten der Realschulpflege Oberwil/Biel-Benken, Herrn J. Schenk, Tichelengrabenweg 7, 4104 Oberwil.

### Kreisoberschule Kaiserstuhl

Zu Beginn des neuen Schuljahres 1980/81 (28. April 1980) ist die Lehrstelle an unserer drei Klassen umfassenden Kreisoberschule neu zu besetzen.

Wir suchen deshalb

#### 1 Oberschullehrer(in)

An unserer Schule finden Sie

- kleine Klassengrößen
- neues Schulhaus,
- für schulische Belange aufgeschlossene Behörde
- Besoldung nach kantonalen Richtlinien
- Ortszulage

Bewerber mit der nötigen Ausbildung melden sich bitte mit den üblichen Unterlagen bei Schulpflege Kaiserstuhl AG.

Telefonische Auskunft erhalten Sie unter 01 858 28 67.

Die Schulpflege

### L'ECOLE FRANCAISE DE ZURICH

Cherche, pour la période du  
1. 12. 79 au 1. 4. 80:

#### UN PROFESSEUR DE PHILOSOPHIE

(11h/semaine)

et éventuellement,

- D'HISTOIRE 66h/sem. en 2e, 1ère et Term)
- ET DE LATIN (5h/sem. en 5e et 4e)

S'adresser d'urgence à :

**ECOLE FRANCAISE DE ZURICH - In Tobelacker 22  
8044 Gockhausen, Tel. 01 821 55 17/07**

Wir suchen für unsere internen Kleinklassen auf Frühjahr  
1980

#### 1 Realschullehrer

sprachlich-geschichtlicher Richtung. Festanstellung.

Anforderungen: Reallehrerpatent (ZH Sekundarlehrerpatent); besonderes Verständnis für den Umgang mit verhaltensauffälligen Kindern.

Anstellungsbedingungen nach kant. Dekret. Wohnung extern.

Interessenten bewerben sich schriftlich mit den entsprechenden Unterlagen bei:

#### Landschule Röserental

z. Hd. L. Meienberg, Schauenburgerstr. 60, 4410 Liestal.  
Für Auskünfte Telefon 061 94 19 78

### Primarschule Affoltern am Albis

Auf Frühjahr 1980 ist an unserer Schule zu besetzen:

#### 1 Lehrstelle an der Unterstufe

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis am 15. 11. 1979 zu senden an das Schulsekretariat, Postfach 255, 8910 Affoltern a. A.

Die Primarschulpflege



## Die Schweizerschule Ponte san Pietro

(bei Bergamo in Oberitalien) sucht für **sofortigen Stellenantritt**, spätestens aber auf **Mitte April 1980**

### 1 Sekundarlehrer(in)

#### Aufgaben:

Leitung der Schule (ca. 30 Schüler in 8 Klassen).

Unterricht im Mehrklassensystem auf der Oberstufe der Primarschule sowie auf der Sekundarschulstufe in folgenden Fächern: Deutsch, Arithmetik, Algebra, Geometrie, Geschichte, Geografie, Naturwissenschaften, Französisch (evtl. Latein, Zeichnen und Singen).

Die Unterrichtssprache ist Deutsch.

#### Anforderungen:

Lehrdiplom auf der Sekundarschulstufe, ausreichende Italienischkenntnisse, mindestens zwei Jahre Unterrichtserfahrung in der Schweiz. Initiative und Improvisationsvermögen.

#### Vertragsdauer:

3 Jahre, bei freier Hin- und Rückreise.

#### Geboten werden:

Angenehmes Arbeitsklima an einer Kleinschule, die grösstenteils von Auslandschweizerkindern besucht wird; Besoldung nach schweizerischen Ansätzen, Pensionsversicherung.

#### Bewerbungsformulare sind erhältlich beim:

Bundesamt für Kulturpflege, Thunstrasse 20, Postfach, 3000 Bern 6, Tel. 031 61 92 68.

#### Anmeldetermin:

15. November 1979

## Freie Schule der Diakonischen Schwesternschaft Braunwald

Für **sofort**, spätestens auf Frühjahr 1980, suchen wir einen

### diplomierten Lehrer (Lehrerin)

mit heilpädagogischer Ausbildung für unsere Gesamtschule mit 10 bis 12 Kindern.

Entlöhnung nach kantonalen Ansätzen (Glarus). Haus oder Wohnung vorhanden.

Interessenten, wenn möglich mit Erfahrung, die Freude haben, mit der Heimleitung zusammenzuarbeiten, bitten wir, ihre Anmeldung mit handschriftlichem Lebenslauf, Foto, Referenzangaben und den üblichen Ausweisen zu richten an die Vorsteherschaft der Diakonischen Schwesternschaft, Haus Bergfrieden, 8784 Braunwald.

## Sekundarschule Kreuzlingen

Wegen Führung einer weiteren Klasse ist auf Frühjahr 1980 bei uns neu zu besetzen

### 1 Lehrstelle phil. I

mit Turnen und evtl. Singen

Nähere Auskünfte erteilen gerne der Präsident der Sekundarschulvorsteherschaft, Herr Dr. P. Lindt (072 72 72 30) oder der Schulvorstand, Herr P. Hugentobler (072 72 67 47).

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen bis 30. November 1979 an den Präsidenten der Sekundarschulvorsteherschaft (Hauptstrasse 54, 8280 Kreuzlingen).

## Freie Schule Winterthur

Auf das Frühjahr 1980 suchen wir zur Ergänzung unseres kleinen Lehrerteams einen

### Sekundarlehrer phil. I

oder eine

### Sekundarlehrerin phil. I

Wenn Sie als erfahrene Lehrerpersönlichkeit

- Ihre Arbeit im Rahmen des zürcherischen Lehrplanes frei und initiativ gestalten möchten,
- Ihren Schülern im Kreise unserer Schulgemeinschaft echte Geborgenheit vermitteln möchten,
- Ihre Tätigkeit in unserem neuzeitlichen Schulhaus (mit Sprachlabor, usw.) zusammen mit unserem aktiven Lehrerteam entfalten möchten,

dann sollten Sie sich für diese Stelle näher interessieren.

Die Lehrkräfte der Freien Schule Winterthur sind bei der städtischen Pensionskasse Winterthur versichert und kommen damit in den Genuss der Abmachungen hinsichtlich Freizügigkeit, die zwischen den öffentlichen Pensionskassen des Kantons Zürich bestehen.

Die Besoldungen entsprechen in allen Teilen denjenigen der öffentlichen Schulen der Stadt Winterthur.

Dürfen wir Ihre Anfrage an unseren Schulleiter Herrn Heinrich Fehr, Freie Schule Winterthur, Heiligbergstrasse 54, 8400 Winterthur, Tel. 052 22 61 44 (ausserhalb der Schulzeit 052 29 28 76) bis zum 15. November 1979 erwarten?



## Ferien und Ausflüge



### Berghaus Gobeli 1500 m ü. M. Zweisimmen

Das heimelige Haus für Ihre Winterferien, Sportwochen. Das Berghaus ist bestens geeignet für Gruppen (mit Verpflegung.)

Auskunft durch: Tel. 030 4 23 66 und Tel. 075 3 26 20.

### Komfortables Ferienhaus im Val de Travers/Neuchâtel

für 60 Personen. Skigebiet Buttes La Robella, Mont Chasseron, 1 Sessellift, 4 Skilifte, 15 km Langlaufloipe. Preis Wochenkarte für sämtliche Lifte Fr. 24.— je Schüler. Noch frei vom 9. Januar bis 10. Februar und ab 24. Februar 1980. Referenzen von Schweizer Schulen.

Anfragen an: Robert Schlegel, Postfach 3292, 3007 Bern, Telefon 031 58 22 36

# GLOGGHUIS

*Hotel im Trend der Zeit*

Hotel Glogghuis CH-6061 Melchsee-Frutt Telefon 041 - 6711 39

Leitung: Familien Furling

## Ideal – bewährt – unerreicht

Wir bieten mehr für weniger Geld!

### Zum Beispiel:

- verschiedene Übernachtungsmöglichkeiten für jedes Budget
- Hallenbad, Sauna, Fitnessraum
- verschiedene Theorie- und Aufenthaltsräume, Filmzimmer komplett eingerichtet, u. a. mit Cinema-Vision
- Restaurant, Tea-Room, Sonnenterrasse
- Erstklassige Küche
- Beste, langjährige Referenzen
- Exklusive Lage auf 1920 Metern ü. Meer, im Herzen der Schweiz
- Auch für Selbstkocher interessante Möglichkeit

Verlangen Sie unverbindlich unsere vollständigen Unterlagen. Disponieren Sie jetzt schon für die Sommersaison 1980! (Im Winter 1979/80 noch einige freie Daten auf Anfrage)

Mit höflicher Empfehlung Familie Furling und Mitarbeiter



### Ski- und Ferienhaus Röslwies, Wildhaus

(50 Betten)



Der ideale Ort für Klassenlager. Sehr preisgünstig. Ruhig gelegen, in nächster Nähe der Ski- und Sessellifte. Im kommenden Winter sind noch einige Daten frei: 12. bis 26. Januar, 2. bis 17. Februar. März und April 1980.

Auskunft: M. Näf, Junkerstrasse 28, 9500 Wil, Telefon 073 22 12 24

### Ski- und Ferienhaus Satus Wiedikon Tannenheim/Flumserberge

1280 m ü. M.

Gut ausgebautes Haus, 60 Schlafplätze, 2 Aufenthaltsräume, moderne Küche, Duschenraum.

Eignet sich vortrefflich für Klassen- und Ferienlager. Preis pro Logiernacht: Kinder Fr. 5.—, Erwachsene Fr. 8.—, alles inbegriffen.

Freie Termine: 18. bis 23. 2. 1980, 25. 2. bis 1. 3. 1980, Mai, Juni, September, Oktober.

Auskunft erteilt: W. Wulschleger, Gutstr. 107, 8055 Zürich, Tel. 01 54 48 79

## Adelboden

Zu vermieten modern eingerichtetes

### FERIENHEIM

für maximal 62 Personen.

Für Skilager, Gruppen, Vereine oder Weekend.

Freie Termine: 26. Januar bis 3. Februar 1980 oder ab 3. Januar 1980, ab 1. bis 15. März 1980.

Anfragen: Tel. 033 73 22 92, Frau Burn

### Ferienheim Fraubrunnen in Schönröd 1300 m ü. M.

Auf der Sonnenterrasse des Saanelandes.

Eignet sich vortrefflich für Ferienlager, Landschulwochen, Wochenende.

2 Häuser, zentrale Küche, günstige Preise.

Auskunft erteilt: Peter Wittwer, 3313 Büren zum Hof, Telefon 031 96 78 26

## Restaurant Erlenhof

Rudolfstrasse 9, 8400 Winterthur

beim Hauptbahnhof, Tel. 052 22 11 57

Wir empfehlen unsere Lokalitäten für Schulreisen, Sitzungen und verschiedene Anlässe.



**Horgener  
Ferienheim  
Laax GR**

1030 m ü. M.

In sonniger Lage am idyllischen Laaxersee gelegen. 58 Betten. Geeignet für Ferienkolonien, Klassen- und Sportlager. Frühzeitige Anmeldungen erwünscht.

Auskunft: Fam. Coray, Hauseltern, 7131 Laax GR  
Telefon 086 2 26 55





**KONTAKT**  
**4411 LUPSINGEN**

Jedes

## HEIMVERZEICHNIS

veraltet, darum  
haben wir uns etwas Einfacheres einfallen  
lassen: Schreiben Sie uns Ihre Unterkunfts-  
wünsche (wer, wann, was, wieviel), und wir  
leiten sie an 180 Heime weiter – kostenlos.

Zu vermieten ab Januar 1980  
für Schullager mit ca. 30 Kin-  
dern

### Massenlager

auf Bannalp NW  
Telefon 041 65 16 43

**Ein Kleininserat in  
der SLZ verschafft  
Ihnen Kontakte!**

Herrliche Ski- und Wanderferien verbringen Sie in

### Saas Almagell VS PENSION SPYCHER

das ideale Haus für kleinere und grössere Gruppen bis  
45 Personen. Alle Zimmer mit Kalt- und Warmwasser, teil-  
weise mit Duschen.

Gepflegte Küche, günstige Preise HP/VP.

Fam. Medard Anthamatten, Tel. 028 57 24 94

### SPLÜGEN GR

Klassen- und Ferienlager Im Boden. Mitten in  
herrlichem Wander- und Sportgebiet, geeignet  
für Kolonien, Klassen- und Wanderlager, 62  
Betten, neuzeitlich eingerichtet. Freie Daten:  
Wintersaison 1979/80 bis 26. 12. 1979, 13. bis  
19. 1., 24. 2. bis 2. 3., ab 15. 3. 1980. Prospekte  
und Auskunft Fam. Jürg Mengelt,  
Telefon 081 62 11 07

Zum Basteln

### Kaninfelle in jeder Preislage

Kaninfellresten 1 kg Fr. 10.—  
Schaffelle ab 28.—

Franz Duss, Felle + Lampen  
9249 Oberstetten  
Tel. 073 23 23 01

Zu verkaufen in Kurort-  
gemeinde des Kantons Glarus

### Kinder- oder Ferienheim

mit 20 Betten.

Offerten unter Chiffre ofa 162  
Zs an Orell Füssli Werbe AG,  
8022 Zürich

### Knabeninstitut SCHLOSS KEFIKON



Leitung: W. u. R. Bach,  
Telefon 054 9 42 25  
8546 Kefikon-Islikon  
(bei Frauenfeld)

### Primarschule

4. bis 6. Klasse  
**Sekundarschule**  
bzw. Bezirks- oder Realschule

Vorbereitung auf Anschluss-Schu-  
len. Kleine Klassen, Aufgaben-  
überwachung mit indiv. Nachhilfe  
Werkstätten

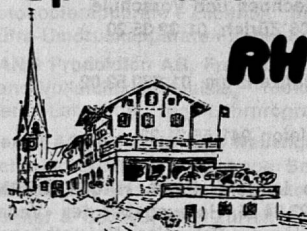
Vielseitige Sport- und Freizeit-  
anlagen

## St. Antonien

CH-7241 1450 m Graubünden

### Sport- und Landschulwoche

## RHÄTIA



Sehr komfortable Unterkunft  
Vollpension oder Selbstkocher  
Verlangen Sie Offerten!

Hotel Rhätia, 7241 St. Antonien  
Tel. 081 54 13 61 / 54 27 67

Zu vermieten

### Skihütte auf Engstligenalp

ob Adelboden

Max. 30 Schlafplätze.

Freie Termine 5. 1. bis 10. 2.  
1980, 8. 3. bis Mai 1980 (ausg.  
Ostertage).

Nähere Auskunft erteilt gerne  
Fam. Samuel Pieren-Inniger,  
Landwirt, Blatti,  
3715 Adelboden  
Telefon 033 73 29 23

### Ferienheim Büel 7241 St. Antonien

gut geeignet für  
Ski- und Schullager

**Achtung:** Im Winter 1980 sind  
noch einige Termine frei:

vom 27. 1. bis 3. 2. 1980 und  
16. bis 23. 2. 1980 oder  
ab 1. März 1980.

Günstige Preise.

**Auskunft erteilt:**

Fam. A. Thöny  
Telefon 081 54 12 71

### Klassenlager 1980

Die Stiftung Zürcher Ferienkolonien stellt ihre schönen und ge-  
räumigen Ferienheime für Klassenlager zur Verfügung. Verlan-  
gen Sie bitte Prospekte, die Ihnen über die einzelnen Häuser  
näher Aufschluss geben. Die Reservationen für 1980 erfolgen  
schon jetzt.

#### Schwäbrig ob Gais AR

1150 m ü. M., ruhige Lage, leicht erreichbar, 70 Betten, Zimmer  
zu 4 bis 8 Betten, Pensionsverpflegung.

#### Amisbühl-Beatenberg BE

1350 m ü. M., wunderschöne Aussichtslage, 2er- und 3er-Zimmer,  
leicht erreichbar, Pensions- oder Selbstverpflegung.

#### Chaumont ob Neuenburg

1150 m ü. M., gepflegtes Haus in grossem Park, 45 Betten, Pen-  
sionsverpflegung, Saisonbeginn 3. März 1980.

#### Magliaso am Luganersee

271 m ü. M., 2 Häuser zu je 48 Betten in 6 Zimmern, Seeanstoss,  
25-m-Schwimmbad, grosse Spielwiesen, Pensionsverpflegung.

#### Auskünfte:

Stiftung Zürcher Ferienkolonien, Frau Helen Gürber, Diggel-  
mannstrasse 9, 8047 Zürich, Tel. 01 52 92 22.

### Ferienlager Top Sport Camp, 7531 Sta. Maria

Im Sommer ruhiges Wandergebiet (Schw. Nationalpark),  
im Winter bekanntes Skigebiet. Billige Skiliftpreise, Platz  
für 60 bis 70 Personen mit Aufenthaltsraum, Duschen,  
Selbstkocherküche wie auch Voll- oder Halbpension.  
Eigener Bus, Gratis-Transport bis zu den Skiliften.

**Auskunft erteilt: Willy Lamprecht-Krapf, Hotel Stelvio,  
7531 Sta. Maria / Münstertal, Tel. 082 8 53 58.**



#### Arbeitsblätter

für Deutsch, Geographie, Handarbeit, Rechnen und Vorschule  
SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

#### Audio-Visual

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

#### Batik und Bastel-Artikel

Bühlmann - Fenner AG, 6014 Littau, Telefon 041 55 21 22

#### Bücher

für den Unterricht und die Hand des Lehrers: **PAUL HAUPT BERN**,  
Falkenplatz 14, 3001 Bern, Telefon 031 23 24 25, Herausgeber des «Vademecums für den Schweizer Lehrer»; Verlag der Schweizer Heimatbücher  
HORTULUS Fachbuchhandlung für musische Erziehung, 8307 Effretikon  
SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

#### Bürodruckmaschinen/Kopierapparate

Pfister-Leuthold AG, Baslerstr. 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30

#### Dia-Aufbewahrung

Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10  
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02  
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

#### Diamantinstrumente- und Vorlagen für Zeichnen auf Glas

GLAS+DIAMANT, Schützengasse 24 (HB), 8001 Zürich, 01 211 25 69

#### Diapositive

DIA-GILDE, Wülflingerstr. 18, 8400 Winterthur, 052 25 94 37

#### Dia-Service

Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 46 20 85

#### Dias/Diatransparente

Reinhard Schmidlin, AV Medien/Technik, 3125 Toffen BE, 031 81 13 67

#### Farben, Mal- und Zeichenbedarf

Jakob Huber, Waldhöweg 25, 3013 Bern, 031 42 98 63

#### Farbpapiere

INDICOLOR J. Bollmann AG, Heinrichstr. 177, 8031 Zürich, 01 42 02 33

#### Flugmodellbau

C. Streil & Co., Rötzelstr. 24, 8042 Zürich, 01 28 60 99

#### Foto-Laboreinrichtungen

Perrot AG, Ind.-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 22

#### Getränke- und Verpflegungsautomaten

AVAG AG, Bernerstrasse Nord 210, 8064 Zürich, 01 64 48 64

#### Handfertigkeitshölzer auf Mass zugeschnitten

Furnier- und Sägewerke LANZ AG, 4938 Rohrbach, 063 56 24 24

#### Keramikkbrennöfen

Tony Güller, NABER-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 6644 Orselina  
KIAG, Keramisches Institut AG, Economy-Schulbrennöfen und Töpferei-  
Bedarf, 3510 Konolfingen, 031 99 24 24

#### Klebstoffe

Briner & Co., HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

#### Kopiergeräte

Cellpack AG, 5610 Wohlen, 057 6 22 44.  
René Faigle AG, Postfach, 8023 Zürich  
A. Messerli AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40  
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

#### Laboreinrichtungen

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21  
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

#### Lehrmittel

Informationsstelle Schulbuch, Laurenzenvorstadt 90, 5001 Aarau  
(geöffnet: Di.-Fr., 14 bis 18 Uhr) 064 22 57 33  
SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20  
Verlag Sauerländer, 5001 Aarau, 064 22 12 64; Telex 68 736

#### Mikroskope

Digitana AG, Burghaldenstr. 11, 8810 Horgen, 01 725 61 91  
Kochoptik AG, Bahnhofstrasse 11, 8001 Zürich, Telefon 01 221 23 50  
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02  
Nikon AG, Kaspar-Fenner-Str. 6, 8700 Küsnacht ZH, 01 910 92 62  
OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 51 06

#### Offset-Kopierverfahren

Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80  
A. Messerli AG (Systemdruck), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40

#### Peddigrohr und alle anderen Flechtmaterialien

VEREINIGTE BLINDENWERKSTÄTTEN BERN, 3012 Bern (031) 23 34 51

#### Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte

LEYBOLD HERAEUS AG, Ausstellungsräume: Bern, Zähringerstr. 40,  
031 24 13 31, Zürich, Oerlikonerstr. 88, 01 46 58 43  
METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42

#### Programmierte Übungsgeräte

LÖK Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10

#### Projektionstische

Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87  
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21  
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02  
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

#### Projektionswände

Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42  
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21  
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02  
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

#### Projektoren und Zubehör

H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Tele-  
vision, EPI = Episkope

BOLEX Kundendienst, 1401 Yverdon, 024 23 12 71 (TF)

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

(H TF D TB TV EPI)

A. Messerli AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)

Ormig Schulgeräte, 5630 Muri AG, 057 8 36 58

Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31 (H, TF,  
D, EPI)

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

#### Reisszeuge

Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

#### Schulhefte und Blätter

Bischoff Erwin, AG für Schul- und Büromaterial, 9500 Wil SG, 073 22 51 66  
Ehram-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

#### Schultheater

Eichenberger Electric AG, Ceresstr. 25, Zürich, 01 55 11 88, Bühnenein-  
richtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung

#### Schulwerkstätten

V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19  
Bossard Service AG, 6300 Zug, Tel. 042 33 21 61  
Lachappelle AG, 6010 Kriens, 041 45 23 23  
Pestalozzi+Co, Schulwerkstätten, Münsterhof 12, 8022 Zürich, 01 221 16 11  
Hans Wettstein, Holzwerkzeugfabrik, 8272 Ermatingen, 072 64 14 63

#### Selbstklebefolien

HAWA Hugentobler+Vogel, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

#### Spielplatzgeräte

Erwin Rüegg, 8165 Oberweningen ZH, 01 856 06 04

#### Sprachlabors

CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)  
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02  
PHILIPS AG, Allmendstrasse 140, 8027 Zürich, Tel. 01 43 22 11

#### Sprachlehranlagen

APCO AG, Postfach, 8045 Zürich (UHER-Lehranlagen), 01 35 85 20  
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)  
ELEKTRON, G.A.G. Gysin A.G., Byfangweg 1a, 4051 Basel, 061 22 92 22  
REVOX ELA AG, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01/840 26 71

#### Stromlieferungsgeräte

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

#### Television für den Unterricht

FSG, G.A.G. Gysin A.G., Byfangweg 1a, 4051 Basel, 061 22 92 22  
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

#### Thermokopierer

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

#### Tierpräparate und Sammlungsrenovationen

Walther, Zoolog. Präparator, Dachslernstr. 61, 8048 Zürich, 01 62 03 61

#### Töpfereibedarf

KIAG, Keramisches Institut AG, 3510 Konolfingen 031 99 24 24

#### Tuschefüller

Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

#### Umdrucker

Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80  
Ormig Schulgeräte, 5630 Muri AG, 057 8 36 58  
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52



#### Wandtafeln

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21  
Jestor Wandtafeln, 5705 Hallwil AG, 064 54 28 81  
E. Knobel, Chamerstrasse 115, 6300 Zug, 042 21 22 38  
Schwertfeger AG., 3027 Bern, 031 56 06 43

#### Webrahmen

ARM AG, 3507 Biglen, 031 90 14 62

#### Zeichenpapier

Ehrsam-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

### Handelsfirmen für Schulmaterial

**Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87**

Umdrucker, Therm- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische, Leinwände, Zubehör für die obenerwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

**HWB Kunststoffwerke, H. Weiss-Buob AG, 9427 Wolfhalden, 071 91 14 01**  
Für Ihren Bedarf fabrizieren wir: Ringbücher aus Plastik und Pressspan, Aktenhüllen, Zeigetaschen, Schnellhefter usw.

**OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11**

Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

**Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 5108 Oberflachs, 056 43 27 43**  
Hellraumprojektoren, Liesegang-Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate + Zubehör. In Generalvertretung: Telek-Leinwände, Züfra-Umdruckapparate + Zubehör, Audio-visual-Speziallampen.

**PANO Produktion AG, Franklinstr. 23, 8050 Zürich, 01 46 58 66**  
Pano-Vollsichtklemmleiste, -Klettenwand, -Bilderschrank, -Wechselrahmen, -Lehrmittel, fegu-Lehrprogramme, Weisse Wandtafeln, Stellwände.

**Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31**  
Schreibprojektoren + Episkope Beseler/Lara, Endlos-S-8-Projektoren, Diktische S-8-Filme, Dia-Projektoren, Projektionswände.

**Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11**  
Farben-, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische und -maschinen.

An unsere

### Heilpädagogische Tagesschule in Heerbrugg SG,

im unteren Rheintal, suchen wir auf Beginn  
des Schuljahres 1980/81, 21. April 1980, folgen-  
de Lehrkräfte:

#### 1 Heilpädagogin/Kindergärtnerin

Sie führt vormittags den Kindergarten mit  
momentan vier Kindern, mittags und nachmit-  
tags hilft sie mit, die Gruppe der Gewöhnungs-  
fähigen zu betreuen.

#### 2 Heilpädagogen

als Lehrkräfte für die Klassen praktischbil-  
dungsfähige Unter- und Oberstufe.

Wer Freude hätte, in einem aufgeschlossenen  
Team zu arbeiten und mithelfen möchte, die  
Schule weiter auszubauen, melde sich bei dem  
Leiter der Schule:

Hans Schönenberger,  
Heilpädagogische Schule, 9433 Heerbrugg,  
Tel. Schule 071 72 12 15, Tel. privat 071 71 22 37

### Kaufmännische Berufsschule Herisau

Auf Frühjahr 1980 suchen wir

#### Hauptlehrer(in) für Sprachen

(Französisch, Deutsch, Englisch)

auf Wunsch auch weitere Fächer, Abend-Weiterbildungs-  
kurse sowie Turnen

Ueberblickbare, ruhige moderne Schule (Sprachlabor),  
angenehme Wohnverhältnisse in Naturnähe.

Auskunft erteilen gerne der Schulleiter W. Bader, Tel. 071  
33 17 94 privat, oder das Schulsekretariat, Tel. 071 51 55 45  
(nur vormittags, ab 22. 10.).

Bewerbungen von Sekundar- oder Mittelschullehrerinnen  
oder -lehrern bis Mitte November an den Präsidenten der  
Aufsichtskommission, W. Meier, Bergstr. 28, 9100 Herisau.

### Bally Altdorf

**Hüttenschuhsohlen**  
aus Leder mit 10 mm dicker  
Schaumstoffeinlage

Grössen 24-45, schwarz

Pro Paar Fr. 5.—,

ab 10 Paar Fr. 4.50

Grössen 34-39 auch rot

Lederrestensäcke  
ca. 2,5 kg à Fr. 9.—  
plus Porto und Verpackung

Lederfelle zu reduzierten  
Preisen, nach Anfrage

**Bally Schuhfabriken AG,**  
6467 Schattdorf

### Zuger Schulwand- tafeln

seit

Absolut glanzfreie Schreibflä-  
chen aus Emailstahl. 15 Jahre  
Garantie. Projektionswände in  
verschiedenen Ausführungen.

Verlangen Sie unsere  
Dokumentation.

**EUGEN KNOBEL ZUG**

Chamerstrasse 115 Tel. 042/21 22 38

1914



**Die gute  
Schweizer  
Blockflöte**

Auf Beginn des Schuljahres 1980/81 suchen  
wir für die Sekundarschule in

### Gommiswald SG

einen Sekundarlehrer  
sprachlich-historischer Richtung.

Gommiswald liegt am Südhang des Rickens.  
Es ist ein bekanntes Skigebiet, ca. 50 Auto-  
minuten von Zürich entfernt.

Bewerber, welche in einem gut harmonieren-  
den Lehrerteam in einem neuen Schulzen-  
trum mitwirken möchten, sind gebeten, ihre  
Unterlagen (Zeugnisse, Lebenslauf und Refe-  
renzen) an den Präsidenten des Sekundar-  
schulrats, Herrn Emil Bernet, Nissliguet,  
8737 Gommiswald (Tel. 055 72 24 10) zu rich-  
ten, wo auch weitere Auskünfte eingeholt wer-  
den können.



## Lehrer Weiterbildungs- Kurse

### EUROCENTRE PARIS

Stages de perfectionnement pour professeurs  
étrangers enseignant le français  
7 juillet – 26 juillet 1980

### EUROZENTRUM KÖLN

Weiterbildungskurse für fremdsprachige  
Lehrer, die Deutsch unterrichten  
14. Juli bis 2. August 1980

### EUROCENTRO FIRENZE

Corsi di aggiornamento per insegnanti  
stranieri di lingua italiana  
dal 14 luglio al 2 agosto 1980

### EUROCENTRO MADRID

Curso de perfeccionamiento para profesores  
extranjeros de español  
del 14 de julio al 2 agosto 1980

Wenn Sie Ihre Kenntnisse der Sprache, die Sie  
unterrichten, erweitern und vertiefen und gleich-  
zeitig neue Lehrmethoden kennenlernen wollen,  
fordern Sie bitte unseren Sonderprospekt an.

Schweizer Stiftung ohne Gewinnstreben

# EUROZENTREN

Tel. 01-45 50 40 · 8038 Zürich · Seestrasse 247 L

## Persönliche Darlehen für alle und für jeden Zweck

So einfach ist es bei Prokredit.  
Sie erhalten das Geld innert minimaler  
Zeit mit einem **Maximum an Diskre-  
tion**.

Dazu sind Sie im Ablebensfall ver-  
sichert. Ihre Erben werden nie belangt;  
unsere Versicherung zahlt.

Darlehen von Fr. 1.000.- bis Fr. 30.000.-  
ohne Bürgen. **Ihre Unterschrift genügt.**

Bereits 1.115.000 Darlehen ausbezahlt

Wenden Sie sich **nur** an:

### Bank Prokredit

8023 Zürich, Löwenstrasse 52  
Tel. 01-221 27 80

Ich wünsche **Fr.** .....

Name ..... Vorname .....

Strasse ..... Nr. ....

PLZ ..... Ort .....

L

Aktuelle Themen:

# ENERGIE.

# ERDGAS.

# GASWIRT-

# SCHAFT.

Energiefragen gewinnen in  
allen Lebensbereichen an Bedeu-  
tung. Das bestätigt die lebhaft  
Energiediskussion unserer Tage.  
Erdgas ist in der Schweiz eine noch  
relativ junge Energie; entspre-  
chend gross ist das Bedürfnis nach  
umfassender Information über die-  
sen umweltfreundlichen Energie-  
träger.

Verlangen Sie deshalb unser  
Informationsmaterial für die Be-  
sprechung im Unterricht. Es gibt  
Aufschluss über die Energie Erd-  
gas und die Leistungen und Struk-  
tur der Gaswirtschaft:

- **Informationsdossier für Lehrer**
- Daten und Fakten aus der Gas-  
wirtschaft
- Broschüren über Erdgas
- Diapositive

#### Filmverleih:

- **«Erdgas traversiert die Alpen»**  
Lichtton 16 mm (Bau der interna-  
tionalen Erdgastransportachse  
Holland-Deutschland-Schweiz-  
Italien)
- **«Cooperation»**  
Internationaler Erdgasfilm/Licht-  
ton 16 mm (dieser Film ist im Schul-  
und Volkskino-Verleih)



**Dokumentationsdienst der  
schweizerischen Gasindustrie**

Grütlistrasse 44  
8002 Zürich  
Telefon 01 201 56 34